



Landtag von Baden-Württemberg

100. Sitzung

15. Wahlperiode

Stuttgart, Donnerstag, 22. Mai 2014 • Kunstgebäude

Beginn: 9:30 Uhr

Mittagspause: 12:52 bis 14:21 Uhr

Schluss: 17:09 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen des Präsidenten	5947	Abg. Georg Wacker CDU	5973, 5982
Glückwünsche zum Geburtstag der Abg. Bärbl Mielich	5947	Abg. Sandra Boser GRÜNE	5974, 5983
1. Aktuelle Debatte – Herr Innenminister, wurde die neuerliche Ausschreibung der Polizeipräsidenten auf Ihre Wunschkandidaten zugeschnitten? – beantragt von der Fraktion der FDP/DVP	5947	Abg. Gerhard Kleinböck SPD	5976, 5984
Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP	5947, 5957	Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP	5978, 5985
Abg. Thomas Blenke CDU	5948, 5958	Minister Andreas Stoch	5979
Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE	5950, 5959	Beschluss	5985, 6017
Abg. Nikolaos Sakellariou SPD	5952, 5960	4. Rat für die Angelegenheiten der deutschen Sinti und Roma in Baden-Württemberg	
Minister Reinhold Gall.	5954, 5960	a) Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder seitens des Landtags	
Abg. Thomas Blenke CDU (persönliche Erklärung)	5961	b) Bestätigung des Vertreters der kommunalen Landesverbände sowie Bestätigung der Vertreterinnen/Vertreter und der Ersatzmitglieder, die seitens des Verbands Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V., vorgeschlagen wurden . .	5987, 6019, 6020
2. Aktuelle Debatte – Des Verkehrsministers „Not-Vergaben“, blitzsauber oder blitzschnell? – beantragt von der Fraktion der CDU	5961	5. Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft – Was unternimmt die Landesregierung, um die Besetzung offener Lehrstellen zu unterstützen? – Drucksache 15/4386 (Geänderte Fassung)	5998
Abg. Nicole Razavi CDU	5961, 5972	Abg. Leopold Grimm FDP/DVP	5998, 6004
Abg. Andreas Schwarz GRÜNE	5963, 5972	Abg. Katrin Schütz CDU	5999
Abg. Hans-Martin Haller SPD	5966	Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE	6000
Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP	5967, 5973	Abg. Hans-Peter Storz SPD	6001
Minister Winfried Hermann	5969	Staatssekretär Ingo Rust	6002
3. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg – Drucksache 15/5044		Beschluss	6005
Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Kultus, Jugend und Sport – Drucksache 15/5168	5973, 6017		

6. **Fragestunde** – Drucksache 15/5114
- 6.1 Mündliche Anfrage der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU – **Inklusion an den Gemeinschaftsschulen** 5988
 Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU 5988, 5989
 Minister Andreas Stoch 5988, 5989
- 6.2 Mündliche Anfrage der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU – **Schülertransportverkehr** 5989
 Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU ... 5989, 5990, 5991
 Minister Andreas Stoch 5989, 5990, 5991
- 6.3 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – **Verbesserungen auf der Rems- und der Murrbahn durch die Neuausschreibungen ab 2016** 5991
 Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP ... 5991, 5992
 Staatssekretärin Dr. Gisela Splett 5991, 5992
 Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP 5992
- 6.4 Mündliche Anfrage der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU – **Novellierung des Chancengleichheitsgesetzes** 5993
 Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU 5993
 Ministerin Bilkay Öney 5993
 Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP 5993
- 6.5 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – **Kriterien zur Anerkennung von Kulturdenkmälern in Baden-Württemberg, speziell: Anlass für die Aufnahme des Landratsamts von Schwäbisch Hall in die Liste der Kulturdenkmale** 5993
 Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP ... 5993, 5994
 Staatssekretär Ingo Rust 5993, 5994
- 6.6 Mündliche Anfrage des Abg. Manfred Hollenbach CDU – **Karenzzeit** 5994
 Abg. Manfred Hollenbach CDU 5994, 5995
 Minister Andreas Stoch 5994, 5995, 5996
 Abg. Klaus Käppler SPD 5995, 5996
 Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU 5996
- 6.7 Mündliche Anfrage – **Antragsstau bei der Investitionsförderung im Bereich Marktstrukturverbesserung** 5997
 Abg. Paul Locherer CDU 5997
 Staatssekretärin Dr. Gisela Splett 5997
7. Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft – **Abbau der kalten Progression** – Drucksache 15/4634 6005
 Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP 6005
 Abg. Joachim Kößler CDU 6006
 Abg. Muhterem Aras GRÜNE 6008
 Abg. Klaus Maier SPD 6009
 Staatssekretär Ingo Rust 6010
 Beschluss 6011
8. a) Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Staatsministeriums – **Kostenüberschreitung beim Tag der Deutschen Einheit** – Drucksache 15/4648
- b) Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Staatsministeriums – **Kosten der Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit** – Drucksache 15/4659 6011
 Abg. Klaus Herrmann CDU 6012
 Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP 6013
 Abg. Muhterem Aras GRÜNE 6013
 Abg. Klaus Maier SPD 6014
 Staatssekretär Klaus-Peter Murawski 6015
 Beschluss 6017
9. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Antrag der Landesregierung vom 11. April 2014 – **Zugehörigkeit von Mitgliedern der Landesregierung zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen** – Drucksachen 15/5082, 15/5197
10. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Schreiben des Staatsgerichtshofs vom 1. April 2014, Az.: 1 VB 130/13 – **Verfassungsbeschwerde gegen §§ 17 und 18 des Privatschulgesetzes wegen Höhe und Berechnung der staatlichen Finanzhilfe für Privatschulen** – Drucksache 15/5198
11. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 26. März 2014 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Gesetz zur Umsetzung der Polizeistrukturreform (Polizeistrukturreformgesetz – PolRG)** – Drucksachen 15/4993, 15/5145
12. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vom 19. März 2014 – **Bericht des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu Beschlüssen des Landtags; hier:**
- a) **zur Denkschrift 2004 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2002 – Beitrag Nr. 23: Unternehmensgründungen und -beteiligungen der Hochschulen und Universitätsklinika**
- b) **zum Landeshochschulgesetz und zum Universitätsklinika-Gesetz**
- Drucksachen 15/4966, 15/5144

13. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 15/5162, 15/5163, 15/5164, 15/5165		Anlage 1 Wahlvorschlag der Fraktion der CDU, der Fraktion GRÜNE, der Fraktion der SPD und der Fraktion der FDP/DVP – Rat für die Angelegenheiten der deutschen Sinti und Roma in Baden-Württemberg	6019
14. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 15/5137	6017		
Gemeinsamer Beschluss zu den Tagesordnungspunkten 9 bis 14	6017	Anlage 2 Vom Landtag zu bestätigende Mitglieder/Ersatzmitglieder des Rates für die Angelegenheiten der deutschen Sinti und Roma in Baden-Württemberg	6020
Nächste Sitzung	6018		

Protokoll

über die 100. Sitzung vom 22. Mai 2014

Beginn: 9:30 Uhr

Präsident Guido Wolf: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 100. Sitzung des 15. Landtags von Baden-Württemberg.

Urlaub für heute habe ich Frau Staatsrätin Gisela Erler erteilt.

Krankgemeldet sind Kollegin Anneke Graner und Kollege Karl-Wolfgang Jägel.

Aus dienstlichen Gründen entschuldigt haben sich Herr Ministerpräsident Kretschmann ab 13:00 Uhr, Frau Ministerin Altpeter, Frau Ministerin Krebs ab 14:30 Uhr, Herr Minister Bonde ab 15:00 Uhr, Herr Minister Friedrich, Herr Minister Dr. Schmid ab 14:00 Uhr, Herr Minister Stickelberger, Herr Minister Untersteller.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Sagen Sie doch einfach, wer da ist!)

Ich begrüße die anwesenden Vertreterinnen und Vertreter der Landesregierung auf das Herzlichste.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Kollegin Bärbl Mielich hat heute Geburtstag.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Im Namen des ganzen Hauses darf ich Kollegin Mielich herzlich gratulieren und ihr alles erdenklich Gute wünschen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Herr Innenminister, wurde die neuerliche Ausschreibung der Polizeipräsidenten auf Ihre Wunschkandidaten zugeschnitten? – beantragt von der Fraktion der FDP/DVP

Das Präsidium hat die übliche Gesamtrededzeit von 40 Minuten festgelegt mit der üblichen Aufteilung auf die einzelnen Fraktionen, wobei ich auch die Regierung bitte, sich an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Professor Dr. Goll von der Fraktion der FDP/DVP.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, zu Beginn dieser Aktuellen Debatte können wir erst einmal das Fragezeichen aus dem Titel streichen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Zuruf von der SPD: Unglaublich!)

Denn dass bei der zweiten Runde der Bewerbungen um die Spitzenämter bei der Polizei das Ergebnis von vornherein beeinflusst werden sollte, steht fest. Das ist durch den E-Mail-Verkehr, den wir alle in der Presse lesen konnten, mittlerweile klar.

Meine Damen und Herren, es war ja ein naheliegender Verdacht der Opposition, dass es da auch beim zweiten Mal nicht mit rechten Dingen zugeht und man der Verlockung nicht widerstehen kann, es so zu machen, dass möglichst das Gleiche herauskommt wie beim ersten Mal – beflügelt auch durch eine prekäre, hochgefährliche Äußerung des Ministers, dass beim zweiten Mal nichts anderes herauskommen wird als beim ersten Mal. Auf einem solchen Nährboden kann ja leicht ein Verdacht entstehen. Aber es ist kein Verdacht mehr, es ist Gewissheit. Es war so. Hinter den Kulissen lief ein abgekartetes Verfahren mit dem Ziel, dass bei der zweiten Runde nichts anderes herauskommen soll als bei der ersten.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Thomas Blenke CDU: Unglaublich!)

Das, meine Damen und Herren, ist schon ein unglaublicher Vorgang. Man muss sich das einmal vor Augen führen: Es gab ein Bewerbungsverfahren, ein erstes Besetzungsverfahren, das an dem schweren Fehler litt, dass keine Beurteilungen vorlagen und insofern die Entscheidung nicht nachprüfbar war. Das hat das Verwaltungsgericht Karlsruhe mit einem Urteil so krass klargestellt, wie es eigentlich in der Geschichte schon ziemlich neu war. Es hat also wirklich mit dem großen Knüppel deutlich gemacht: So geht es nicht.

Nun hätte doch vielleicht jeder von uns gesagt: „Jetzt machen wir ein blitzsauberes Verfahren, an dem keiner auch nur das Geringste aussetzen kann, an dem alles wasserdicht ist.“ So hätten Sie es gemacht, so hätten wir alle es gemacht. Passiert ist es nicht.

Passiert ist etwas ganz anderes, nämlich dass man mit einer ziemlich erschütternden Hartnäckigkeit nur versucht hat, das Urteil des Verwaltungsgerichts zu unterlaufen,

(Abg. Martin Rivoir SPD: Umzusetzen!)

um zum gleichen Ergebnis zu kommen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

(Dr. Ulrich Goll)

Meine Damen und Herren, lieber Herr Minister, ich weiß nicht, was einen an diesem Vorgang mehr erschüttert: diese Hartnäckigkeit, diese Blindheit gegenüber dem Hinweis des Verwaltungsgerichts, diese Haltung „Das kriegen wir trotzdem hin“ oder aber der zweite Punkt, der fast noch wichtiger ist, dass Sie mit dieser Haltung auf mittlere und lange Sicht die Funktionsfähigkeit der Polizei in Baden-Württemberg gefährden.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Thomas Blenke CDU: Das ist der entscheidende Punkt! – Zuruf von der SPD: Quatsch!)

Sie konnten uns schon in der Ausschusssitzung nicht genau sagen, wann dieses Verfahren zu Ende ist, wenn es ordentlich läuft.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Wer weiß denn das?)

Jetzt steht ein Verfahren im Raum, das umgeben ist vom beißenden Geruch der Rechtswidrigkeit. Dieses Verfahren, das jetzt läuft, ist von vornherein wurmig. Es sieht doch schon jeder, dass darin wieder die größten Risiken liegen. Damit gefährden Sie die Funktionsfähigkeit der Polizei auf mittlere und lange Sicht. Das ist das eigentlich Schlimme an dem Vorgang.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Wie sehr wir an der Nase herumgeführt wurden, zeigt übrigens noch folgendes Glanzlicht negativer Art, Stichwort Einsatzerfahrung. Lieber Herr Minister, Sie haben den Ausschluss der Juristen aus der Bewerberrunde, den ich nicht für besonders intelligent halte,

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

damit begründet, dass die Juristen keine Einsatzerfahrung hätten. Gleichzeitig wissen wir jetzt, dass Sie sich nicht getraut haben, „Einsatzerfahrung“ in die Ausschreibung hineinzuschreiben, weil diese Einsatzerfahrung Ihren Kandidaten zum großen Teil ebenfalls fehlt. Da kann man sich nur noch veräppelt fühlen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Das ist doch dreist, uns so hinters Licht zu führen und an der Nase herumzuführen.

Deswegen sage ich: Lieber Herr Innenminister, man kann einen Fehler machen. Man kann auch einen dicken Fehler machen. Wenn dann aber immer noch keiner auch nur das Geringste lernt und begreift, wenn sich daraus die groteske Situation ergibt, dass die Funktionsfähigkeit der Polizei in Baden-Württemberg vor allem von Teilen der Polizeispitze selbst und des Innenministeriums gefährdet und in Mitleidenschaft gezogen wird, dann würde ich mir als zuständiger Minister langsam, aber sicher schon die Frage stellen: Bin ich eigentlich selbst in der Lage, mein Amt so zu führen, wie es sich gehört und wie es erwartet werden kann?

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Lieber Herr Innenminister, Sie haben jetzt im Rahmen dieser Debatte die Gelegenheit, uns zu erklären, warum Sie das gegebenenfalls anders sehen.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Präsident Guido Wolf: Für die CDU-Fraktion spricht Kollege Thomas Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Fehlstart der Polizeireform wird zur Dauerkrise. Dieser Schlamassel wird für immer mit dem Stempel stümperhafter grün-roter Innenpolitik versehen sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Martin Rivoir SPD: Freie Rede!)

Heute ist der nächste Akt der Tragödie: erneut Fehler bei der Stellenbesetzung. Dabei ist das zuständige Innenministerium doch eigentlich das Beamtenrechtsministerium. Es müsste Ihnen, sehr geehrter Herr Minister, und Ihrem Haus also klar sein, dass hemdsärmelige Besetzungen rechtswidrig sind, dass das nicht nach Gutsherrenart geht. Spätestens jetzt müsste größte Sorgfalt an den Tag gelegt werden.

Eines ist uns wichtig: Für uns ist unstrittig, dass die ursprünglich ausgewählten Beamten ohne Zweifel alle das Zeug zum Präsidenten oder zum Vizepräsidenten haben.

(Zuruf von der SPD: Aha! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Jetzt auf einmal! Späte Erkenntnis, Herr Kollege!)

– Zuhören!

Die alles entscheidende Frage, lieber Herr Kollege Schmiedel, ist aber: Bekommen weitere, ebenfalls unzweifelhaft geeignete Beamte eine Chance, da überhaupt mitzumachen? Das ist die entscheidende Frage.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Genau daran haben wir ernsthafte Zweifel. Diese Bedenken wurden massiv verschärft, als jetzt publik wurde, dass man im Innenministerium überlegte, wie man das Ganze so formuliert, dass exakt die ursprünglich Ausgewählten wieder zum Zuge kommen und andere Bewerber durchfallen.

Der Vorgang liegt ein paar Monate zurück, aber man muss ihn schon einmal auch im Lichte des Gesamtzusammenhangs sehen. Bedenklich wird es nämlich im Lichte eines Interviews des Innenministers, das er im Januar den „Badischen Neuesten Nachrichten“ gegeben hat. Ich darf daraus Herrn Minister Gall zitieren:

Ich bin davon überzeugt, dass wir die Besten ausgesucht haben.

Jetzt kommt's:

Deshalb kann ich mir nicht vorstellen, dass sich bei einem nachgesteuerten Verfahren wirklich etwas ändert.

(Thomas Blenke)

Er könne es aber natürlich auch nicht völlig ausschließen.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Das musste die Polizeiführung doch von Anfang an als Auftrag des obersten Dienstvorgesetzten ansehen, und das erklärt auch die internen Aktivitäten.

(Abg. Thomas Poreski GRÜNE: Das ist peinlich!)

Die Ministerorder lautete klipp und klar: „Wenn es irgendwie geht, keine Änderungen.“

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf von den Grünen: Schon verheddert!)

Dann flattert eine hektisch erstellte Pressemitteilung

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Ihre Fraktion kann Ihnen nicht ganz folgen!)

einer Pressestelle des Landespolizeipräsidiums ins Haus.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Freie Rede!)

Ich frage: Ist die Pressestelle im IM mittlerweile auch schon in die Polizei eingegliedert? Damit sollte wahrscheinlich nur dieses höchst heikle Thema vom Minister ferngehalten werden.

Aber, Herr Minister: Bitte nicht auf Untergebene wegdrücken. Wir wollen keine Bauernopfer. Sie sind verantwortlich. Sie müssen Ihr Haus führen, und nicht umgekehrt.

Als der Innenausschuss vor Kurzem tagte – Kollege Goll sagte es bereits –, war ich zunächst ein wenig zuversichtlich. Denn die neuen Stellenausschreibungen erschienen auf den ersten Blick eigentlich ganz plausibel – aber eben nur auf den ersten Blick; jetzt sieht es ganz anders aus.

Es war offensichtlich Gegenstand intensiver Überlegungen, ob man das Kriterium „Einsatzerfahrung“ als Qualitätsmerkmal aufnimmt. Man hat es weggelassen, um von den bisher ausgewählten Personen niemanden zu gefährden. Es ist seltsam: Genau diese Fähigkeit, Einsätze zu leiten, war im letzten Jahr das Kriterium, die Begründung dafür, warum man nach Jahrzehnten die Juristen aus der Polizeiführung verbannt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Zweitens: In der Pressemitteilung der Pressestelle dieses Landespolizeipräsidiums liest man dann weiter, die Ausschreibung sei – ich zitiere sinngemäß – möglichst breit auf Führungsfunktionen des höheren Dienstes gefasst. Wieso wurde dann die Ausschreibung, die Sie jetzt gemacht haben, so gefasst, dass sich beispielsweise der Kläger des Ausgangsverfahrens gar nicht mehr auf eine Präsidentenstelle bewerben konnte? Wieso durfte sich Herr Lautensack aus seiner Führungsfunktion als Referatsleiter einer Landespolizeidirektion im letzten Jahr bewerben, und in diesem Jahr darf er es nicht mehr? Denn dieses Kriterium ist in diesem Jahr in der Ausschreibung nicht mehr enthalten.

(Unruhe bei der SPD)

Warum dürfen sich eigentlich nicht alle Polizeibeamten der Besoldungsgruppe A 16 – das ist das Führungspersonal unserer Polizei – bei dieser Ausschreibung, die Sie so offen machen, bewerben?

(Abg. Martin Rivoir SPD: Nur Herr Blenke darf sich nicht bewerben!)

Wie man es dreht und wendet: Die neuen Ausschreibungen sind haargenau so formuliert,

(Zuruf des Abg. Nikolaos Sakellariou SPD)

dass sie exakt auf den früher ausgesuchten Personenkreis zutreffen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ein Zufall!)

– So ein Zufall, Herr Kollege Röhm. – Mission erfüllt. Das kann man dazu nur sagen.

Weitere Bewerber sollen ferngehalten werden. Das ist zumindest rechtlich äußerst fraglich.

(Unruhe bei der SPD)

Jetzt müssen Sie sich, sehr geehrter Herr Minister, die Frage gefallen lassen, wie es nach dieser anhaltend grob fehlerhaften Arbeit überhaupt noch möglich sein wird, die 23 Führungsfunktionen – 23! –

(Zuruf des Abg. Martin Rivoir SPD)

bei unserer Polizei rechtskonform und auch gerichtsfest zu besetzen. Dafür, dass diese Rechtsfrage gestellt werden muss, tragen allein Sie, Herr Minister, die politische Verantwortung. Nehmen Sie bitte endlich das Ruder selbst in die Hand.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Das muss jetzt Chefsache werden. Die Uhr läuft. Wir wollen jetzt endlich Klarheit haben.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, es ist wirklich traurig:

(Abg. Walter Heiler SPD: Ihr Beitrag!)

Die einst so stolze Polizei in Baden-Württemberg, die beste Polizei Deutschlands – –

(Oh-Rufe von den Grünen und der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: Hören Sie auf, die Polizei schlechzureden!)

– Lesen Sie einmal, was der Bundesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft, Herr Wendt, heute Morgen über dpa verkündet hat. Dann wissen Sie, dass wir gerade bundesweit zum Gespött werden.

(Zuruf von der SPD: Sie vielleicht auch!)

(Thomas Blenke)

Die einst so stolze Polizei Baden-Württembergs, die beste in Deutschland, schlingert seit bald einem halben Jahr und noch auf unbestimmte Zeit führungslos durch schwere See.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Wie war das mit dem Wattestäbchen?)

Die 25 000 hoch qualifizierten Mitarbeiter sind hoch motiviert, wollen aber endlich einmal wieder ungestört ihre Arbeit machen. Sie wollen Verbrecher jagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Martin Rivoir SPD: Ungestört von Herrn Blenke!)

Sie wollen dafür sorgen, dass es auf unseren Straßen ordentlich zugeht. Sie wollen verhindern, dass die Zahl der Wohnungseinbrüche sprunghaft in die Höhe schießt. Sie wollen, dass die Menschen vor Einbrechern geschützt werden. Das wollen die 25 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei hoch motiviert und hoch qualifiziert tun.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Das tun sie auch!)

Was machen die Chefs? Sie beschäftigen sich seit einem halben Jahr nur noch mit sich selbst.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Das ist eine Unverschämtheit gegenüber der Polizei!)

Das ist ein unhaltbarer Zustand, und das geht so nicht weiter.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo! Sehr gut!)

Präsident Guido Wolf: Für die Fraktion GRÜNE spricht Kollege Sckerl.

(Oh-Rufe von der CDU – Weitere Zurufe von der CDU)

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Guten Morgen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Schön, dass Sie sich auf mich freuen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Ich habe mich auch auf Sie gefreut. Starke Worte am frühen Morgen, starke Worte von der Opposition, insbesondere von Ihnen, Herr Dr. Goll. Es hat mich schon gewundert, dass Sie heute Morgen mit Tatsachenbehauptungen über die zweite Ausschreibung hier ins Parlament gehen. Das ist gewichtig. Das wissen Sie auch.

(Zurufe von der CDU und der FDP/DVP: Ja! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wenn Sie es auch wissen, ist es gut!)

Einen Beweis für Ihre schwerwiegenden Behauptungen sind Sie allerdings schuldig geblieben.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Wissen Sie, was das Problem ist?

(Zurufe von der CDU: Sie sind es! – Sie!)

Jetzt läuft die zweite Ausschreibungsrunde, wir sind mittendrin. Der Minister darf gar nichts zu Einzelheiten sagen,

(Zuruf von der SPD: So ist es! – Zurufe von der CDU)

um das Bewerbungsverfahren nicht zu gefährden. Ihre Politik zielt darauf ab, dass auch dieses zweite Verfahren scheitert, egal, ob es rechtsstaatlich war oder nicht. Darauf zielt Ihre Politik ab. Das ist das Problem. Verstehen Sie?

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Lachen bei der CDU – Lebhaftige Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ihre Ausführungen sind doch Einladungen an alle, sich gegen dieses Verfahren zu wehren.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Köstlich! Unglaublicher Unterhaltungswert! – Anhaltende lebhaftige Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich finde, das ist in einem Landtag, in dem es ein gemeinsames Interesse an der Funktionsfähigkeit der Polizei geben muss, ein einmaliger Vorgang.

(Beifall des Abg. Gernot Gruber SPD)

Das habe ich in dieser krassen Form, meine Damen und Herren, noch nicht erlebt.

Wir waren viele, viele Jahre in der Opposition.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Aber ich glaube, wir waren eine konstruktive Opposition.

(Lachen bei der CDU und der FDP/DVP)

Wir haben Vorschläge gemacht,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

und am Ende der Debatte wurde mit Mehrheit entschieden.

(Zuruf des Abg. Heribert Rech CDU)

Dann ging es um die Umsetzung. Aber Sie, meine Damen und Herren, organisieren hier Gegenmacht. Sie versuchen – obwohl Sie im Parlament unterlegen sind –, diese Polizeireform im Nachhinein mit allen Mitteln auszuhebeln, und das ist unredlich.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP deutet in Richtung von Minister Reinhold Gall. – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Er macht es doch selbst! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sagen Sie etwas zum Sachverhalt! – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Was die Beurteilung der Ausschreibung anbetrifft, ändern Sie doch ständig Ihre Meinung. Sie haben innerhalb von neun Monaten fünfmal Ihre Meinung geändert. Im August 2013, als

(Hans-Ulrich Sckerl)

der neue Landespolizeipräsident berufen worden war, sagte Kollege Blenke, es sei ein Fehler, die Juristen „auszuschalten“.

(Zurufe von der CDU: Ja! – Das stimmt doch auch!
– Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Hätten Sie einmal auf ihn gehört! – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP – Gegenruf von der SPD: Zuhören!)

Diese Auffassung kann man vertreten. In der Regierungsbefragung am 18. Dezember 2013 sagten Sie hingegen, Kollege Blenke, alle Bewerber, die jetzt ausgesucht seien, seien fachlich und von ihrer Laufbahn, ihrer Eignung her bestens geeignet.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das eine schließt das andere nicht aus!)

Das sagte Kollege Blenke am 18. Dezember 2013.

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Das ist ja unglaublich!)

Dann erging das Urteil. Am 22. Januar bei einer Debatte hier im Landtag über einen Dringlichen Antrag der CDU war das, was vorher „geeignete Bewerber“ waren, plötzlich Günstlingswirtschaft – zum ersten Mal kam der Vorwurf der Günstlingswirtschaft.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Ja so was!
– Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Der jetzt bewiesen ist!)

Dann gab es am 10. April eine Aktuelle Debatte zum Thema „100 Tage Polizeireform“. Kollege Blenke sagte – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –:

... wir hören jetzt, dass sich in der zweiten Ausschreibungsrunde jeweils mehrere Personen auf die Führungspositionen ... beworben haben. Das begrüße ich schon deshalb, weil es sich damit jetzt um eine Bestenauswahl handelt, wie es vorgesehen ist,

(Abg. Thomas Blenke und Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

und nicht um eine Besetzung nach Gutdünken.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Warten wir einmal, wie es ausgeht!)

Fünf Wochen später: Rückkehr zum Vorwurf der Günstlingswirtschaft. Was gilt jetzt eigentlich bei Ihnen, meine Damen und Herren?

(Abg. Peter Hauk CDU: Wo ist denn der Widerspruch?)

Fünf Meinungen in neun Monaten, die dritte Debatte seit dem Karlsruher Urteil, eine Große Anfrage, fünf ausführliche Anträge, mehrere Kleine Anfragen. Der Innenausschuss wird quasi seit Januar von diesem Thema beherrscht.

(Zuruf von der CDU: Gut so!)

Um nicht missverstanden zu werden: Das dürfen Sie, das ist Ihr Recht als Opposition.

(Zurufe von der CDU – Glocke des Präsidenten)

Aber führt das tatsächlich zu dem von uns gemeinsam gewünschten Ergebnis einer rechtssicheren Besetzung in der zweiten Runde?

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wer hat denn die Fehler gemacht?)

Ich stelle fest: Diese Art von Debatten, mit denen Sie das Land ständig überziehen, stürzt die Polizei in tiefe Zweifel –

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Lachen bei der CDU und der FDP/DVP)

das können Sie jeden Tag in der Diskussion feststellen –: Es nagt an ihrer Motivation, es nagt an ihrer Funktionsfähigkeit. Warum, meine Damen und Herren von der Opposition, sollte die Polizei ausgerechnet Ihnen glauben, die Sie jahrzehntlang vor den massiven Strukturproblemen einfach nur die Augen verschlossen und nichts getan haben?

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Im laufenden Bewerbungs- bzw. Ausschreibungsverfahren muss der Innenminister das erklären. Er wird wohl auch zum Thema E-Mail eine Erklärung abgeben.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Dann ist es ja gut!)

Wir sind hier der Landtag und nicht die Exekutive. Dazu können und werden wir selbstverständlich nichts sagen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wer ist „wir“?)

– Meine Fraktion wird selbstverständlich dazu nichts sagen, weil das exekutives Handeln ist. Ich bitte Sie.

(Lachen bei der CDU)

Nach dem, was in den Zeitungen stand – mit aller Vorsicht –,

(Abg. Peter Hauk CDU: Das ausnahmsweise nicht von Ihnen kam!)

sind insbesondere zwei Fragen zu klären: Stammt die E-Mail vom 5. Januar 2014 oder vom 5. Februar 2014? Wir bitten den Innenminister, diese Frage zu beantworten. Das ist eine wesentliche Frage – das wissen Sie –, nachdem das Urteil am 15. Januar gefällt worden ist. Es gab unterschiedliche Meldungen dazu.

(Zuruf von der CDU: Das war der erste Satz, bei dem Sie recht haben!)

Wurden in der Diskussion über die Umsetzung des Urteils mehr oder weniger Auswahlkriterien aufgestellt? Sollte ein möglichst enges Bewerberspektrum – Vorwurf von CDU und FDP/DVP: Günstlingswirtschaft, Bevorzugung früherer Bewerber – oder ein möglichst breites Bewerberspektrum ermöglicht werden?

(Hans-Ulrich Sckerl)

Nachdem wir gehört haben, dass sich auf alle ausgeschriebenen Positionen jeweils mehrere Bewerber und damit auch mehr als in der ersten Runde beworben haben, haben wir heute überhaupt keinen Anlass, an der Rechtsstaatlichkeit der zweiten Ausschreibung zu zweifeln.

(Abg. Heribert Rech CDU: Mal sehen, was rauskommt! – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Auf die Ausführungen des Ministers sind wir selbstverständlich genauso gespannt wie Sie. Herr Minister, wir wissen, wie schwierig unter diesen Umständen, die Ihnen aufgezwungen werden, die Durchführung dieses Verfahrens ist.

(Oh-Rufe von der CDU)

Wir bitten Sie aber, alles dafür zu tun, dass diese Besetzungsverfahren möglichst bald rechtssicher abgeschlossen werden und dann dieser Spuk hier ein Ende hat.

(Lachen des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Präsident Guido Wolf: Für die SPD-Fraktion spricht Kollege Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es Ihnen wirklich um die Polizei geht, bitte ich Sie, Ihre Wortwahl zu mäßigen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Was ich hier heute gehört habe – es tut mir leid –, ist an Heuchelei nicht zu überbieten.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Es geht Ihnen nicht um die Polizei, es geht Ihnen darum, heute einen Zentimeter Feldvorteil zu gewinnen, und zwar auf Kosten der Polizei.

(Widerspruch bei der CDU)

Meine Damen und Herren, bitte bleiben Sie bei den Fakten.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zuruf des Abg. Dr. Patrick Rapp CDU)

Es fängt schon damit an, dass Sie bei dieser Aktuellen Debatte zunächst einmal eine Frage gestellt haben, nämlich die, ob diese Ausschreibung auf bestimmte Personen zugeschnitten ist, und den Titel mit einem Fragezeichen versehen haben.

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Darf man das nicht?)

– Das darf man. – Aber dann hier bereits mit Ihrem ersten Satz das Fragezeichen zu streichen bedeutet, sofort zu unterstellen: Abgekartetes Spiel, alles läuft hinter dem Rücken der –

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Wenn Sie so vorgehen – das muss ich sagen –, verlassen Sie die Fakten, und das gehört sich nicht. Denn die Akteure, die hier arbeiten,

(Zuruf: Beamte!)

müssen sich an Recht und Gesetz halten und tun das auch.

(Zuruf von der CDU)

– Das werde ich Ihnen jetzt erklären. Bleiben wir bei den Fakten.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Also fangen Sie einmal an mit den Fakten! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Was ist denn los? Die Ausschreibungen habe ich hier liegen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wissen Sie, wie sie zustande gekommen sind?)

Die Ausschreibungen sind Ihnen in der Stellungnahme zu einem Antrag zugegangen, und in der Ausschreibung fehlt ein Wort, das Wort „Einsatzverfahren“.

(Zurufe von der CDU: Ui!)

Dieses Wort fehlt.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Jetzt wissen wir auch, warum! – Zuruf: Aber auch ein anderes!)

Jetzt wissen wir auch, warum. Aber warum wissen wir das?

(Lachen bei der CDU)

Wir wissen es von Personen, die eine Straftat begangen haben, nämlich Geheimnisverrat.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wer?)

Herr Professor Goll, Sie wissen, Ihre Amtsvorgängerin ist wegen desselben Delikts verurteilt worden: wegen Geheimnisverrats.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wer? Wer hat hier ein Geheimnis verraten?)

Ich wäre an Ihrer Stelle sehr vorsichtig, auch noch darauf zu drängen, dass ein amtierender Innenminister aus einem Bewerbungsverfahren Angaben macht, die ihn genau in diese Rolle bringen würden, in die sich Ihre eigene Amtsvorgängerin gebracht hat, nämlich Geheimnisverrat zu begehen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das versteht niemand! – Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Sie wissen schon, um was es geht. Kollege Michael Billen aus der CDU in Rheinland-Pfalz wurde bekanntlich ebenfalls wegen Geheimnisverrats verurteilt.

(Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Kommen Sie wieder zurück nach Baden-Württemberg! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Was hat das mit Geheimnis zu tun?)

(Nikolaos Sakellariou)

E-Mails, die nicht nach außen gehören, nach außen zu bringen, ist eine Straftat,

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

die mit einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren geahndet wird. Insofern reden wir über die Früchte eines vergifteten Baumes.

Aber worum geht es denn? Bleiben wir bei den Fakten. Das Merkmal „Einsatzverfahren“ ist weggeblieben. Sie unterstellen: Wer ein Merkmal herausnimmt, schneidet quasi zu. Das impliziert, dass sich der Personenkreis verkleinert. In Wirklichkeit –

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Genau so steht es in der E-Mail!)

– Nein, das ist ein absolutes Missverständnis.

(Lachen bei der CDU)

– Nein. Ich kann es Ihnen jetzt erklären.

(Lachen des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Im höheren Dienst der Polizei gibt es 400 Beamte. Mit dem genannten Merkmal wären gerade einmal 40 Beamte in der Lage gewesen, sich auf diese Stelle zu bewerben. 40!

(Abg. Martin Rivoir SPD: Jetzt aber aufpassen!)

Durch die Streichung dieses Merkmals erhöht sich die Zahl der potenziellen Bewerber um 100 % auf 80 Personen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Man muss auswählen!)

Das ist eine Ausweitung des Bewerberkreises.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Es ist kein Zuschneiden auf etwas Spezielles, sondern ein Ausweiten auf das Doppelte. Das ist das Gegenteil dessen, was Sie implizieren.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Man kann trotzdem aussuchen!)

Mit einem bisschen guten Willen ist das für jeden ersichtlich.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Aber so steht es drin in der E-Mail!)

Wenn man es böswillig interpretiert, kann man zu der von Ihnen implizierten Unterstellung kommen. Aber dann muss man bössartig sein.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Wenn man aber bössartig ist, muss man überlegen: Es ist Ihr gutes Recht, zu versuchen, den Minister zu treffen. Sie haben aber überzogen. Denn Sie treffen jetzt den Apparat, der durch die Herausnahme dieses Merkmals versucht, ein Gerichtsurteil umzusetzen, damit dieses zweite Bewerbungsverfahren mit mehr Bewerbern gerichtsfest zum Ende gebracht wird.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Was ist daran schlimm, dass es mehr Bewerber gibt? Wo ist das Problem?)

– Das ist das Gute.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Das Wort hat Herr Kollege Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr Zimmermann hat insofern recht.

(Unruhe)

Aber dadurch, dass Sie recht haben, haben Sie die Argumentation der Oppositionsfractionen ad absurdum geführt. Denn Sie haben dargelegt, dass wir jetzt einen größeren Kreis haben. Damit ist das Verfahren gerichtsfester. Die Beamten, die Sie letztlich mit dieser Debatte in den Schmutz ziehen, haben ihre Arbeit gemacht,

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zurufe von der CDU)

sie haben sie richtig gemacht.

Über das, was Sie gesagt haben, bin ich wirklich empört.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Ein ehemaliger Justizminister, der aus einer Regierung stammt, die noch nie im Leben eine Präsidentenstelle bei der Polizei ausgeschrieben hat,

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Martin Rivoir SPD: Genau! Jawohl!)

nimmt, wenn man ausschreibt und versucht, ein Gerichtsurteil umzusetzen, Worte in den Mund, die mich sprachlos zurücklassen.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Merken wir aber nicht!)

Sie sprechen von einem „abgekarteten Spiel“. Sie sprechen davon, dass es nicht mit rechten Dingen zugeht – als Faktum –, und übersehen völlig, dass, wenn in diesem Verfahren irgendetwas schiefgelaufen sein sollte, ein Gericht das feststellt, und zwar hinterher,

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Bisher haben Sie alle Gerichtsverfahren verloren!)

aber nicht Sie im Vorhinein, während dieses Verfahren noch läuft. Außerdem verlangen Sie noch vom Minister, dass er sich zu Dingen äußert, von denen Sie genau wissen, dass er sie zum Schutz der Beamten, die sich beworben haben, hier nicht sagen darf. Schämen Sie sich! Das ist ein Skandal, was Sie hier produzieren.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Lachen bei der CDU – Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Für die Landesregierung spricht Herr Innenminister Gall.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Der darf doch gar nichts sagen!)

Innenminister Reinhold Gall: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte mir tatsächlich am Wochenende Gedanken darüber gemacht, was diese Woche Thema der Aktuellen Debatte sein könnte.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Jetzt wissen wir es!)

Drei Tage vor der Europawahl sind mir eine ganze Menge Themen eingefallen, die man in der Aktuellen Debatte hätte ausführen können, um Position zu beziehen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Stichworte: Steuergerechtigkeit in Europa, extremistische Entwicklungen in Europa, dankenswerterweise gestern aufgegriffen von den Regierungsfractionen.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Mir sind weitere Ideen gekommen: Wie stabil ist Europa? Ein stabiles Europa schafft Arbeitsplätze auch in Baden-Württemberg. Ein starkes Europäisches Parlament schafft die Grundlage für einheitliche Datenschutzregelungen innerhalb Europas. Man hätte Themen nehmen können wie „Unser Beitrag zu einem sicheren Europa“.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Sollen wir über Regierungsarbeit reden? – Abg. Karl Zimmermann CDU: Diese Themen haben wir gestern behandelt! – Zuruf des Abg. Andreas Glück FDP/DVP)

Alle diese Themen hätte man auswählen können, um sie in der Aktuellen Debatte im Vorfeld wichtiger Wahlen heute hier im Plenum zur Diskussion zu stellen. Was hat die Opposition gemacht?

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Gestern haben wir über Europa gesprochen! – Weitere Zurufe – Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Das Wort hat der Herr Innenminister.

Innenminister Reinhold Gall: Wie ich schon gemerkt habe, sind in der heutigen Debatte auch die Zwischenrufe interessant, die von Herrn Rülke – ich weiß nicht, ob sie im Protokoll stehen –, die von Herrn Lasotta. Dass das heutige Thema interessanter sei als der Extremismus in Europa,

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU)

wichtiger als einheitliche Datenschutzstandards in Europa, mag Ihre Meinung sein. Ich habe eine andere. Das sei an dieser Stelle einmal klargestellt.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, was hat die Opposition als Thema gewählt? Der Titel wurde bereits genannt: „Herr Innenminister, wurde die neuerliche Ausschreibung der Polizeipräsidenten auf Ihre Wunschkandidaten zugeschnitten?“

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Jetzt kommt er zum Thema!)

Wenn ich mir die Themen der Aktuellen Debatten der zurückliegenden sechs Sitzungen ansehe, wundert es mich eigentlich nicht, dass dieses Thema in dieser Form kommt.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Doch nicht!)

Denn keine einzige Aktuelle Debatte der letzten sechs Sitzungen dieses Parlaments ist von der Opposition genutzt worden, um an irgendeiner Stelle inhaltliche Positionen zu vertreten, beispielsweise auch politische Positionierungen vorzunehmen. In keiner dieser Debatten kam ein gestalterischer Vorschlag Ihrerseits; kein liberales Thema stand auf der Tagesordnung

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das interessiert doch uns nicht! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie haben uns nicht zu belehren! Das steht Ihnen nicht zu! – Gegenruf des Abg. Walter Heiler SPD: Das steht ihm zu! Herr Röhm, schreien Sie nicht so in der Gegend herum! – Weitere Zurufe – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

– doch, ich belehre Sie gern –, sondern Sie haben die Themen der Debatten ausschließlich dazu benutzt, Verdächtigungen auszusprechen, Verleumdungen in den Raum zu stellen – wie es auch heute passiert ist – und unredliche Diskussionen zu führen – jedenfalls aus meiner Sicht ist das so. Dies steht Ihnen jedoch zu – unbestritten, gar keine Frage.

(Zurufe von der CDU, u. a.: Ah! – Großzügig! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Deshalb werde ich auch zu dieser Frage Stellung nehmen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Zur Sache jetzt!)

Meine Damen und Herren, eigentlich kann man diese Frage schlicht und einfach so beantworten: Nein. Ganz einfach: Nein.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Peter Hofelich SPD: Sehr gut!)

Die Ausschreibung wurde nicht so zugeschnitten und schon gar nicht von mir so beeinflusst, um „unsere“ oder gar „meine“ Wunschkandidaten am Ende des Auswahlverfahrens in diese Positionen zu bringen. Meine Damen und Herren, die Frage – –

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Warum dann diese E-Mail? – Abg. Peter Hauk CDU: Was sagt dann die E-Mail? – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Der Herr Minister ist gerade dabei, seine Ausführungen zu machen. Ich darf Sie bitten, ihm Gehör zu schenken.

Innenminister Reinhold Gall: In den zurückliegenden Debatten im Plenum und im Innenausschuss – soweit ich mich erinnere, in jeder Innenausschusssitzung – habe ich deutlich zum Ausdruck gebracht, dass es jetzt – was den Vorlauf zur heutigen Diskussion anlangt, nämlich hinsichtlich des Verfahrens vor dem Verwaltungsgericht, werde ich die politische Verantwortung dafür tragen; das ist völlig unstrittig, darüber gibt es keine Diskussion – darauf ankommt, das neuerliche Verfahren so transparent wie irgend möglich in einem offenen Ausschreibungsverfahren zu gestalten.

Sie wissen natürlich sehr genau, dass wir dieses offene Ausschreibungsverfahren gar nicht hätten machen müssen. Sie haben es im Übrigen im Bereich der Polizei nie gemacht. Wir haben es nun durchgeführt. Wenn Sie so wollen, haben wir damit Neuland betreten. Wir haben eine alt geübte Praxis – Ihre alt geübte Praxis – jetzt verändert, haben ausgeschrieben und haben uns bei der Ausschreibung insbesondere natürlich intensiv Gedanken darüber gemacht, diese rechtskonform und auch rechtssicher zu gestalten.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Dabei war es, wie bereits gesagt, wichtig, größtmögliche Transparenz an den Tag zu legen. Die Auswahlverfahren und die Ausschreibungstexte – diese mussten erst einmal formuliert werden; so etwas gab es im Innenministerium für diese Bereiche überhaupt nicht, etwas, worauf wir uns hätten stützen können – mussten entwickelt und erstellt werden. Diese Aufgabe, meine Damen und Herren, habe ich unserem Haus, nämlich der Abteilung 1 und der Abteilung 3 – Landespolizeipräsidium –, anvertraut.

(Zuruf des Abg. Heribert Rech CDU)

Jetzt sage mir einmal einer von Ihnen, von den Vorgängern, Sie, Herr Goll, ob Sie jemals selbst eine Ausschreibung gemacht haben oder ob dies dann Ihr Haus gemacht hat, wenn denn eine gemacht worden ist. Ich habe die Aufgabe also den Fachleuten der Abteilung 3 und der Abteilung 1 unseres Hauses anvertraut. Dass natürlich – –

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Ist das jetzt eine Beamtenschelte? – Abg. Peter Hauk CDU: So stellt sich der Minister hinter seine Beamten! – Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Innenminister Reinhold Gall: Nein, ich möchte jetzt wirklich zunächst einmal meine Ausführungen machen.

Präsident Guido Wolf: Der Minister hat das Wort.

Innenminister Reinhold Gall: Das ist auch keine Beamtenschelte. Ich schildere den Sachverhalt, wie das Prozedere abgelaufen ist.

(Zurufe der Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU und Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Dies war natürlich ein Diskussionsprozess. Innerhalb dieses Diskussionsprozesses – jetzt komme ich beispielsweise auf die E-Mail zu sprechen – wurden natürlich auch – überhaupt

keine Frage – die Erfordernisse abgewogen, die diese Stellen mit sich bringen und die für diese Stellenbesetzung einfach erforderlich sind. Der Landespolizeipräsident bat dann nachts um halb eins um Informationen darüber

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Halb eins?)

– um halb zwölf –, was denn in der Arbeitsgruppe am Abend zuvor diskutiert worden ist.

Übrigens, Herr Sckerl, zu Ihrer Frage: Die Mail stammt vom 4. bzw. vom 5. Februar – es war ja die Nacht dazwischen – und nicht aus dem Januar. Das ist natürlich entscheidend. Denn damit sollte ursprünglich unterstellt werden, dieser Prozess wäre schon in Gang gekommen, bevor das Urteil des Verwaltungsgerichts gefällt worden ist. Auch dieses Argument – es war ein Versuch Ihrerseits – bricht damit in sich zusammen.

Es sollte einfach die Information darüber abgefragt werden, ob auch das Thema Einsatzerfahrung in die Ausschreibung aufgenommen werden sollte, worauf als Antwort kam: Nein, das machen wir nicht. Der Landespolizeipräsident bestätigte in dieser E-Mail dann auch noch ausdrücklich – das lassen Sie in Ihren öffentlichen Äußerungen natürlich alles weg –, dass dies deshalb nicht gemacht werden sollte, weil diese Ausschreibungen auch in Zukunft angewandt werden müssen.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Sie müssen also im Prinzip so allgemein gehalten werden, dass eben niemand ausgeschlossen werden kann, jedenfalls von denjenigen, die theoretisch infrage kommen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wegen eines bestimmten Kandidaten!)

Meine Damen und Herren, ich möchte deshalb ausdrücklich noch einmal sagen: Dieser Ausschreibungstext stand am Ende eines logischerweise erforderlichen Diskussionsprozesses in unserem Haus, der stattfand, weil man eine derartige Ausschreibung nicht mal eben so aus dem Ärmel schütteln kann.

Herr Professor Goll, an dieser Stelle möchte ich mich noch zu Ihren Aussagen äußern. Wenn ein ehemaliger Justizminister hier von einem „abgekarteten Spiel“, von einer „Strategie, die ein Urteil unterlaufen soll“ spricht,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Unglaublich! – Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Peinlich!)

dann kommentiere ich das gar nicht. Das lasse ich einfach einmal stehen. Nur: Ich kenne Sie seit 13 Jahren. Ich hätte nicht für möglich gehalten, dass Sie sich hier im Parlament des Landes Baden-Württemberg je zu einer solchen Aussage hinreißen lassen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Meine Damen und Herren, bevor wir uns nun noch über den Zeitungsartikel unterhalten, komme ich noch einmal auf den öffentlich zugänglichen Ausschreibungstext zu sprechen, der im Übrigen seit April im Internet eingestellt ist, den ich auch dem Innenausschuss bekannt gegeben habe und an dem Sie sich bislang offensichtlich nicht gestört haben. Jetzt suchen Sie jedoch wieder eine Möglichkeit, ob dieses Zeitungsarti-

(Minister Reinhold Gall)

kels zu verunglimpfen. Das wird nämlich teilweise tatsächlich gemacht. Herr Kollege Blenke, meines Erachtens können Sie sich zukünftig solche Bemerkungen einfach sparen – das werden Sie jedoch wahrscheinlich nicht tun.

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Welche? – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Welche denn?)

Sie unterstellen, dass die von mir und von uns ehemals vorgesehenen Präsidenten handverlesen, Jasager, ausschließlich Polizeireformbefürworter seien.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Ich habe nicht „Jasager“ gesagt!)

Das haben Sie immer wieder angedeutet. Sie haben dann nur anschließend versucht, wieder die Kurve zu bekommen. Darauf möchte ich in diesem Zusammenhang noch einmal hinweisen.

Ich weise darauf hin, was denn tatsächlich in dieser Ausschreibung steht. Dann wird nämlich deutlich, dass die Ausschreibung nicht einengt, wie Sie es unterstellen wollen, wonach am Ende nur die 23 Bewerberinnen und Bewerber zum Zuge kommen könnten, die ursprünglich vorgesehen waren. Diese Ausschreibung ist vielmehr so formuliert, dass wir mit ihr die Bewerberlage deutlich verbreitern konnten. Herr Kollege Sakellariou hat uns bereits darauf hingewiesen. Ich würde Ihnen empfehlen, dies einfach einmal zur Kenntnis zu nehmen.

Ich hatte erwartet, dass Sie Angebote wahrnehmen, doch als ich Ihnen Gespräche angeboten habe, als ich Sie gebeten habe, sich mit den Verantwortlichen vor Ort, mit den Projektverantwortlichen, mit den Präsidenten, die im Amt sind, auszutauschen

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Es sind ja keine mehr im Amt!)

und dadurch Ihre Informationsbasis zu erweitern, haben Sie offensichtlich an keiner Stelle Gebrauch davon gemacht. Jedenfalls haben Sie die Informationen, die Sie dort erhalten haben, nicht genutzt, um Ihr Meinungsbild und Ihre Vorwürfe an den Stellen, an denen Sie schlicht und einfach nicht richtig, sondern falsch liegen, zu konkretisieren.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

In diesen Ausschreibungsunterlagen wird genau definiert, was beispielsweise an Qualifikationen mitzubringen ist, welche Erfordernisse es also gibt. Dabei ist völlig klar, dass es um die konstitutiven Voraussetzungen geht, die genannt worden sind, um eben niemanden außen vor zu lassen, also beispielsweise die ehemaligen Chefs der jeweiligen Abteilung 6 in den Regierungspräsidien – ich lese nicht alle vor –, beispielsweise die Leiterinnen und Leiter der Polizeidirektionen sowie deren Stellvertreterinnen und Stellvertreter bis hin zu denjenigen, die die Referatsleiterfunktion im Staatsministerium oder im Innenministerium wahrgenommen haben. Somit wurden klar definierte konstitutive Voraussetzungen formuliert, wie es bei Ausschreibungen dieser Art üblich und auch erforderlich ist.

Darüber hinaus haben wir noch eine Erwartungshaltung formuliert. Diese ist in der Tat allgemein angelegt und mit generellen Aussagen versehen. Ich möchte ausdrücklich noch ein-

mal sagen: „Einsatzerfahrung“ oder – wie es in der E-Mail formuliert war – eine „besondere Einsatzerfahrung“ sind nun einmal konturenlose Begriffe, die im Zweifel wirklich rechtlich angreifbar wären.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Denn woran machen Sie Einsatzerfahrung oder eine besondere Einsatzerfahrung fest? Etwa daran, ob jemand den Einsatz beim Papstbesuch oder beim NATO-Gipfel geleitet hat? Dann hätten wir keine Handvoll Bewerbungen erwarten können. Das haben wir explizit und bewusst nicht gemacht, sondern wir haben in der Formulierung deutlich eine Laufbahnbefähigung für den höheren Polizeivollzugsdienst in Baden-Württemberg zur Voraussetzung gemacht, und diese beinhaltet schlicht und ergreifend Einsatzerfahrung, um dies einmal ganz deutlich zu machen.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Damit ist das Thema Einsatzerfahrung eigentlich glasklar definiert und letztendlich auch geklärt.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Meine Damen und Herren, ich sage es noch einmal ausdrücklich: Wenn man dann diese Dienstposten, die ich aufgeführt habe, einfach numerisch zusammenzählt – und dazu sollten Sie, Herr Kollege Blenke und Herr Professor Goll, in der Lage sein –, dann werden Sie auf die Größenordnung kommen, die der Kollege Sakellariou bereits erwähnt hat. Dann werden Sie erkennen, dass es nicht 23 und auch nicht 40 sind, sondern 65. Wenn ich die Stellvertreter und Stellvertreterinnen einbeziehe, komme ich auf 80. Wer dann von Einengung redet und davon, dass die Ausschreibung auf die ehemals 23 Personen zugeschnitten gewesen wäre, der liegt ganz einfach falsch.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Karl Zimmermann CDU: Nicht Einengung! – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Schon rein mathematisch ist das gar nicht sinnvoll. Das ist eigentlich eine logische Schlussfolgerung, die sich hieraus ergibt. Offensichtlich können Sie dieser Logik aber nicht folgen.

(Zuruf: Wie üblich! – Zuruf von der CDU: Hochmut kommt vor dem Fall! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ihrer Logik können wir nicht folgen!)

Meine Damen und Herren, ich sage es noch einmal ausdrücklich: Wir haben mit der Entscheidung, diese Stellen auszusuchen, von Anfang an auf größtmögliche Transparenz gesetzt und mit diesem Stellenausschreibungsverfahren auch für diese gesorgt. Unsere Fachleute haben sich mit der Ausschreibung ausschließlich an fachlichen Kriterien orientiert. Aber offensichtlich existiert in Ihrer Gedankenwelt keine solche Vorstellung, dass versucht wird, alles korrekt ablaufen zu lassen,

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Warum stehen dann bestimmte Namen in der E-Mail?)

alles zu berücksichtigen, was uns das Urteil quasi mit auf den Weg gegeben hat, und alles zu bedenken, was einer eventuel-

(Minister Reinhold Gall)

len Klage standhalten könnte. Diese Vorstellung kommt in Ihrer Gedankenwelt offensichtlich nicht vor. In dieser spielt vielmehr der Gedanke eine Rolle, wie man Positionen mit Menschen besetzen kann, die einem genehm sind. Das steckt ausdrücklich nicht hinter unserem Ansinnen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Genau so steht es drin! – Abg. Peter Hauk CDU: Genau so steht es doch drin!)

Meine Damen und Herren, das Verfahren ist ausdrücklich so angelegt, dass am Ende tatsächlich eine Bestenauswahl getroffen werden kann. Diesem Ansinnen tragen wir Rechnung.

Kollege Rülke, in Ihre Richtung sage ich zum Thema Bestenauswahl noch einmal ausdrücklich: Am Sonntag haben Sie wieder eine Bewährungsprobe vor sich. Ihr Auftritt und Ihre Meldungen im Vorfeld der heutigen Diskussion bzw. der Auftritt der FDP/DVP-Fraktion bieten jedenfalls gute Chancen, dieser Bestenauswahl bei der Kommunalwahl nicht gerecht zu werden.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das war ziemlich hilflos, der Auftritt!)

Präsident Guido Wolf: Für die Fraktion der FDP/DVP spricht Kollege Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir geht es um die Polizei.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Thomas Blenke CDU: Uns auch! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist doch lächerlich!)

Das ist der Grund dafür, dass ich heute eine für Sie vielleicht überraschend deutliche Sprache gesprochen habe. Denn ich merke, Sie begreifen es nicht, wenn die Argumentation nicht deutlich genug ist.

(Abg. Walter Heiler SPD: Inhaltsschwach!)

Sie versuchen natürlich jetzt wieder die ganz schwache Nummer: „Die Opposition, das sind die bösen Buben.“

(Abg. Martin Rivoir SPD: Stimmt! – Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Aber das ist an dieser Stelle zu billig. Es war die Rede von dem Interview und dem, was der Bundesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft darin gesagt hat. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten einen anderen Abschnitt, und dann werden Sie erkennen, dass wir nicht die Brandstifter sind. Darin heißt es:

„Ich rechne damit, dass bei dieser Ausschreibung unterlegene Bewerber vor den Verwaltungsgerichten klagen werden“, sagte Wendt. Gall habe versagt. „Das ganze Verfahren ist von Anfang an schiefgegangen. Es ist ein bundesweites Novum, dass Führungspositionen besetzt werden ohne eine rechtsstaatliche Ausschreibung“, betonte Wendt mit Blick auf das erste Auswahlverfahren.

So sieht es aus.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das war doch die Regel bei Ihnen! – Unruhe)

Es ist offenkundig, dass auch das zweite Verfahren wahrscheinlich fehlerhaft und mit höchsten Risiken belastet ist. Aber das haben nicht wir erfunden, sondern das haben Sie angerichtet, Herr Gall.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Dann geht es um die Beweise, lieber Herr Sckerl. Ich zitiere noch einmal aus der E-Mail.

(Der Redner holt ein Schriftstück von seinem Abgeordnetenplatz. – Zuruf: Das habe ich noch nie erlebt! – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Bewegte Rede! – Abg. Volker Schebesta CDU: Wird die Redezeit unterbrochen?)

Präsident Guido Wolf: Die Uhr läuft mit.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Da das nicht alle wissen, sage ich es noch einmal. In der E-Mail vom Inspekteur der Polizei, um die es geht, heißt es wörtlich:

Über das Thema Einsatzerfahrung haben wir nicht gesprochen. Ich würde es aber weglassen. Ich habe mir zuvor die Kollegen betrachtet

– ja, welche denn? –

und überlegt, was diese in den letzten fünf bis zehn Jahren gemacht haben. Wir würden mit einer Anforderung Einsatzerfahrungen S.

– ich nenne jetzt keine Namen –

rauskicken.

Geht es denn klarer?

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das wurde von denen nicht bestritten!)

Sie haben Beweise gefordert, lieber Herr Sckerl. Ich habe das in der Zeitung gelesen; das gebe ich zu. Aber die Politik geht manchmal merkwürdige Wege. Wenn mir z. B. jetzt jemand diese E-Mail gäbe und ich zeigte Sie Ihnen, dann hätten Sie den Beweis. Beziehen Sie dann eine andere Position als gerade?

Sie, Herr Gall, möchte ich fragen: Wo ist eine einzige Verleumdung? Wo habe ich irgendjemanden verleumdet? Ich habe doch nur die Fakten, die offenkundig sind, hier zur Sprache gebracht, und sie müssen zur Sprache gebracht werden. Das Ganze läuft darauf hinaus, dass Teile der Spitze der Polizei und des Innenministeriums der Polizei übel mitspielen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Darüber hinaus spielen Sie paradoxerweise gerade den Bewerbern der ersten Runde übel mit, weil Sie diese in ein ganz merkwürdiges Licht setzen.

(Abg. Sascha Binder SPD: Was wollen Sie denn?)

(Dr. Ulrich Goll)

Sie haben noch nie gehört, dass ich über jemanden aus der ersten Runde ein schlechtes Wort gesagt hätte. Aber Sie erwecken den Eindruck, als ob diese nur mit Ihrem Ticket durchkommen und nicht im Ergebnis einer Bestenauslese. Das ist für die Betroffenen der ersten Runde doch problematisch.

(Abg. Sascha Binder SPD: Was wollen Sie jetzt?)

Insofern richten Sie rundum Schaden an. So sind wir früher in der Tat nicht mit den Leuten umgegangen. Ich darf darauf hinweisen, dass ich mich im Rückblick auf die vielen Jahre, in denen ich das Amt innehatte – ich erwähne das, weil Sie immer versucht haben, meine Kompetenz infrage zu stellen –, an keine verlorene Konkurrentenklage erinnern kann, und zwar an keine einzige. Denn wir haben uns an Recht und Gesetz gehalten.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Mir brauchen Sie nicht am Zeug zu flicken. Denn dort gibt es nichts zu flicken.

(Abg. Sascha Binder SPD: Doch!)

Aber Sie stolpern von einem Fehler zum nächsten. Das ist die Realität.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Präsident Guido Wolf: Für die CDU-Fraktion spricht Kollege Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wer war zuerst da, die Henne oder das Ei? Diese Frage spiegelt das Gefühl wider, das man bekommt, wenn man die drei Reden des Ministers und der beiden Vertreter der Regierungsfractionen hört. Sie machen Fehler, und zwar anhaltend, über Monate hinweg, und Sie sagen, wir seien schuld daran. Irgendetwas stimmt daran nicht. Sie machen nachgewiesenermaßen gravierende Fehler.

(Zuruf des Abg. Dieter Hillebrand CDU)

Sie scheitern vor Gericht und machen dieselben Fehler, die Ihnen das Gericht ins Heft geschrieben hat, exakt noch einmal. Und wir sollen schuld daran sein, weil wir uns erlauben, hierüber zu reden?

(Zuruf: Genau!)

Geht's noch? Also wirklich, geht's noch?

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Dann sagen Sie, Herr Kollege Sckerl, man hätte dem Minister diese Umstände aufgezwungen. Nein: Das Gericht hat ihn gezwungen. Denn ein Beamter hat sein Grundrecht auf Rechtsschutz wahrgenommen, und das Gericht hat ihm recht gegeben. Das kritisieren Sie. Das ist Richterschelte.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf von den Grünen: Das ist scheinheilig! – Zurufe von der CDU)

Herr Minister, Sie haben eben zu Beginn Ihrer Rede oberlehrhaft alle möglichen Themen aufgelistet, über die wir besser sprechen sollten

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Die er lieber gehört hätte!)

– Themen, die Sie lieber gehört hätten; alle möglichen Themen. In einem Punkt gebe ich Ihnen sogar recht: Wir hätten viele wichtige Themen im Bereich der Sicherheitspolitik und im Bereich der Polizei, über die wir debattieren sollten und über die wir hier reden müssen. Aber die Polizei tut seit Monaten nichts anderes mehr, als sich auf der Führungsebene mit sich selbst zu beschäftigen.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Und was machen Sie? – Zuruf des Abg. Jörg Fritz GRÜNE)

25 000 Beamtinnen und Beamte – ich sagte es vorhin schon – sitzen in den Amtsstuben und in den Streifenwagen. Sie haben die Aufgabe – diese Aufgabe wollen sie wahrnehmen –, Kriminalität zu bekämpfen.

(Abg. Walter Heiler SPD: Das haben Sie vorhin schon einmal gesagt!)

– Ja. Ich sage es noch einmal, weil Sie es offensichtlich nicht kapiert haben, Herr Heiler. – Sie haben die Aufgabe, Kriminalität zu bekämpfen, den sprunghaften Anstieg der Zahl von Wohnungseinbrüchen zu verhindern, die Menschen zu schützen. Es geschieht jedoch seit Monaten nichts anderes, als dass Sie von Grün-Rot und die Führungsmannschaft der Polizei sich ausschließlich mit sich selbst beschäftigen.

(Zurufe von der SPD)

Das geht so nicht mehr; dieser Umstand muss unbedingt ein Ende haben.

Meine Damen und Herren, Herr Sckerl hat eine einzige Frage richtig gestellt, nämlich, ob die Mail vom 5. Januar oder aber vom 5. Februar stammt. Dazu gab es tatsächlich unterschiedliche Äußerungen.

(Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD)

Wir haben jetzt gehört, dass sie vom 5. Februar stammt. Damit bestätigt sich, dass es nun wirklich kritisch wird. Am 20. Januar haben Sie, Herr Minister, in den „Badischen Neuesten Nachrichten“ die besagte Äußerung getan:

Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich bei einem nachgesteuerten Verfahren etwas ändert.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist eindeutig! – Abg. Walter Heiler SPD: Was hat er noch gesagt?)

So nach dem Motto: Ich kann das natürlich nicht völlig ausschließen, aber ich gehe davon aus. Nun erfahren wir, dass man sich just danach, in den Tagen danach – nicht davor, Herr Sckerl; deswegen war Ihre Frage berechtigt – intensiv Gedanken darüber gemacht hat, wie genau dieses Ergebnis herbeigeführt werden kann, nämlich dass es keine Änderungen gibt. Und dann sagen Sie mir noch, das sei kein Ministerauftrag gewesen – oder es sei zumindest von der Führungsebene der Polizei nicht so verstanden worden.

Herr Minister, ich habe es vorhin bereits gesagt: Als wir die Ausschreibungsunterlagen gesehen haben – auch im Innen-

(Thomas Blenke)

ausschuss –, war ich zunächst beruhigt. Aber wenn ich diese Unterlagen mit meinem jetzigen Kenntnisstand nochmals anschau, sehe ich, dass es nun wirklich kritisch wird. Sie haben tatsächlich in neun Spiegelstrichen – ich lese nicht alle vor – Anforderungen formuliert, wer sich alles bewerben darf.

(Abg. Walter Heiler SPD: Das war seit März öffentlich!)

Ich könnte neben jeden einzelnen dieser neun Spiegelstriche einen Namen setzen aus dem Kreis derjenigen, die zuvor ausgesucht worden waren.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Dann kommen Sie auf 80! – Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Herr Kollege Blenke, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Abg. Thomas Blenke CDU: Ich kann neben jeden einzelnen Spiegelstrich einen Namen setzen. Es ist daher, Herr Minister, belegt:

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Sie versuchen das, was das Verwaltungsgericht Ihnen vorgeschrieben hat, nämlich ein ordentliches, objektiv nachvollziehbares Auswahlverfahren durchzuführen, auszuhebeln. Hierbei kann das Ergebnis herauskommen.

(Abg. Walter Heiler SPD: Damit sind Sie nicht einverstanden!)

Aber Sie haben die Pflicht, dies zu machen. Das versuchen Sie auszuhebeln; das versuchen Sie zu unterlaufen. Und das geht so nicht.

Machen Sie Ihre Arbeit rechtmäßig, und machen Sie sie ordentlich; sonst geht das schief.

(Glocke des Präsidenten)

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Präsident Guido Wolf: Für die Fraktion GRÜNE spricht Kollege Sckerl.

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt haben wir in dieser Debatte einmal ein Ergebnis. Der Minister hat es gesagt: Wir haben mehr als das Doppelte an Bewerbungen als in der ersten Runde – mehr als das Doppelte an Bewerbungen! – für die Stellen von Präsidenten und Vizepräsidenten.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dieter Hillebrand CDU)

Wo sehen Sie denn da Günstlingswirtschaft, verehrte Damen und Herren von der Opposition? Wo ist sie denn? Wo ist denn die Zuschneidung auf vorher ausgesuchte Bewerberinnen und Bewerber, wenn wir jetzt mehr qualifizierte Polizeibewerberinnen und -bewerber haben als jemals zuvor? Diese Frage können Sie nicht beantworten. Damit fällt Ihr ganzes Angriffsgebäude heute in sich zusammen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Unglaublich! – Abg. Thomas Blenke CDU: Erst als er gezwungen wurde! – Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Peinlich! – Gegenruf der Abg. Petra Häffner GRÜNE: Scheinheilig! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Herr Blenke, wir haben hier mehrfach darüber diskutiert, dass das Urteil des Verwaltungsgerichts Karlsruhe in vollem Umfang angenommen und umgesetzt werden muss. Das ist überhaupt nie eine Frage gewesen. Der Minister hat daran persönlich keinen Zweifel gelassen, und er hat dies auch hausintern so umgesetzt, dass dem Urteil entsprochen wird.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Das ist doch wohl eine Selbstverständlichkeit!)

Ich hätte nun tatsächlich auch nichts anderes erwartet, als dass nach diesem Urteil von den Personen, die im Apparat dafür verantwortlich sind, die Frage nach den Ausschreibungskriterien diskutiert wird, die laut dem Urteil verlangt werden. Was denn eigentlich sonst?

Diese E-Mail stellt nichts anderes dar als einen Beitrag zur ernsthaften Diskussion über die Frage, welche Konsequenz bei der nächsten Ausschreibung gezogen werden muss.

(Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Den Ausschreibungstext kennen Sie. Die umfangreiche Drucksache mit den Ausschreibungen für alle Präsidenten- und Vizepräsidentenstellen wurde am 25. März 2014 veröffentlicht. Dazu kam damals von Ihnen der Satz, jetzt gebe es eine Bestenauslese.

(Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Am Ausschreibungstext hatten Sie nichts zu beanstanden. Denn Sie wissen genauso wie wir, dass das Urteil 1 : 1 umgesetzt worden ist.

Trotzdem machen Sie unverdrossen weiter. Sie machen einfach unverdrossen weiter.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Weil danach neue Erkenntnisse kamen!)

Wissen Sie, wenn eine solche E-Mail kommt – Herr Blenke, Sie sagen immer, Sie seien ein Verfechter der Polizeiinteressen. Das nehme ich Ihnen persönlich auch ab. Ich weiß, dass Sie sich um die Belange von Kolleginnen und Kollegen kümmern. Das ist völlig in Ordnung.

(Vereinzelt Beifall)

Aber könnte man vielleicht zunächst einmal den Schaum vor dem Mund abwischen und den Minister direkt fragen, bevor man hier eine solche Show inszeniert und bevor man – so, wie es Herr Professor Goll getan hat – diese unglaublichen Vorwürfe erhebt und damit auch das zweite Verfahren gefährdet?

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das sagt der Richtige! – Abg. Thomas Blenke CDU: Meister der Verschwiegenheit!)

(Hans-Ulrich Sckerl)

Das gibt der Stoff tatsächlich nicht her. Diese ständigen öffentlichen Einladungen, gegen die Ergebnisse der zweiten Besetzungsrunde zu klagen – – Das sind öffentliche Einladungen. Was hat sich denn der Bundesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft einzumischen?

(Abg. Dr. Patrick Rapp CDU: Sind denn die E-Mails gefälscht?)

Das darf er natürlich; bei uns darf man alles; keine Frage. Kann er sich von Berlin aus wirklich profund zu den Vorgängen und zu den Ausschreibungen in Baden-Württemberg äußern? Da darf ich einmal ein Fragezeichen setzen. Die Stellungnahme ist sehr, sehr politisch. Er wirft dem Minister vor, er würde politische Polizeibeamte schaffen wollen. Wie absurd ist dieser Vorwurf, meine Damen und Herren, wie absurd!

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Sie geben es doch selbst zu mit Ihren E-Mails!)

Es geht nach wie vor um eine Bestenauslese nach den Grundsätzen des Berufsbeamtentums.

Kehren wir im Interesse der Polizei zu einer sachlichen Debatte zurück. Hören wir auf mit diesen Verschwörungstheorien: „Einflussnahme“, „Günstlingswirtschaft“,

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Ausgerechnet Sie sagen das! – Abg. Thomas Blenke CDU: Es ist nicht interessant, was gesagt wurde, sondern wer was gesagt hat! – Weitere Zurufe)

Beamte würden unter Druck gesetzt. Das ist das, was Sie als Vorwurf im Sinne einer Verschwörungstheorie gegen die grünrote Landesregierung auf mehreren Politikfeldern zu inszenieren versuchen.

Und was machen Sie, Herr Kollege Rülke? Ich empfehle dem Hohen Haus einmal die Lektüre der Drucksache 15/5200 – ein neuer Antrag der FDP/DVP, ein beispielloser Ausforschungsantrag gegen Beamte des Landes Baden-Württemberg, die Ihnen offensichtlich missliebiger sind. Das ist Ihre Politik, und das fällt in vollem Umfang auf Sie zurück.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Präsident Guido Wolf: Für die SPD-Fraktion spricht Kollege Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Noch einmal zum Mitschreiben: Sie haben noch nie eine Ausschreibung für die Position eines Polizeipräsidenten gemacht. Noch nie!

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Claus Schmiedel SPD: So ist es! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Es gab aber kein Gerichtsurteil! – Abg. Peter Hauk CDU: Wir haben auch keine Polizeireform gemacht! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Und wie viele Verfahren von Ihnen sind beanstandet worden?)

Wir haben ausgeschrieben, und das Gericht hat nicht die Personalauswahl kritisiert; es hat vielmehr das Verfahren kritisiert – ein Verfahren, das wir erstmals eingeführt haben.

(Abg. Dr. Patrick Rapp CDU: Es wurde kritisiert, dass Sie nicht beurteilt haben!)

Es war das Verfahren, aber es waren nicht die Menschen, die kritisiert wurden.

(Zurufe)

Als Konsequenz aus diesem erstmals durchgeführten Auswahlverfahren für eine Präsidentenstelle hat das Ministerium das Bewerberfeld erweitert. Es hat also noch mehr Personen die Möglichkeit gegeben, sich zu bewerben. Und dann fallen hier Worte wie „rechtswidrig“, „abgekartetes Spiel“ oder „Versuch, ein Urteil zu umgehen“.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist eben etwas Neues!)

Ich möchte nur noch einen Satz sagen – wir werden solche Debatten leider Gottes ja noch häufiger führen –:

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das ist zu befürchten!)

Bitte denken Sie nicht nur heute, sondern auch zukünftig, wenn Sie Ähnliches beantragen, an die Menschen, die im Dienst der Polizei stehen und die sich für diese Aufgaben beworben haben und diese Aufgaben gern ausführen. Denken Sie an die Menschen!

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Präsident Guido Wolf: Für die Landesregierung spricht Herr Innenminister Gall.

Innenminister Reinhold Gall: Herr Präsident, werte Kolleginnen und werte Kollegen! Noch ein paar grundsätzliche Anmerkungen, weil es auch immer wieder in den Raum gestellt wird: Niemand kann ausschließen, dass nach dem neuen Auswahlverfahren wieder irgendjemand klagt. Es ist jedermanns Recht, zu klagen. Das kann niemand ausschließen. Man kann auch gegen Dinge klagen, die hundertprozentig richtig sind.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP – Abg. Peter Hauk CDU: Das war hundertprozentig falsch!)

Die Frage ist, ob man mit der Klage dann erfolgreich sein wird oder nicht. Das sage ich einmal grundsätzlich.

Herr Kollege Blenke, Sie erwecken einfach den falschen Eindruck mit der Formulierung, man würde die gleichen Fehler noch einmal machen. Sie haben offenbar das Urteil des Verwaltungsgerichts nicht gelesen.

(Zuruf von der SPD)

Darin wurde – ich sage es einmal so – ausschließlich bemängelt, dass wir nicht ausreichend nachweisen konnten, wie es zu dieser Entscheidung gekommen ist.

(Minister Reinhold Gall)

Im Moment haben wir im neuen Verfahren noch gar nicht entschieden. Wir befinden uns im Prinzip in der Vorstufe des Auswahlverfahrens, in der Beurteilungen erstellt werden. Hier von dem gleichen Fehler zu reden ist schlicht und ergreifend grob-trenfalsch und vermittelt in der Öffentlichkeit einen völlig falschen Eindruck.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen
– Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Throm?

Innenminister Reinhold Gall: Nein. – Ausdrücklich will ich auch Ihrer folgenden Aussage widersprechen: Sie, Herr Kollege Blenke, haben den Eindruck vermittelt, dass 25 000 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte gegenwärtig nichts tun würden,

(Abg. Thomas Blenke CDU: Das habe ich doch nicht gesagt! – Unruhe bei der CDU)

sie würden sich nur mit sich selbst beschäftigen, und Sie haben gesagt, sie wollten doch alle Verbrecher jagen, sie wollten präventive Arbeit leisten, sie wollten entlaufene Kinder ihren Eltern zurückbringen und, und, und. Das haben Sie heute zweimal behauptet.

Diese Beamtinnen und Beamten tun ihren Dienst mit dem gleichen Einsatz wie vorher auch.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Das habe ich doch gesagt!)

Im Übrigen haben sie das gerade in den von Ihnen genannten Themenbereichen im ersten Quartal des Jahres sehr erfolgreich getan. Deren Arbeit sollten Sie mit solchen Formulierungen nicht diskreditieren – um es einmal ganz deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen
– Abg. Thomas Blenke CDU: Sie legen mir Worte in den Mund, die ich nicht gesagt habe!)

Zum Schluss noch einmal die klare Aussage: Es gibt keinen Auftrag des Ministers.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP –
Abg. Thomas Blenke CDU: Sie legen mir Worte in den Mund, die ich nicht gesagt habe!)

– Lesen Sie es im Protokoll nach. – Es gibt keinen Auftrag des Ministers in Richtung unseres Hauses, wie die Ausschreibung gestaltet werden sollte oder muss.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Im Übrigen: Die Formulierung, die genannt worden ist, die Polizei wüsste vielleicht auch ohne klaren Auftrag, was sie zu tun hat, weise ich ausdrücklich zurück. Unsere Polizei, die Führung der Polizei Baden-Württembergs kennt keinen vorauseilenden Gehorsam, sondern sie arbeitet nach Recht und Gesetz. Sie arbeitet ordentlich, so, wie es sich für Spitzenbeamte des Landes Baden-Württemberg gehört. Solche Unterstellungen sollten Sie ganz einfach bleiben lassen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Glocke des
Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Herr Abg. Blenke bittet darum, eine persönliche Erklärung abgeben zu können. – Bitte schön.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Ha, er rudert zurück!)

Abg. Thomas Blenke CDU: Herr Minister, Sie haben mir eben vorgeworfen, ich würde den 25 000 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten unterstellen, sie würden nichts tun und sie würden nicht arbeiten.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Das ist falsch. Ich habe ausdrücklich gesagt – das möchte ich hier wiederholen –, diese Beamtinnen und Beamten haben viele Aufgaben; sie möchten in Ruhe ihre Aufgaben erledigen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das machen sie doch!)

Es ist die Polizeiführung, die das steuern soll,

(Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

die sich seit Monaten mit nichts anderem als sich selbst beschäftigt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU – Zurufe der Abg.
Dr. Stefan Fulst-Blei und Martin Rivoir SPD)

Ich habe nicht den Beamtinnen und Beamten an der Basis etwas unterstellt. Das ist die Unwahrheit, die Sie gesagt haben.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und Abgeordneten
der FDP/DVP)

Präsident Guido Wolf: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte beendet.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

(Abg. Peter Hauk CDU: Jetzt kommt der nächste Fall!)

Aktuelle Debatte – Des Verkehrsministers „Not-Vergaben“, blitzsauber oder blitzschnell? – beantragt von der Fraktion der CDU

Das Präsidium hat wiederum die übliche Redezeit von 40 Minuten festgelegt.

Das Wort für die CDU-Fraktion erhält Frau Kollegin Razavi.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Jetzt kommt eine deutliche Steigerung der Qualität!)

Abg. Nicole Razavi CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir knüpfen mit dieser Debatte direkt an die vorangegangene an. Es geht um Ausschreibungen, und es geht darum, ob bei dieser Landesregierung alles blitzsauber geht oder vielleicht nur blitzschnell. Wir knüpfen auch an die Debatte vom März zum Thema „Letzter Zug nach Nirgendwo – der Verkehrsminister und die Ausschreibungen im SPNV“ an.

(Nicole Razavi)

Herr Kollege Goll, wir stellen fest, dass eigentlich auch das Fragezeichen im Titel unserer jetzigen Debatte gestrichen gehört; denn die Ausschreibungen sind seit Jahren im Verzug. Wir haben in der letzten Debatte zu diesem Thema nach Gründen dafür gefragt und haben vermutet, dass der Minister, statt seinen eigenen Fachleuten zu vertrauen, sich lieber mit Freunden umgibt, die in seine Denkfabrik passen.

(Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE: Das ist nicht wahr!)

Wir wissen heute, dass das stimmt. Ihre Stellungnahme, Herr Minister, zu unserem Antrag „Grüner Filz“ belegt: Sie geben lieber vertrauten Beratern Aufträge, die sich als Stuttgart-21-Gegner einen Namen gemacht haben,

(Zuruf des Abg. Dieter Hillebrand CDU)

deren Leistung jedoch höchst zweifelhaft ist.

In der „Heilbronner Stimme“ vom 6. Mai 2014 ist zu lesen – ich zitiere –:

Nach drei Jahren sieht es aber so aus, als ob Hermann seinen Vertrauten als Oberaufseher im Tagesgeschäft installiert hat.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU)

Diesen Eindruck und diesen erneuten beißenden Geruch von Günstlingswirtschaft,

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Genau unsere Worte!)

Herr Minister, müssen Sie heute ausräumen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Dass Sie unsere Frage nach den gesamten Beratungsleistungen, Gutachten und sonstigen Dienstleistungen mit Verweis auf den Rechnungshof gleich gar nicht beantwortet haben, ist eine Missachtung dieses Parlaments.

(Beifall bei der CDU – Zurufe der Abg. Nikolaus Tschenk und Bärbli Mieliich GRÜNE – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Sie werden die Antwort sicherlich heute geben. Ansonsten gehen wir davon aus, dass Sie etwas zu verbergen haben. Statt aufzuklären, werfen Sie unzählige neue Fragen auf, und die hat jetzt nicht nur die Opposition, die hat jetzt auch die Öffentlichkeit, und die hat, wie wir hören, jetzt auch Ihr Koalitionspartner.

Nach der heutigen Debatte darf keine dieser Fragen offenbleiben. Sie haben heute die Chance, reinen Tisch zu machen.

(Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE: Kalter Kaffee!)

Wenn alles so blitzsauber gelaufen ist, wie Sie sagen, dürfte das für Sie kein Problem sein.

Worum geht es? Dass Sie seit Ihrer Amtsübernahme fünf Aufträge im SPNV extern vergeben haben, ist nicht grundsätzlich ein Problem. Es ist auch kein grundsätzliches Problem, dass alle fünf Aufträge an ein und dieselbe Firma, an ein und denselben Berater gegangen sind. Meine Damen und Herren, misstrauisch machen aber die Umstände, misstrauisch macht die nicht erbrachte Leistung. Zwei Aufträge in einer Größen-

ordnung von 11 900 € und 14 400 € wurden freihändig an ihn vergeben, zwei Aufträge im Umfang von rund 60 000 € und 180 000 € in Direktvergabe und nur ein Auftrag im Umfang von knapp 200 000 € in europaweit offener Ausschreibung.

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Eine halbe Million!)

– Insgesamt also fast eine halbe Million Euro in drei Jahren an Herrn Holzhey von der KCW.

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Ein Skandal ist das!)

Auch wenn europaweite Ausschreibungen erst bei einem Volumen von über 200 000 € zwingend sind, drängt sich die Frage auf, ob sich das MVI durch Stückelung und durch ein Hin- und Herwechseln zwischen MVI und NVBW als Auftraggeber nicht bewusst der europaweiten Ausschreibung entzieht.

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Genau!)

Zumindest suspekt wird das Ganze, wenn man erstens weiß, dass die KCW bei der einzigen europaweiten Ausschreibung zunächst unterlegen war und den Zuschlag erst bekam, nachdem die Kriterien nachträglich zugunsten der KCW verändert wurden,

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das ist ja wie beim letzten Mal!)

und wenn man zweitens weiß, dass das Ministerium den Folgeauftrag über 180 000 € dann ohne Wettbewerbsverfahren an die KCW vergeben hat. Zur Erklärung erfindet das Ministerium eine Notvergabe, weil das Geld überraschend schnell weg gewesen wäre und es blitzschnell habe gehen müssen. Meine Damen und Herren, das ist aber eher der peinliche Versuch, den Minister blitzschnell aus seiner eigenen Notlage zu retten. Eine ziemlich teure Überraschung, wie ich finde, und peinlich für einen Berater, der bereits seit zwei Jahren für das Land tätig ist. Ein kleiner Auftrag für das Notwendigste hätte es auch getan, aber nicht ein Auftrag über 180 000 €. Dann wäre genügend Zeit für eine europaweite Ausschreibung gewesen.

(Zuruf des Abg. Dieter Hillebrand CDU)

Drittens: Kritisch wird das Ganze, wenn man beim ersten Auftrag, den die KCW bekommen hat, näher hinschaut. Am 14. Juni 2011 bekam Herr Holzhey – ein alter Bekannter von Winfried Hermann, ein Bekannter aus seiner Zeit in Berlin und Hofberater des Aktionsbündnisses gegen Stuttgart 21 in der Schlichtung – den Auftrag

(Abg. Jörg Fritz GRÜNE: Wir haben keinen König gehabt! Das ist ein Unterschied! Wir haben keine Hofnarren!)

– hören Sie doch zu –, eine ökonomische Bewertung der Kosten und Risiken zu Stuttgart 21 abzugeben.

(Zuruf des Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

– Herr Schwarz, wieso regen Sie sich so auf? Hören Sie einfach zu!

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ich habe überhaupt nichts gesagt!)

– Entschuldigung.

(Nicole Razavi)

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Treffsicher wie immer, Frau Kollegin! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Herr Schwarz ist ruhig geblieben! – Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE: Noch ein Irrtum!)

Er hat den Auftrag erhalten, eine ökonomische Bewertung der Kosten und Risiken zu Stuttgart 21 abzugeben.

(Unruhe)

Die Kosten betragen 60 000 €. Gab es eine Ausschreibung? Fehlanzeige. Der Auftrag erfolgte also direkt.

(Abg. Winfried Mack CDU: Wahlkampf kostet halt!)

Im Juni 2011 waren Sie, Herr Minister, gerade einmal vier Wochen im Amt; und schon bekam Ihr Bekannter, der zuvor noch nie vom Land beauftragt wurde, diesen Auftrag und kam direkt zum Zug.

(Zuruf des Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE – Unruhe)

Wir fragen uns, Herr Minister: Wo ist das Gutachten?

(Heiterkeit des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Warum wurde es – siehe Drucksache 15/4926; ein Antrag der FDP/DVP – nie veröffentlicht? Gibt es eventuell noch ein Geheimgutachten, oder waren die 60 000 € ohne Gegenleistung?

(Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE: Verschwörungstheorie! – Abg. Peter Hauk CDU: Wo ist die Leistung? – Gegenruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Wo ist Ihre Gegenleistung, Herr Hauk?)

Oder wurde hier eine ehrenamtliche Unterstützung für Stuttgart 21 im Nachhinein vergoldet?

(Beifall bei der CDU – Oh-Rufe von Abgeordneten der Grünen und der SPD – Abg. Jörg Fritz GRÜNE: Jetzt wird in die übliche Kiste gegriffen! – Zuruf: Das ist ein bisschen hart!)

Jetzt wird es spannend; SPD, bitte aufpassen:

(Zurufe der Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE und Helmut Walter Rüeck CDU – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Herr Holzhey hat am 26. November 2010 in der Schlichtung für das Aktionsbündnis gegen Stuttgart 21 genau zu diesem Thema vorgetragen. Das war also ein halbes Jahr vor der Auftragsvergabe.

(Anhaltende Unruhe)

Das, Herr Minister, müssen Sie uns erklären. Und Sie müssen uns auch erklären, wofür Ihr Berater 500 000 € bekommen hat. Es gibt keine Ergebnisse. Er verantwortet drei Jahre Verzögerung und einen kaputten Wettbewerb. Nach Stuttgart 21 erleben Sie mit ihm Ihr zweites Waterloo.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE)

In Ihrer Not holen Sie sich jetzt ein weiteres Beratungsunternehmen ins Boot und beschäftigen dazu Ihren Alt-MD Bäumer als SPNV-Berater – nicht ehrenamtlich, sondern hauptamtlich.

(Heiterkeit des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU – Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Ganz zufällig! – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Familienunternehmen!)

Wir fragen uns: Warum halten Sie eigentlich an der KCW fest?

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Das, Herr Minister, sind viele offene Fragen, die Sie uns heute beantworten müssen. Schaffen Sie Klarheit.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Beantworten Sie uns heute die Frage nach allen Gutachten, Beratungs- und Dienstleistungsaufträgen des MVI, und legen Sie das bislang unveröffentlichte Gutachten zu Stuttgart 21 vor. Wenn Sie das heute nicht tun, Herr Minister, dann haben Sie ein Problem.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE: Das ist doch schon längst geschehen!)

Präsident Guido Wolf: Für die Fraktion GRÜNE spricht Herr Kollege Schwarz.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Dass bei der Präsenz der Grünen überhaupt jemand zum Reden da ist, das ist schon ein Wunder! So sieht ihre Solidarität aus! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Trotz Alarmierung durch die Regierung! – Zuruf des Abg. Jörg Fritz GRÜNE – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Herr Kollege Schwarz hat das Wort.

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wieder einmal haben Sie von der CDU eine Aktuelle Debatte zur Vergabe von Aufträgen im Schienenpersonennahverkehr beantragt. Das, was Sie heute dazu vorgetragen haben, war der Beginn der Inszenierung eines Theaterstücks.

(Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Schlechtes Stück! – Abg. Jörg Fritz GRÜNE: Schlechte Komödie! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Welchen Titel würden Sie dem Stück denn geben? – Abg. Volker Schebesta CDU: Wenn niemand klatscht, könnte es daran liegen, dass von den Grünen kaum jemand da ist!)

Ich habe den Eindruck, Sie wollen dieses Theaterstück immer wieder, landauf, landab aufführen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Volker Schebesta CDU: Dünnere Applaus von wenigen Grünen im Plenarsaal! – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Von der SPD haben aber auch wenige geklatscht!)

Sie unternehmen offensichtlich einen weiteren Versuch, sich freizuschwimmen. Sie unternehmen wieder einen Versuch, al-

(Andreas Schwarz)

le Verantwortung, die auf Ihren Schultern lastet, von sich zu weisen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD
– Lachen bei Abgeordneten der CDU und der FDP/
DVP – Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

Wir haben es in der Plenardebatte am 18. April 2012, in den letzten Sitzungen des Verkehrsausschusses und auch in der Plenardebatte am 26. März 2014 gemerkt: Sie von der CDU reagieren empfindlich und getroffen.

(Zuruf von der CDU: Was?)

Nimmt man nur das passende Stichwort in den Mund, provoziert das bei Ihnen nicht nur Zwischenrufe, sondern sogar Wortmeldungen von vielen Kollegen. Da fühlen sich alle früheren Ministerinnen und Minister, Staatssekretärinnen und Staatssekretäre genötigt, sich in dieser Debatte zu Wort zu melden.

(Zurufe von den Grünen und der CDU – Unruhe)

Das hat mit Frau Gönner, mit dem Kollegen Müller und dem Kollegen Köberle angefangen.

(Unruhe bei der CDU – Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Allesamt reagieren Sie gereizt, getroffen und peinlich berührt, wenn das passende Stichwort fällt.

Es muss schon wehtun, wenn eine solche Last auf Ihren Schultern liegt.

(Zurufe der Abg. Ulrich Lusche und Volker Schebesta CDU)

Bekanntlich plagt Sie das schlechte Gewissen. Die derzeitige Unruhe in Ihrer Fraktion ist doch ein Zeichen für das schlechte Gewissen der CDU-Fraktion.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm und Abg. Volker Schebesta CDU: Worüber sprechen Sie eigentlich? – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Herr Kollege, Sie müssen sich eine andere Ablenkungsstrategie einfallen lassen!)

Die Kollegin und die Fachleute in Ihrer Fraktion wissen schon lange, um was es geht.

(Abg. Peter Hauk CDU: Nun reden Sie doch einfach zur Sache! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie tun mir weh, wenn Sie sagen, ich sei kein Fachmann! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Es geht um den unter CDU-Verantwortung geschlossenen schlechten und teuren großen Verkehrsvertrag in Baden-Württemberg, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Das ist der teuerste Verkehrsvertrag in der Geschichte der Eisenbahn in Deutschland.

(Zuruf der Abg. Muhterem Aras GRÜNE)

Das Problem ist, dass dieser Verkehrsvertrag uns noch bis 2016 bindet.

(Zuruf von den Grünen: Länger!)

Wir reden hier über 5 Milliarden €.

(Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Genau! – Abg. Peter Hauk CDU: Wir reden jetzt gerade über etwas ganz anderes! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jetzt weiß ich, worüber Sie reden!)

Ihr Kollege Müller hat diesen Verkehrsvertrag ohne öffentliche Ausschreibung 2003 abgeschlossen.

(Zurufe von den Grünen, u. a.: Was? – Unverschämte! – Skandal!)

Wenn Sie kritisieren, der Verkehrsminister würde Gutachten direkt vergeben, dann fällt das direkt auf Sie zurück. Ihr Kollege Müller und der frühere Staatssekretär Mappus haben den großen Verkehrsvertrag ohne öffentliche Ausschreibung direkt vergeben – 5 Milliarden € für ein Unternehmen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Mit Zustimmung des Parlaments! – Zurufe von den Grünen)

Das ist der eigentliche Skandal.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Genau! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist ein Unternehmen, das jeder kennt!)

Ich sage es noch einmal: Sie reagieren peinlich berührt, ja Sie reagieren getroffen; denn es fällt auf Sie zurück. Die Bürgermeister, die Landräte, die Wahlkreisabgeordneten der CDU kritisieren ja heute diesen großen Verkehrsvertrag, weil er schlecht ist, weil er keine Qualitätsmerkmale enthält.

(Abg. Karl Klein CDU: Das stimmt doch gar nicht! – Unruhe)

Nach diesem Verkehrsvertrag darf die Deutsche Bahn AG noch immer ihre alten Silberlinge einsetzen.

(Zuruf von den Grünen: Genau!)

Sie tragen die Verantwortung dafür, dass dieses alte Wagenmaterial weiterhin in Baden-Württemberg unterwegs ist, dass Waggons aus den Sechziger-, Siebziger- und Achtzigerjahren hier herumhumpeln. Das lag in Ihrer Verantwortung.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zurufe von den Grünen, u. a.: Bravo! – Genau! – Abg. Winfried Mack CDU: Und wie lange sind Sie jetzt in der Verantwortung? – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU – Unruhe bei der CDU – Glocke des Präsidenten)

– Herr Hauk, regen Sie sich doch nicht so auf.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Sie regen sich auf! – Abg. Peter Hauk CDU: Ich rege mich doch nicht auf! – Zuruf des Abg. Jörg Fritz GRÜNE)

(Andreas Schwarz)

Regen Sie sich doch nicht so auf.

(Abg. Ulrich Müller CDU meldet sich.)

– Ich möchte jetzt zunächst einmal meine Argumente zu Ende führen. – Wir haben gestern, Herr Kollege Hauk, über die Finanzen gesprochen. Der große Verkehrsvertrag kostet uns heute mehr als 11 € pro Zugkilometer. Das ist, wie wenn Sie für eine Fahrt mit einer Rikscha den Stuttgarter Taxitarif zahlen müssten. So teuer ist Ihr Verkehrsvertrag.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD
– Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Jetzt spreche ich als Finanzpolitiker. Das Problem ist: Von Mehrerrlösen bei diesem Verkehrsvertrag profitiert allein die Deutsche Bahn AG.

(Abg. Peter Hauk CDU: Ja dann ändern Sie es doch! Der läuft doch aus! – Lachen bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Beifall des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Die Kernfrage ist doch: Wie geht es bei Ihnen weiter?)

Von Mehrerrlösen profitiert allein die Deutsche Bahn AG.

(Abg. Peter Hauk CDU: Sie drücken sich darum herum! – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Das Wort hat Herr Kollege Schwarz!

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wie weit sind Sie in den Verhandlungen? – Zuruf der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE)

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ich habe Respekt vor den Leistungen des Herrn Müller und des Herrn Köberle. Sie sind für einen guten ÖPNV in Baden-Württemberg eingetreten.

(Unruhe – Abg. Jörg Fritz GRÜNE: Lauter, Andi! Man versteht dich nicht!)

Davor habe ich Respekt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Da ist etwas vorgekommen! – Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Denn die Fahrgastzahlen im ÖPNV sind in den letzten Jahren gestiegen. Das Problem ist aber: Von diesen gestiegenen Fahrgastzahlen profitiert die Deutsche Bahn AG und nicht das Land. Das ist Ihr Verkehrsvertrag. Die Deutsche Bahn AG hat nicht zugestimmt, dass man Leistungen früher herauslösen kann. Das fällt doch auf Sie zurück, nicht auf uns.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Ich lasse gleich die Zwischenfragen zu. Ich möchte jetzt noch zwei Argumente vortragen.

(Zuruf von der CDU: Zum Thema!)

Anschließend können die Fragen gestellt werden.

Sie kritisieren die Vergabe eines Gutachtens. Die Vergabe des Gutachtens war in rechtlicher Hinsicht völlig einwandfrei. Es ist ein ganz normaler Vorgang,

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU: Bei Ihnen ist das also normal?)

dass sich eine Verwaltung juristischer und betriebswirtschaftlicher Berater bedient. Das ist ganz normaler Usus in einer Verwaltung.

Der Minister hat in der Drucksache 15/4972 alle Ihre Fragen umfänglich beantwortet. Diese Drucksache ist öffentlich. Dadurch herrscht Transparenz, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Ich bringe es noch einmal auf den Punkt: Der Minister hat keine 5-Milliarden-€-Verträge ohne Ausschreibung vergeben, wie das unter Ihrer Regie der Fall war, sondern unser Verkehrsminister hat sich Berater genommen, damit er bei einem neuen Verkehrsvertrag aufs Geld achten kann. Das ist der Unterschied, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Müller wollte eine Zwischenfrage stellen.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Es gab zwei Wortmeldungen für Zwischenfragen, eine vom Kollegen Müller und eine von der Kollegin Razavi. – Nein, von Frau Razavi nicht.

(Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Sie hat keine Giftpfeile mehr im Köcher! – Gegenruf der Abg. Nicole Razavi CDU: Mach dir mal keine falschen Hoffnungen!)

Kollege Müller, bitte schön.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Er hat den Köcher dabei!)

Abg. Ulrich Müller CDU: Kollege Schwarz, sind Ihnen folgende Tatbestände bekannt?

Erstens:

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Parkplatzübergabe! – Heiterkeit bei den Grünen)

Wir haben eine ganze Reihe von Ausschreibungen gemacht und Vergaben an andere Unternehmen als die Deutsche Bahn getätigt.

Zweitens: Wir haben ein Interessenbekundungsverfahren mit anderen Verkehrsunternehmen gemacht, und es hat sich ergeben, dass keine anderen Verkehrsunternehmen als die Deutsche Bahn dafür in Betracht gekommen sind.

Drittens: Ist Ihnen bekannt, dass das Ergebnis dieser Vergabe, die wir dann gemacht haben, vom Bundesverband der Verbraucherzentralen als jener Verkehrsvertrag in Deutschland

(Ulrich Müller)

mit der besten Relation zwischen Nutzen und Kosten bezeichnet worden ist?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Claus Schmiedel SPD: Aber der teuerste!)

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Die Wortmeldung des Kollegen Müller bestätigt das, was ich am Anfang gesagt habe.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das ist klar!)

Sie reagieren betroffen und peinlich berührt, wenn man auf den großen Verkehrsvertrag zu sprechen kommt.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Zurufe von der CDU)

Das bestätigt meine These.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Sie haben jetzt gerade eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass diese These richtig ist. Die Punkte, die Sie in der Sache vorgetragen haben,

(Zurufe von der CDU – Glocke des Präsidenten)

haben Sie ja damals in der Landtagsdrucksache entsprechend niedergeschrieben. Die habe ich gelesen.

Das Problem war doch, Herr Müller: Sie hätten Ihren Vertrag kleinteiliger vergeben müssen,

(Abg. Andreas Deuschle CDU: Was machen Sie denn?)

und Sie hätten Schritt für Schritt Vertragsbestandteile herauslösen müssen. Das Problem Ihres Vertrags ist, dass 40 Millionen Zugkilometer Ende 2016 in den Wettbewerb gehen. Sie haben den Wettbewerb über Jahre hinweg verhindert. Das ist das Problem.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU, u. a.: Das ist ja eine Nullantwort! – Glocke des Präsidenten)

Präsident Guido Wolf: Kollege Schwarz, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Razavi? – Bitte schön.

(Abg. Thaddäus Kunzmann CDU zu Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: In einem Gemeinderat würden Sie keine fünf Minuten Redezeit bekommen! – Gegenrufe von den Grünen, u. a.: Nicht beleidigen! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Dann gehen Sie doch in Ihren Gemeinderat! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Abg. Nicole Razavi CDU: Herr Schwarz, ist Ihnen bekannt – ich weiß nicht, ob Sie die Anlage zum großen Verkehrsvertrag schon einmal gelesen haben –, dass in der Anlage zum großen Verkehrsvertrag genau definiert ist, dass seit vielen Jahren ein erheblicher Anteil des Vertrags gestückelt ausgeschrieben werden kann und werden muss? Das ist genau das, was Sie bzw. das Ministerium seit Jahren hätten tun sollen. Ist Ihnen das bekannt?

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Verträge müssen erfüllt werden! Vorher geht es nicht!)

Zweitens: Weil Sie so über den Preis gescholten haben, der ursprünglich, glaube ich, einmal bei 7,80 € je Zugkilometer lag und jetzt durch Preissteigerungen bei über 11 € je Zugkilometer liegt, frage ich Sie: Ist Ihnen bekannt, dass das MVI vor wenigen Wochen einen Vertrag zur Main-Neckar-Ried-Bahn zu einem Zugkilometerpreis von sage und schreibe ca. 15 € je Zugkilometer unterschrieben hat?

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Hoppla! – Zuruf von der CDU: Hört, hört! – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: So ein inflationäres Vorgehen!)

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Frau Kollegin, ich kenne die Anlage des großen Verkehrsvertrags nicht.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Dann lesen Sie sie!)

Ich habe Landtagsdrucksachen entnommen – Frau Kollegin, jetzt warten Sie einmal ab –, dass die Deutsche Bahn AG diese für geheim erklärt hat, Landtagsdrucksachen, die unter Ihrer Regierungsverantwortung erstellt worden sind. Da hat Ihre Regierung auf einen Antrag des Kollegen Haller aus dem Jahr 2007 darauf hingewiesen: Das unterliegt dem Geschäftsgeheimnis, weil die Deutsche Bahn AG diese Teile für geheim erklärt hat. Daher kann ich es gar nicht wissen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Widerspruch der Abg. Nicole Razavi CDU)

Ich bringe es einfach noch einmal auf den Punkt: Sie haben Verträge in einem Umfang von 5 Milliarden € direkt vergeben. Der Minister hat sich Gutachter bedient, um gute Ausschreibungen zu machen. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wo sind denn die Ausschreibungen?)

Präsident Guido Wolf: Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Haller.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Der Arme! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das hat er nicht verdient! – Heiterkeit bei der CDU)

Abg. Hans-Martin Haller SPD: Man nimmt's, wie es kommt. – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Blitzschnell, blitzsauber, aber – mit Fragezeichen Ihrerseits – nicht ganz blitzgescheit? So will ich es einmal vorab formulieren.

Worum geht es? Um Gutachtenvergabe. Da kann man natürlich grundsätzlich fragen: Wer vergibt Gutachten, wieso, weshalb? Es gibt gute Gründe, Gutachtenaufträge zu erteilen. Das machen Firmen, Unternehmen, Behörden, Verwaltungen, um Arbeitsspitzen abzudecken, um Spezialwissen, das man im Hause nicht hat, einzuholen und anderes mehr. Aber man kann getrost die Frage stellen, ob Gutachten in diesem Umfang, wie sie in dieser Republik getätigt werden, notwendig und sinnvoll sind, weil Gutachten – das ist jetzt ganz allgemein gesprochen –

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Er spricht zum Thema!)

(Hans-Martin Haller)

natürlich immer auch ein bisschen im Sinne des Auftraggebers ausfallen.

(Abg. Winfried Mack CDU: Ja, stimmt!)

Diesbezüglich, meine Damen und Herren von der CDU, waren Sie natürlich überaus aktiv tätig, was das grundsätzliche Vergeben von Gutachten betrifft. Der Landtagsdrucksache 15/2621, aus der ich mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten vortragen möchte, sind Angaben über die Gesamtentwicklung der Gutachtenvergabe in den Jahren 2004 bis 2011 über alle Ressorts zu entnehmen. Demnach betrug die Bruttogesamtauftragssumme im Jahr 2004 880 000 €, im Jahr 2006 2,4 Millionen €, im Jahr 2008 8,1 Millionen € und im Jahr 2010 9,7 Millionen €. Sie haben es also geschafft, in grob sechs Jahren das Volumen der Gutachtenvergabe

(Abg. Nicole Razavi CDU: Dagegen spricht doch nichts!)

– doch, dagegen spricht schon etwas; ich sage Ihnen gleich, was dagegen spricht – von 800 000 € auf 10 Millionen € zu erhöhen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Oi, oi, oi! Wo gibt's denn das?)

Das ist eine immense Summe.

Wir von der SPD vertreten schon immer die Meinung: Die Vergabe von Gutachten ist an sich nichts Schlechtes, aber man muss das mit Maß und Ziel machen. Wir haben so viel Personal im Straßenbau und auch anderswo in Behörden – auch Juristen –, dass man sich manchmal fragen muss, ob das im Einzelfall immer notwendig ist.

(Vereinzelt Beifall)

Das zum Grundsätzlichen. Aber diesbezüglich sitzen Sie natürlich im Glashaus und dürfen nicht mit Steinen werfen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Jetzt zum zweiten Teil, zum Vorgang: Herr Schwarz hat darauf hingewiesen, dass es dringend notwendig war, dass das Land beim SPNV diese 40 Millionen Zugkilometer gerecht über das Land verteilt. Wir können nicht jede Strecke einzeln linear fortschreiben. Der „Kuchen“ ist begrenzt. Die Regionalisierungsmittel reichen nicht aus.

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

Sie hatten den Fahrplan 2020, eine Illusion von A bis Z. Schön wär's gewesen, aber klar war: Das war nie und nimmer realistisch.

Deswegen hat der Verkehrsminister Know-how ins Haus geholt, und Sie stellen jetzt die Rechtsfrage: War das korrekt und zulässig? Die Antwort heißt von vornherein: Ja.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Noch einmal: Man kann über die Vergabe von Gutachten streiten, aber die entscheidende Frage ist, ob es rechtlich korrekt war. Und die Antwort heißt: Ja.

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

Dazu auch noch einmal ein Blick zurück. In der vorhin genannten Drucksache ist eine Übersicht über die vom Verkehrsministerium im Jahr 2010 vergebenen Gutachten im Nicht-IuK-Bereich enthalten, der zu entnehmen ist, inwieweit Ausschreibungen stattgefunden haben. Ich trage auszugsweise daraus vor: Auftragssumme 25 000 € – Ausschreibung ja –, dann 5 000 € – Ausschreibung nein –, 9 000 € – Ausschreibung nein –, 47 000 € – Ausschreibung nein –, 74 000 € – Ausschreibung nein –, 18 000 € – Ausschreibung nein –, 17 000 € – Ausschreibung nein – und, und, und. Es fanden also immer freihändige Vergaben, Direktvergaben statt.

(Zuruf von den Grünen: Hört, hört!)

Oder – noch toller –: Ein Rechtsgutachten, das Sie schon zum Volksentscheid hatten, haben Sie mit dem Hinweis „Besondere Eilbedürftigkeit“ nochmals überprüfen lassen – so überflüssig wie ein Kropf –, und zwar für 33 000 € – Ausschreibung natürlich nein.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Es fand also fast durchgängig keine Ausschreibung statt. Das heißt, die Vergabe von Gutachten durch Direktvergabe ist rechtlich möglich und zulässig.

(Zurufe von den Grünen: Hört, hört! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Das hat der Verkehrsminister in dieser Situation rechtlich korrekt abgewickelt. Er hat noch einmal eine Kanzlei eingeschaltet – ob sie renommiert ist, sei einmal dahingestellt –, und auch sie hat bestätigt: Es ist rechtlich korrekt. Dann können Sie nicht suggerieren,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Darum geht es nicht!)

es sei rechtlich nicht korrekt. Welche Firma beauftragt wird, darüber kann man dauerhaft streiten. KCW ist zumindest eine Firma, die ein Renommee hat

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Was für ein Renommee?)

und die, ob es passt oder nicht, auch schon die Kosten für manches Strahlprojekt besser prognostiziert hat, als es Fachleute und Minister getan haben.

Kurz und klar: Gutachten sind zulässig, Gutachten können direkt vergeben werden. Der Verkehrsminister hat rechtlich korrekt gehandelt. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Danke.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Ich erteile für die Fraktion der FDP/DVP Herrn Abg. Haußmann das Wort.

Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erinnern Sie sich noch – das war vor fast genau drei Jahren – an die erste Regierungserklärung unseres Ministerpräsidenten?

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Das war klasse!)

(Jochen Haußmann)

Er hat jetzt gerade den Saal verlassen. Er verwandte zunächst ein Zitat von Hermann Hesse:

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.

Dann fuhr er mit einer Aussage von Bertolt Brecht fort, der von den „Mühen der Ebene“ sprach.

Die Kernaussage im Koalitionsvertrag „Der Wechsel beginnt“ war mit der Hoffnung auf einen neuen Politikstil verbunden, um den Stillstand zu durchbrechen. Damit kann er den SPNV und die Vergaben in Baden-Württemberg sicherlich nicht gemeint haben.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Ministerpräsident Kretschmann fuhr in seiner Regierungserklärung fort:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer hätte 1880 gedacht, dass eine Droschke ohne Pferde fahren kann?

Baden-Württemberg müsse zu einem Schaufenster für neue, integrierte Mobilitätskonzepte werden.

In einer der Antworten auf unsere Große Anfrage Drucksache 15/4283 zur Verkehrsinfrastrukturfinanzierung, die wir noch separat behandeln werden, steht:

Beim ruhenden Verkehr

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Stau!)

– es geht um den Ausbau des Radverkehrsanteils –

benötigt ein Fahrrad beispielsweise nur 1/8 der Fläche eines Kfz. Je mehr Menschen mit dem Fahrrad zur Arbeit oder zum Einkaufen fahren, desto flächensparsamer können dort die Stellplätze und Abstellanlagen dimensioniert werden.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Was ist denn daran falsch?)

Das sind diese neuen, integrierten Mobilitätskonzepte für Baden-Württemberg, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Claus Schmiedel SPD: Was ist denn daran falsch?)

Die Droschke ist inzwischen modernen Fahrzeugen gewichen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Was ist denn beim Fahrrad falsch?)

Insbesondere im Schienenpersonennahverkehr, lieber Kollege Schmiedel, ist in den letzten 20 Jahren eine Steigerung um über 50 % erfolgt.

Das Thema Ausschreibungen hatten wir hier schon mehrfach aufgegriffen. Inzwischen ist weniger die Ausschreibung, auf die wir warten, so spannend. Vielmehr ist ein Vergabekrimi um die Beratungsleistungen entstanden.

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Die Vergabe an das Beratungsunternehmen KCW hat schon ein sehr großes „Geschmäcke“, würde der Schwabe sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Da muss man gar nicht lange stöbern. Ich habe mir nur die Pressemitteilung des Verkehrsministeriums vom 6. Mai 2014 angeschaut. Darin wurde das alles noch einmal dargelegt. Im ersten Teil wurde eine europaweit offene Ausschreibung für die Begleitung der Ausschreibungen von SPNV-Leistungen in Baden-Württemberg durchgeführt. Dagegen spricht nichts. Es ist völlig in Ordnung, solche Leistungen auszuschreiben.

Die Vergabe erfolgte zu einem Wert von 196 260 €. Es waren zunächst sieben Bieter dabei. Der Erste war zunächst ein anderer Bieter. Man hatte aber – so steht es in der Pressemitteilung – Zweifel an der Qualität des Angebots des Erstplatzierten. Ich zitiere:

Dadurch lag in der ersten Runde ein preislich zwar extrem günstiges, aber qualitativ unbefriedigendes Angebot auf dem ersten Platz, das begründete Zweifel an der Eignung und Leistungsfähigkeit des Bieters bot.

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

Sie haben als Gewichtung aber selbst festgelegt: 50 % Preis, 50 % Qualität. Wenn ich mir anschau, wie Sie damit umgegangen sind, habe ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, eher Zweifel an der Eignung und der Leistungsfähigkeit des Auslobers. Denn die Folge war: Sie haben eine erneute Ausschreibung gemacht. Sie haben jetzt die Qualität mit 70 % und den Preis mit 30 % bewertet – mit der Folge, dass plötzlich, wie es Ihrem Ziel entsprach, dieses Beratungsunternehmen der Erstplatzierte war und auch beauftragt wurde.

Plötzlich und unerwartet gab es einen hohen Arbeitsanfall. Sie haben jetzt eine direkte Folgebeauftragung im Wert von 180 000 € vergeben – glücklicherweise unter dem Schwellenwert von 200 000 €, ab dem man ausschreiben muss.

Aber das hat auch nicht gereicht. Infolgedessen läuft gerade die dritte Ausschreibung für das Jahr; Sie schreiben wieder europaweit aus. Es könnte sein, dass es auch wieder KCW wird. Warten wir es einmal ab. Ich sage Ihnen: Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Oder, nach Wilhelm Busch:

*Stets findet Überraschung statt
da, wo man's nicht erwartet hat.*

Was wurde von KCW bisher eigentlich geleistet, was wurde geliefert?

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist die Frage!)

Am 5. März 2013 stellte uns das MVI das weitere Vorgehen und den Vergabefahrplan vor – übrigens unter der Mitwirkung von KCW. Dort steht: Beginn der Vergabe im vierten Quartal 2013. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das vierte Quartal 2013 ist schon einige Tage vorbei. Inzwischen sind wir bald im dritten Quartal 2014.

Lieber Verkehrsminister Hermann, Sie tragen auch hiermit die Verantwortung, dass die Menschen in Baden-Württemberg

(Jochen Haußmann)

länger mit altem Wagenmaterial herumfahren müssen, als der große Verkehrsvertrag läuft.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Interessant sind auch die Medienberichte über die beeindruckende grüne Kaderschmiede im MVI. Von Selbstbedienungsmentalität und Versorgungsposten war schon mehrfach die Rede,

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Dirk Niebel!)

von den Parkschützern am Bürgertelefon ganz zu schweigen. „Amigos verdes“ im MVI könnte man dazu auch sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Oh-Rufe von den Grünen und der SPD)

Jetzt komme ich noch auf das Thema zu sprechen, das am Freitag in der „Stuttgarter Zeitung“ aufgegriffen wurde. Danach misstraue der Verkehrsminister seinen Beratern bei der Nahverkehrsgesellschaft Baden-Württemberg. Er wolle einen zweiten Geschäftsführer als Aufpasser installieren.

Es wäre freundlich von Ihnen, lieber Herr Verkehrsminister, wenn Sie uns in die Geheimnisse dieser beeindruckenden Personalpolitik bei der NVBW einweihen würden. Auf dem Weg in die Bananenrepublik

(Oh-Rufe von den Grünen und der SPD)

ist es kein Trost, zu wissen, dass es sich um Biobananen handelt.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Unruhe)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Ich erteile Herrn Minister Hermann für die Landesregierung das Wort.

Minister für Verkehr und Infrastruktur Winfried Hermann: Keine Sorge: Die Unterlagen, die ich hier dabei habe, sind nicht mein Redemanuskript.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Nur Gutachten!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die heutige Debatte hat einmal mehr gezeigt, dass die Opposition nicht mehr zu bieten hat als Unterstellungen, Verleumdungen und Polemik. In der Sache, in der Verkehrspolitik hat sie nichts zu bieten – nur Unterstellungen, mehr nicht.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Peter Hauk CDU: Das hat Herr Gall vorhin auch gesagt!)

Sie versuchen sich mit solchen Unterstellungen sozusagen davon unschuldig zu machen, was Sie selbst angerichtet haben.

(Zuruf des Abg. Martin Rivoir SPD: Genau!)

Der eigentliche Skandal ist nicht, dass das Verkehrsministerium Beraterverträge gemacht hat. Übrigens wurden alle sorgfältig, korrekt ausgeschrieben, und das Vergaberecht wurde eingehalten. Das ist nicht der Skandal.

Der eigentliche Skandal ist, dass Sie vor ungefähr zwölf, 13 Jahren einen Vertrag abgeschlossen haben – Direktvergabe, großer Verkehrsvertrag –, der so dünn ist.

(Der Redner hält eine Mappe hoch.)

Es ist ein Vertrag über 40 Millionen Zugkilometer und über mehr als 5 Milliarden € Direktvergabe – bescheidene 20 Seiten und kleine Anlagen zu den Fahrplänen, zu den Fahrzeugen usw. Das ist eine lächerliche Nummer, gemessen an diesem großen Auftrag.

(Zurufe der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch und Helmut Walter Rüeck CDU)

Das ist der eigentliche Skandal, mit dem wir es zu tun haben.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Ausgerechnet diejenigen Berater, die aus der Erfahrung mit Ausschreibungen in der Republik in der Lage sind, ein Verkehrsministerium, eine Nahverkehrsgesellschaft zu beraten, uns zu helfen, damit wir nicht noch einmal so ein bescheidenes Papierchen machen, dessen Folgen man dann zehn, zwölf Jahre später tragen muss, greifen Sie an und sagen: Skandal, Skandal!

Ich werde auf alle Ihre Fragen eingehen. Nur, damit Sie einmal den Unterschied sehen:

(Der Redner hält eine Mappe hoch.)

Der große Verkehrsvertrag im Umfang von mehr als 5 Milliarden €, dieses Papierchen passt in einen Schnellhefter.

(Abg. Winfried Mack CDU: Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland!)

Allein der Vertragsteil über die Hohenzollerische Landesbahn – ein Element, das wir jetzt neu ausgeschrieben haben –,

(Der Redner hält einen Stapel Papier hoch.)

der ein Vierzigstel des Netzes umfasst, hat heute ein solches Volumen.

(Abg. Norbert Beck CDU: Die zehn Gebote würden reichen!)

Das hat die richtige Qualität. Da sind Anlagen dabei,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Na und?)

in denen genau beschrieben wird, welche Fahrzeuge einzusetzen und welche Fahrpläne einzuhalten sind. Das ist der Unterschied. Das ist unsere Qualität im Vergleich zu Ihrer billigen Qualität.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

(Minister Winfried Hermann)

Falls Sie schon vergessen haben, wer diesen Vertrag unterschrieben hat: Herr Staatssekretär Mappus, Herr Verkehrsminister Müller – er ist jetzt gegangen; die Debatte war ihm sicherlich unangenehm –

(Heiterkeit bei den Grünen)

und übrigens auch Herr Moschinski-Wald, den Sie angeblich gar nicht gekannt haben, ein ehemaliger CDU-Politiker bei der Bahn. Ich erwähne das nur, weil Sie immer so tun, als würden Sie die Leute nicht kennen. Übrigens war mir auch nicht bekannt, dass Herr Mappus Herrn Notheis nicht gekannt hat, einen Berater, den Ihre Landesregierung einmal hatte.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Jetzt kommen wir zur Sache! Das ist gut!)

Legen Sie also einmal dieselben Maßstäbe, die Sie an andere anlegen, bei sich selbst an.

Wir gehen jetzt systematisch und professionell an die Ausschreibung heran

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Und vor allem zeitgerecht!)

und werden diesen Vertrag, der uns so viel kostet und so viele Nachteile bringt, richtig bearbeiten und dafür sorgen, dass etwas Richtiges herauskommt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Ihr Erbe ist groß, ja, ja. Herr Hauk hat gesagt: „Machen Sie doch einen anderen Vertrag.“ Er gilt halt nun einmal bis Ende 2016. Da kann man nicht einfach etwas ändern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: In der Folge!)

Nehmen wir einmal das schöne Beispiel mit dem Wagenmaterial. Während heute das Material auf vielen Seiten genau beschrieben wird, enthält der von Ihnen geschlossene Vertrag eine zweiseitige Liste, in der Lokomotiven und Triebzüge aufgelistet sind, aber kein Wagenmaterial. Das ist interessant. Es ist kein Wunder, dass das Land die „Altmaterialschenke“ der Republik geworden ist. So schlecht ist dieser Vertrag. Deswegen kann die Bahn auch mit solchem Wagenmaterial fahren.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Dieser Vertrag ist für das Land sehr teuer. Wir lassen gerade überprüfen, wie viel wir im Vergleich zu anderen, die ausgeschrieben haben, zu viel zahlen. Da kommen schon zweistellige Millionenbeträge heraus.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Jährlich!)

Daran leiden wir bis heute. Wir werden noch bis 2016 daran leiden. Denn es ist doch völlig klar, dass das, was wir zu viel zahlen, fehlt, wenn es um Mehrbestellungen und Nachbestellungen und andere Dinge geht, die wir im Nahverkehr sonst noch bereitstellen wollen. Das ist unser Problem. Daran leiden wir.

(Abg. Winfried Mack CDU: Sie leiden an sich selbst!)

Im Bundesvergleich ist das mit Abstand der schlechteste und schwierigste Vertrag, der überhaupt gemacht worden ist.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Dann kommen wir zu Ihrem beliebten Vorwurf, ich hätte nicht schnell genug gearbeitet. Ich sage erneut: Hätten wir schnell gearbeitet, dann wäre ich in das finanzielle Desaster gelaufen. Denn es gab keine Wettbewerbsvorbereitungen, es war keine Fahrzeugfinanzierung vorhanden und all das, was konzipiert war, war finanziell und betriebswirtschaftlich nicht durchgerechnet.

(Zuruf von den Grünen: Schlamperladen!)

Das alles hat diese Beratungsfirma aus Kompetenz und aus Erfahrung geleistet. Wir können heute sagen: Allein im Bereich der Ausschreibung der Breisgau-S-Bahn haben Sie 60 Millionen € zu viel konzipiert, was nicht leistbar ist. Im Bereich der S-Bahn RheinNeckar waren es 30 Millionen € zu viel. Allein in zwei Feldern haben wir fast 100 Millionen € durch die Überarbeitung eingespart, die Sie jetzt gerade kritisieren. Da kann ich nur sagen: Ihre Vorwürfe sind lächerlich.

(Widerspruch bei den Grünen und der SPD – Zuruf von den Grünen: Schlamperladen!)

Wir steuern um. Ich kann Ihnen sagen: Es ist nicht leicht, erstens den großen Vertrag zu zerlegen, zweitens eine Wettbewerbsatmosphäre zu schaffen, damit überhaupt jemand glaubt, in Baden-Württemberg einen Vertrag bekommen zu können, dass das nicht vermauschelt wird.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das ist ja der Hammer!)

Es ist schon eine Heidenarbeit, Vertrauen in der Republik zu erhalten.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Die Leute trauen Ihnen nicht!)

Das bekommt man mit dem Personal, das wir bisher hatten, nicht hin. Auch die FDP/DVP hat mir oft vorgeworfen, ich hätte zu viel Personal. Bei der Übernahme der Amtsgeschäfte gab es im Ministerium gerade einmal zwei Leute, die sich mit Fragen der Vergabe beschäftigen haben.

(Zuruf von den Grünen: Aha! Hört, hört!)

Eine Lachnummer! Heute haben wir dafür ein eigenständiges Referat mit immerhin sieben Leuten. Wir haben übrigens auch die Nahverkehrsgesellschaft schon in den letzten drei Jahren anders aufgestellt. Das ist auch gut so. Diese Kompetenz brauchen wir im eigenen Haus und in der Nahverkehrsgesellschaft, und trotzdem brauchen wir Beratung von außen. Das ist Standard in der Republik. Das ist in allen Ministerien und in allen Nahverkehrsgesellschaften so. Wer das angreift, hat nicht begriffen, was für ein Geschäft das ist.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Kommen wir jetzt einmal zu Ihrem Vorwurf, ich würde meine Freunde beschäftigen – nur weil man Menschen kennt oder weil man eine Firma kennt. Es ist nun einmal so, dass die angesprochene Firma K. bundesweit als eine der renommiertes-

(Minister Winfried Hermann)

ten gilt, dass sie sowohl in Bayern große Aufträge hat wie auch in Nordrhein-Westfalen, wie in Hessen, wie in Rheinland-Pfalz – da können Sie durch die Republik schauen –, und zwar unabhängig davon, wer da gerade regiert.

Interessant ist: Das, was Sie als „grünen Filz“ bezeichnen, hat schon im Jahr 2008 begonnen. Wussten Sie das?

(Abg. Jörg Fritz GRÜNE: Ha!)

Die Firma K. ist seit 2008 bei der Nahverkehrsgesellschaft beratend tätig.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Hört, hört! – Unruhe)

Wie kann das denn sein? Wenn das Filz ist, war das schwarzer Filz? War das schwarz-grüner Filz? Oder ist das, was Sie da erzählen, einfach Mumpitz? Es ist doch selbstverständlich, dass man eine gute Beratungsfirma holt. Auch Sie und die Nahverkehrsgesellschaft haben das damals getan.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Das Vergaberecht ist sehr präzise und auch sehr umfangreich, lässt aber verschiedene Verfahren zu. Alle Verfahren haben wir stets rechtlich korrekt angewendet, und übrigens auch die Vorgänger haben verschiedene Verfahren angewendet. Sie können gern einmal eine Abfrage starten, wie das zwischen 2000 und 2011 war, wie viele Direktvergaben es gab, wie viele freihändige Vergaben es gab und wer alles den Zuschlag bekommen hat. Dann werden Sie in dieser langen Liste feststellen – – Das Schöne ist, dass wir zumindest die Akten haben, die übrig geblieben sind.

(Heiterkeit bei den Grünen)

Deswegen können wir da hineinschauen und können nachprüfen und feststellen, wer da alles etwas bekommen hat und nach welchem System es abgelaufen ist.

(Zuruf: Aha!)

Ein Beispiel ist Ihre Beratungsgesellschaft zu Stuttgart 21. Ich erinnere daran, dass im Umfeld der Entscheidung zu Stuttgart 21 eine hoch professionelle und sehr gut bezahlte Beratungsgesellschaft tätig war und mitten im Verfahren im Zuge der direkten Fortsetzungsvergabe der Betrag einfach einmal verdoppelt wurde.

(Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE: Hört, hört!)

Dabei handelt es sich übrigens um einen hohen sechsstelligen Betrag.

(Zuruf von den Grünen: Was?)

Das geschah auch in einer Direktvergabe.

(Abg. Jörg Fritz GRÜNE: Einfach so?)

Daraus hätte ich einen Skandal machen können. Das mache ich aber nicht. Denn eigentlich ist doch klar, dass ein Vergabeverfahren verschiedene Situationen abbilden muss. Es gibt Situationen, in denen Sie von einer Gesellschaft beraten werden und man feststellt, dass ein Prozess länger dauert oder ei-

ne Sache schwieriger wird. Das war übrigens in unserem Fall so. Im Zuge der Ausschreibung wurde plötzlich klar, dass nicht nur das Netz der Breisgau-S-Bahn nicht richtig gerechnet war, sondern auch das der S-Bahn RheinNeckar ebenso wie die anderen Netze. Das war am Anfang gar nicht erkennbar.

Übrigens: Wenn ich so leichtgläubig wäre, wie Sie es mir gern raten, wenn ich also alles gut fände und nicht kritisch nachfragen würde, hätte ich das alles gar nicht gemerkt. Am Anfang hatte ich auch die Haltung: Wir haben nur gute Leute; die machen alles richtig, und auf die kann ich mich verlassen. In der Zwischenzeit weiß ich, dass ich mich auf viele verlassen kann. Wir haben sowohl bei der Nahverkehrsgesellschaft als auch im eigenen Haus viele gute Leute. Aber es reicht oft nicht aus. Man braucht auch Sachverstand von außen. Dann findet man bestimmte Fehler. Das ist übrigens ein Verfahren, das in jedem modernen Unternehmen angewandt wird, dass man, wenn es um viel Geld geht, jemanden von der anderen Seite holt, der gar nichts von innen kennt und die Sache mit einem Blick von außen kritisch beäugt und Controlling ausübt.

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

Das macht sich bezahlt, und das machen wir. Das haben wir mit dieser Firma gemacht, und das ist auch guter Stand. Wir werden das auch weiter so handhaben.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Wir werden selbstverständlich die Nahverkehrsgesellschaft weiterentwickeln. Das ist auch dringend notwendig. Auch hier muss ich einmal sagen: Der höchste Einzelbetrag in den Haushalten der Nahverkehrsgesellschaft während Ihrer Regierungszeit betraf das Marketing. Das meiste Geld ist für den 3-Löwen-Cup draufgegangen. Schöne Sache, als Sportfreund hat mir das auch gefallen. Aber Sie hätten das Geld für Beratung ausgeben müssen, für konzeptionelle Arbeit.

(Zuruf des Abg. Andreas Glück FDP/DVP)

Hier steuern wir um. Wir reduzieren das und investieren in konzeptionelle Arbeit, wo es um das Geld geht und wo man aufpassen muss. Das ist verantwortungsvolle Politik, und das ist, glaube ich, nur gut so.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Von all Ihren Vorwürfen bleibt nichts übrig.

(Abg. Winfried Mack CDU: Sie haben die Fragen gar nicht beantwortet!)

Es sind haltlose Unterstellungen, böswillige Unterstellungen, niederträchtige Vorwürfe,

(Lachen der Abg. Nicole Razavi CDU)

Skandalisierungen von selbstverständlichen, normalen Vorgängen, die Sie selbst so praktiziert haben. Immer wieder versuchen Sie, daraus eine große Nummer zu machen. Aber es ist, was es ist: Es ist eine kleine Nummer.

(Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

(Minister Winfried Hermann)

Es zeigt sich: Sie haben kein Konzept, Sie haben keine Vorstellungen von Verkehrspolitik. Sie haben noch nicht einmal Verantwortung für das Geld. Denn sonst würden Sie hier anders reden.

Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei den Grünen – Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von den Grünen: Bravo!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Das Wort für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Kollegin Razavi.

(Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE: Gehen Sie doch einfach mal in sich!)

Abg. Nicole Razavi CDU: Herr Minister, Ihre Antwort

(Abg. Jörg Fritz GRÜNE: Ist prima!)

ist ein Ausdruck purer Verzweiflung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Lachen bei den Grünen – Zurufe von den Grünen, u. a. Abg. Daniel Renkonen: Fasnet ist vorbei!)

Ich kann nur feststellen: Obwohl der Titel der Debatte unzweifelhaft ist, hat Ihr Haus Ihnen und auch Herrn Schwarz leider schlicht und ergreifend die falsche Rede aufgeschrieben. Wir haben glasklare Fragen gestellt, und Sie haben keine davon beantwortet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE: Sie haben keine Antwort verstanden!)

Ich weiß nicht, ob Sie es noch nicht realisiert haben: Es steht hier nicht nur der Verdacht der Günstlingswirtschaft im Raum, Herr Minister.

(Oh-Rufe von den Grünen – Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE: Der auf euch zurückfällt!)

Es steht vielmehr auch der Verdacht der Untreue im Raum.

(Oh-Rufe von den Grünen – Zuruf von den Grünen: Hanebüchen!)

Sie hatten heute eine große Chance, diesen Verdacht auszuräumen, aber leider haben Sie sie nicht genutzt. Sie haben uns nicht beantwortet, wie es sein kann, dass KCW allein Aufträge in der Größenordnung von 500 000 € gestückelt erhält, obwohl sie bisher keinerlei Beweis für ihre Leistung geliefert hat. Eigentlich wäre es Aufgabe des MVI, Regressansprüche gegen KCW zu stellen.

(Zuruf von den Grünen: Gegen euch!)

Denn bislang liegt nichts an Ergebnissen vor.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Zweitens: Sie haben heute wieder nicht die Frage in unserem Antrag Drucksache 15/4972 beantwortet, die lautet:

wie viele und welche Leistungen (Gutachten, Beratungsleistungen, sonstige Dienstleistungen) von anderen externen Dritten ... als der K. GmbH seit dem 13. Mai 2011 für das MVI oder die NVBW erbracht worden sind ...

In der Stellungnahme verweisen Sie auf eine Zusammenstellung für den Rechnungshof. Ich habe Ihnen vorhin schon gesagt, dass ich es für eine Missachtung des Parlaments halte, dass Sie den Rechnungshof als Begründung vorschieben, warum Sie uns die Liste nicht vorlegen.

Drittens: Ich halte Ihnen das Gutachten noch einmal vor: Herr Holzhey für das Aktionsbündnis gegen Stuttgart 21 zur Wirtschaftlichkeit von Stuttgart 21, 26. November 2010. Ein halbes Jahr später haben Sie im Amt des Ministers ein genau solches Gutachten bei Holzhey in Auftrag gegeben. Dieses Gutachten liegt bis zum heutigen Tag nicht vor. Das Ergebnis kennt niemand.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Die Bahn kennt's!)

Das haben Sie auf die Anfrage der FDP/DVP bestätigt. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie dieses Gutachten umgehend vorlegen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Klaus Herrmann CDU: Im Zweifel brauchen wir einen Untersuchungsausschuss! – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Es riecht danach! Es stinkt sogar danach! – Oh-Rufe von den Grünen – Minister Winfried Hermann: Machen Sie mal! Da freue ich mich! – Zurufe von den Grünen – Gegenruf des Abg. Klaus Herrmann CDU: Wenn er es nicht vorlegt, klar, dann muss er alles vorlegen!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Das Wort für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Schwarz.

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich stelle heute fest: Die Debatten im Landtag gewinnen einen anderen Stellenwert. Ich sage Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU: Hüten Sie Ihre Worte!

(Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Wenn Sie von „Günstlingswirtschaft“ sprechen,

(Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE: Unverschämtheit!)

kann man das in der politischen Debatte meinetwegen noch ertragen. Aber wenn Sie von „Untreue“ sprechen, dann nehmen Sie einen strafrechtlich relevanten Begriff in den Mund. Hüten Sie sich davor, denn Sie können es nicht belegen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zurufe von den Grünen: Bravo! – Abg. Nicole Razavi CDU: Sie können nicht das Gegenteil beweisen!)

Ich fasse noch einmal zusammen: Sie führen hier ein großes Theaterstück auf. Es ist aber, Frau Kollegin Razavi, keine Komödie, über die wir reden.

(Zuruf von den Grünen: Schmierstück!)

Im Grunde ist es ein Drama, aber ein Drama, das auf Sie zurückfällt, weil Sie den großen Verkehrsvertrag abgeschlossen haben. Dafür tragen Sie die Verantwortung.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Zuruf von den Grünen: Jawohl! – Abg. Nicole Razavi CDU: Ablenkungsmanöver! – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das war die Moralabteilung! – Zuruf von der CDU: Wo ist jetzt das Gutachten?)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Das Wort für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Haußmann.

Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Verkehrsminister Hermann, ich hätte schon erwartet, dass Sie noch ein bisschen tiefer ins Thema einsteigen.

(Der Redner hält ein Schriftstück hoch.)

Ich habe hier das Dokument „Neuvergaben von Leistungen des Schienenpersonennahverkehrs (SPNV) ab 2016 – Weiteres Vorgehen und Vergabezeitplan“ des MVI vom 5. März 2013. Das ist veröffentlicht. Darin haben Sie erklärt:

Bei der Neuvergabe des Vergabekalenders verfolgt das MVI das Ziel, möglichst schnell Wettbewerbsrenditen zu erzielen, ...

Auf Seite 13 ist ersichtlich, wer an dem Vergabekalender mitgewirkt hat. Ich darf das auch zitieren:

Der Vergabekalender wurde im Zusammenwirken von MVI und NVBW, unterstützt durch das externe Beratungsunternehmen KCW erstellt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Freunde!)

Im Vergabekalender steht beispielsweise, dass für das Netz 1 im vierten Quartal 2013 der Beginn der Ausschreibungen erfolgen soll. Da darf doch wohl, wenn wir jetzt schon im Mai sind, die Opposition fragen, wann es eigentlich weitergeht,

(Minister Winfried Hermann: Wir haben es korrigiert! Schauen Sie auf die Homepage!)

zumal das Land dann schon eine halbe Million Euro in Aufträge für KCW investiert hat. Dazu haben Sie heute hier nichts gesagt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Minister Winfried Hermann: Das steht schon längst auf der Homepage! Seit zwei Monaten!)

Ich habe es eingangs zum Ausdruck gebracht: Es ist gar kein Thema, dass auch vom MVI Gutachten extern vergeben werden. Das ist gängige Praxis. Da gibt es nichts zu diskutieren. Dass in diesem Fall ein „Geschmäcke“ entsteht, habe ich Ihnen vorhin dargestellt.

Unsere Sorge ist,

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Dreiprozenthürde!)

dass das ehrenwerte Ziel, durch die Ausschreibung Angebotsausweitungen im Umfang von 15 bis 20 % zu erzielen, wie Sie es geschrieben haben, durch diese Situation möglicherweise nicht mehr erreicht werden kann. Unsere Sorge ist, dass die Bieter keine ausreichende Ressourcenverfügbarkeit mehr leisten können, weil sie inzwischen in anderen Bundesländern Ausschreibungen erfüllen. Unsere Sorge ist, dass wir unter Berücksichtigung der Kapazitätsauslastung der Industrie bei der Produktion vielen anderen Bundesländern hinterherhinken. Deswegen kümmern wir uns so intensiv darum. Denn wichtig ist, dass es hier um gute Schienenpersonennahver-

kehrsleistungen für die Menschen in Baden-Württemberg geht. Dafür setzen wir uns gern ein.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte beendet.

Tagesordnungspunkt 2 ist damit erledigt.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg – Drucksache 15/5044

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Kultus, Jugend und Sport – Drucksache 15/5168

Berichterstatter: Abg. Georg Wacker

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion festgelegt.

In der Allgemeinen Aussprache erteile ich Herrn Abg. Wacker für die CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Georg Wacker CDU: Heute kann ich Sie wenigstens gut sehen, Herr Präsident.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Deswegen haben wir auch die Sichtblende am Präsidententisch abgesägt.

Abg. Georg Wacker CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute findet die zweite Lesung des Gesetzentwurfs zur regionalen Schulentwicklung statt. Ich denke, es ist in der ersten Lesung schon sehr deutlich geworden, dass es sich in der Tat um das erste „Landesschulschließungsgesetz“ handelt. Denn zum ersten Mal werden in einem Gesetzentwurf Ermächtigungen erteilt, dass das Land selbst Schulen schließen kann. Mit diesem Gesetzentwurf versuchen Sie, Herr Kultusminister, die Scherben Ihrer eigenen Bildungspolitik der letzten zweieinhalb Jahre aufzuräumen.

Zwei Fakten sind dafür maßgeblich. Das ist zum einen die willkürliche Abschaffung der verbindlichen Grundschulempfehlung. Diese hat das Schulsterben eingeleitet. Wenn wir uns die Zahlen des Übergangs von den Grundschulen auf die weiterführenden Schulen anschauen, sehen wir, dass seit 2012, seitdem die Verbindlichkeit der Grundschulempfehlung nicht mehr existiert, die Schülerzahlen in den Eingangsklassen der Haupt- und Werkrealschulen im ersten Jahr um 33,3 % und in den Folgejahren um jeweils etwa 25 % zurückgegangen sind. Dies macht deutlich, wie gravierend sich diese Entscheidung auf die Schulstandorte im ländlichen Raum ausgewirkt hat.

Die Genehmigungen der Gemeinschaftsschulen im Windhundverfahren führten dazu, dass viele Kommunen die Gemeinschaftsschulen als Rettungsanker ergriffen haben, unabhängig von der Parteizugehörigkeit. Deswegen darf ich hier sinnbildlich beschreiben: Wer am Ertrinken ist, ergreift den

(Georg Wacker)

Rettungsring, unabhängig davon, welches Parteibuch er in der Tasche hat.

Herr Kultusminister, wenn Sie immer wieder sagen, dass es auch CDU-Bürgermeister gebe, die Anträge zur Errichtung von Gemeinschaftsschulen stellen, erwidere ich: Ja, das stimmt. Aber das spielt doch überhaupt keine Rolle, wenn es letztlich um die nackte Existenz des weiterführenden Schulstandorts geht.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Es gibt keine Alternative!)

Meine Damen und Herren, bereits die frühere Kultusministerin Gabriele Warminski-Leitheußer hat im Sommer des Jahres 2012, also vor zwei Jahren, den kommunalen Landesverbänden ihre Eckpunkte zur regionalen Schulentwicklung vorgelegt. Seitdem hat sich an diesen Eckpunkten so gut wie nichts verändert. Selbst der Ministerpräsident hat im Juli 2012 vor der Landespressekonferenz erklärt, dass im darauffolgenden Oktober die Eckpunkte der Öffentlichkeit vorgestellt werden sollten.

Herr Minister, wenn wir feststellen, dass sich in diesen zwei Jahren überhaupt nichts getan hat, kommen wir zu dem Ergebnis, dass nicht dieser Gesetzentwurf verschleppt wurde, sondern dass Sie diese zwei Jahre dazu benutzt haben, um möglichst viele vollendete Tatsachen in der Fläche des Landes herbeizuführen,

(Beifall des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

nämlich möglichst viele Gemeinschaftsschulen zu genehmigen und diese damit unverrückbar in die Schullandschaft zu implementieren. Entgegen dem Rat der Eltern, der Wirtschaft, der kommunalen Landesverbände haben Sie dies getan.

(Zuruf: Das stimmt doch gar nicht!)

Das ist auch bei der Anhörung im Bildungsausschuss vor wenigen Tagen deutlich geworden, in der die kommunalen Landesverbände neben vielen weiteren Kritikpunkten noch einmal drei Kernpunkte zur Sprache gebracht haben.

Erstens: Man forderte die Aufteilung der Schulen, bezogen auf die einzelnen Jahrgänge, auf mehrere Standorte. Das lehnen Sie ab. Dieses Begehren ist natürlich zielführend. Damit könnte man auch weiße Flecken in der Fläche des Landes verhindern.

Zweitens: Die Gleichbehandlung der Ressourcenausstattung zwischen Realschulen und Gemeinschaftsschulen lehnen Sie ebenfalls ab.

Und drittens – was das Gravierendste ist –: Selbst den bescheidenen Antrag, bei Schulschließungen auch Ausnahmen zuzulassen, wischen Sie einfach kalt beiseite.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau!)

Erbarmungslos leiten Sie den Schulschließungsprozess in Baden-Württemberg in die Wege.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Dabei sprachen Sie, Herr Minister, in Ihrer ersten Rede davon, dieser Gesetzentwurf sei – ich zitiere –

ein Musterbeispiel dafür, wie Land und Kommunen gemeinsam die Zukunft unseres Landes ... gestalten.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Genau!)

Nein, meine Damen und Herren, das ist ein Musterbeispiel, wie Vertrauen zwischen Land und Kommunen verspielt werden kann. Das ist die Tatsache.

Vor wenigen Wochen erhielt ich ein Schreiben eines Schulleiters einer Werkrealschule aus dem Landkreis Esslingen, der größte Sorge um seinen Schulstandort hat. Er erwähnt, dass er hervorragend motiviertes pädagogisches Personal in seiner Schule hat; er erwähnt, dass es in seiner Schule hervorragende Kooperationen mit Unternehmen vor Ort gibt; er erwähnt, dass alle Jugendlichen an seiner Schule mindestens einen erfolgreichen Übergang in die duale Ausbildung schaffen. Meine Damen und Herren, diese Schule hat wie viele andere Schulen im Land längst ihre hohe pädagogische Qualität bewiesen. Solche Fakten wie die hervorragende pädagogische Arbeit dieser kleinen Schulen spielen für Sie in diesem Gesetzentwurf überhaupt keine Rolle. Die Qualität, meine Damen und Herren, bleibt dabei völlig auf der Strecke.

(Beifall bei der CDU)

Letztlich geht es um die Zukunft der Lehrkräfte. Interessant ist, dass die Regierungsfractionen heute einen Entschließungsantrag vorlegen, wobei seit zwei Jahren bekannt ist, dass dieses Problem auf die kleinen Schulen zukommt, vor allem auf die Lehrkräfte. Ich denke, mit der Frage, wie sich die Zukunft dieser betroffenen Lehrkräfte gestaltet, ob sie überhaupt eine Zukunft haben, sollten wir uns in der zweiten Runde beschäftigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Frau Abg. Boser.

Abg. Sandra Boser GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute ist ein guter Tag für Baden-Württemberg und für die Schullandschaft in Baden-Württemberg.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Für uns ist die Einführung der regionalen Schulentwicklungsplanung ein wichtiger Schritt, um die Schulangebote in der Fläche zu sichern und den Kommunen endlich Planungssicherheit mit auf den Weg zu geben. Wer im Zusammenhang mit der regionalen Schulentwicklungsplanung von einem Schulschließungsprogramm spricht, der hat absolut keine Ahnung, wie sich die Situation derzeit in der Fläche darstellt und wie sich die Situation im ländlichen Raum in den kleinen Kommunen darstellt.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

(Sandra Boser)

Das veränderte Übergangsverhalten und die demografische Entwicklung sind ja keine Probleme, die erst seit unserer Regierungszeit aufgetreten sind. Es wird immer so getan, als ob erst seit drei Jahren die Schülerzahlen an den Schulen zurückgingen. Das stimmt überhaupt nicht. Wir haben diese Entwicklung schon seit Jahren.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Dazu hätte man keine andere Schulart gebraucht!)

Bereits vor zehn Jahren hat man darauf hingewiesen, dass man im Zuge der Einführung der Werkrealschule einen Schulentwicklungsplan auf den Weg bringen muss, der den Kommunen Planungssicherheit gibt, damit eben keine Investitionen getätigt werden, die am Ende nicht aufgehen. Sie haben es versäumt, hier endlich tätig zu werden, und Sie haben bisher keine Verantwortung in diesem Bereich getragen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Ich weiß nicht, bei welcher Ausschusssitzung Sie waren, Herr Kollege Wacker.

(Zuruf des Abg. Georg Wacker CDU)

Ich habe vom Gemeindetag, vom Städtetag und vom Landkreistag sehr wohl eine Unterstützung für die regionale Schulentwicklungsplanung bekommen.

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Für eine, nicht für diese!)

– Ihr Konzept wurde ja wohl keinesfalls unterstützt, Herr Dr. Kern.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD
– Abg. Jörg Fritz GRÜNE: Er hat auch keines! – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Darüber können wir uns gern noch einmal unterhalten!)

Was war denn die Reaktion auf den Vorschlag Ihres Konzepts? „Illusorisch und in der Realität überhaupt nicht machbar.“ Nehmen Sie einmal diese Worte zur Kenntnis.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Es wurde klar ausgedrückt, dass die Kommunen Rahmenbedingungen brauchen, damit sie vor Ort in die Gespräche gehen können, damit vor Ort Konzepte gestaltet werden können, die am Ende die Schullandschaft gestalten, und damit alle Bildungsabschlüsse auch weiterhin in der Fläche angeboten werden können.

Wir stellen uns damit unserer Verantwortung. Wir wissen, dass diese Gespräche nicht überall einfach sein werden, dass sie auch nicht reibungslos verlaufen werden. Aber ein Zusehen, wie nach und nach Schulstandorte im ländlichen Raum auslaufen, weil keine Schüleranmeldungen mehr da sind, das ist der falsche Weg. Das ist verantwortungslos, und das war Ihre Politik.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Ich weiß bis heute nicht, was Sie einem Bürgermeister sagen, dessen Schule im Ort in diesem Jahr noch fünf Anmeldungen hat, im vergangenen Jahr zehn Anmeldungen hatte und 2011

noch elf Anmeldungen hatte. Was sagen Sie dem Schulleiter und dem Schulträger in dieser Situation? Wie wollen Sie diese Schulen weiterhin erhalten, wenn keine Nachfrage von Elternseite mehr da ist? Wollen Sie Schulstandorte aufrechterhalten, obwohl keine Schüler mehr da sind?

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD
– Abg. Karl Zimmermann CDU: Weil Sie die Schulstandorte schlechtgeredet haben!)

– Nein, das ist Realität.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Das, was Sie hier im Parlament vortragen, hat überhaupt nichts mit dem zu tun, was in der Fläche passiert. Wenn Sie sich einmal im ländlichen Raum umschauchen würden, dann würden Sie sehen, dass die Zeit gegen Sie tickt,

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Gegen Planlosigkeit tickt sie!)

dass wir dringend diese Konzepte brauchen, damit eben nicht alle Schulstandorte auslaufen, sondern regional geschaut wird, wie beispielsweise die Schule, die Sie beschrieben haben, Herr Wacker, eine Chance bekommt, auch in Zukunft aufrechterhalten zu werden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Die Schulen können sich ja weiterentwickeln! Das wissen wir ja!)

Dazu haben Sie bisher keine Konzepte vorgelegt.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

In diesem Zusammenhang war nun einmal die Einführung der Gemeinschaftsschule in den vergangenen Jahren ein wichtiger Schulstandortfaktor, und zwar auch aus pädagogischen Gründen,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau!)

weil die Heterogenität an allen Schularten zugenommen hat.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Was tun Sie dafür an der Realschule?)

Damit haben die Kommunen eine Lösungsmöglichkeit. – Was haben Sie denn in der Regierungszeit von CDU und FDP/DVP getan, Herr Röhm?

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Klassenteiler gesenkt! Jawohl! Sehr viel haben wir getan!)

Haben Sie den Realschulen in Ihrer Regierungszeit irgendwelche Poolstunden zur Verfügung gestellt, Herr Röhm?

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD
– Abg. Dr. Stefan Füst-Blei SPD: Laute Worte, Herr Röhm, aber keine Konzepte! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Da hat Herr Zeller 25 gefordert!)

Das, was Sie hier jedes Mal vorbringen, geht völlig an der Realität vorbei.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD
– Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Kollegin Boser, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Wacker?

Abg. Sandra Boser GRÜNE: Nein. Zwischenfragen von mir werden ja auch nicht zugelassen.

Ich halte es nach wie vor für eine Unverschämtheit, wie Sie den Bürgerinnen und Bürgern verkaufen wollen, dass alles so bleiben kann, wie es ist. Das stimmt nicht.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Das sagt doch kein Mensch! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wir gehen nur Ihren Weg nicht! Wir sagen den Bürgern, dass es Unsinn ist!)

Sie haben bisher keinerlei Konzepte vorgelegt, wie auf diese Entwicklung reagiert werden soll. „Wenn die Gemeinschaftschule vor Ort eine Möglichkeit bietet, Schulstandorte und Pädagogik zu vereinen, dann hat das nichts mit Ideologie zu tun,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, natürlich!)

sondern mit Notwendigkeit.“ Das ist die Aussage eines Gemeinderatsmitglieds der CDU in der vergangenen Woche, die bei mir in der Zeitung vor Ort zitiert wurde. Die Gemeinderäte vor Ort haben schon lange erkannt, dass sie Ihre Konzepte nicht weiter mittragen können, sondern dass sie neue Konzepte brauchen.

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Unsinn!)

Da haben wir den Rückhalt in der Fläche, den Sie bisher nicht haben.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Deswegen sind alle von der Bildungspolitik so begeistert!)

Ich frage mich nach wie vor, ob das Ihre Verantwortung für das Land ist. Wer sich heute gegen die regionale Schulentwicklungsplanung stellt, der stellt sich gegen den ländlichen Raum,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Dagegen stellt sich niemand!)

der hat nicht erkannt, welche Probleme der ländliche Raum hat.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Wenn Sie dieses Gesetz heute ablehnen, zeigen Sie ein weiteres Mal, dass Sie den ländlichen Raum und die Menschen im ländlichen Raum nicht im Blick haben – allenfalls für Wahlkampfzwecke –, dass Sie sich den Problemen und Lösungsvorschlägen nicht stellen. Wir wollen die Kommunen hier unterstützen und ihnen die Möglichkeit bieten, langfristig alle Bildungsabschlüsse anzubieten.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Alle dürfen sich weiterentwickeln!)

Wir wollen den Schülerinnen und Schülern wohnortnah ein gutes Bildungsangebot bieten,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl!)

das sich auf die Veränderungen pädagogisch einstellt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Alle in dieselbe Richtung!)

Wir stehen zu unserer Verantwortung für das Land Baden-Württemberg. Stellen Sie sich Ihrer Verantwortung,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl!)

und zeigen Sie den Menschen im ländlichen Raum, dass Sie für sie stehen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Da sind wir zu Hause und nicht Sie!)

Stimmen Sie diesem Gesetz heute zu.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Kleinböck.

Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Mit dem heute im Entwurf vorliegenden Gesetz zur regionalen Schulentwicklung geben wir Eltern und Kommunen eine jahrzehntelang vermisste Planungssicherheit zurück und übernehmen zugleich die politische Verantwortung, vor der sich schwarz-gelbe Regierungen jahrzehntelang gedrückt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Das tun wir im Schulterschluss mit den kommunalen Landesverbänden.

Nach Rückmeldung des Städtetags anlässlich der Anhörung im Bildungsausschuss am 7. Mai dieses Jahres fühlen sich die Kommunalen als Mitgestalter und Mitentscheider der örtlichen Schulentwicklung. Meine Damen und Herren, das ist gut und richtig so.

Auch wenn die kommunalen Landesverbände im Rahmen der öffentlichen Anhörung einzelne kritische Anmerkungen machten, so war letztlich doch die Erleichterung von Städtetag, Gemeindetag und Landkreistag spürbar, dass es künftig eine landesweit einheitliche gesetzliche Grundlage geben wird.

Sicherlich berechtigt war die Kritik der kommunalen Landesverbände, dass das Gesetz zur regionalen Schulentwicklung früher hätte kommen sollen. Das zielt in meinen Augen aber nur auf die Vorgängerregierung und nicht auf Grün-Rot. Als spät wird die Einbringung des Gesetzes deshalb bezeichnet, weil die letzte regionale Schulentwicklungsplanung aus dem Jahr 1973 stammt.

Deutlich erkennbar war, dass die kommunalen Landesverbände die Vorstellung der FDP/DVP, das Schulsystem der Beliebigkeit zu opfern, ablehnten. Die kommunalen Landesverbände verbannten diese Überlegungen entsprechend harsch in das Reich der Märchen, denn – ich zitiere Professor Gläser – „nur dort fließen Milch und Honig, Herr Kern“.

(Gerhard Kleinböck)

Zugleich bekannte sich der Städtetag klar zu einem Zweisäulenmodell und erteilte damit den Vorstellungen der CDU, das dreigliedrige Schulsystem fortzuschreiben, eine ebenso klare Absage.

Was die von Ihnen, der Opposition, immer wieder geäußerte Kritik an der Heterogenität der Schülerschaft in der Gemeinschaftsschule betrifft – obwohl viele von Ihnen mittlerweile auch persönlich gesehen haben, wie dort gearbeitet wird –, will ich nur noch einmal einen Satz aus der berühmten Hattie-Studie zitieren, in der die Bildungsforscher das Fazit ziehen:

In keiner Gruppe

– in keiner! –

profitieren die Lernenden von der leistungsdifferenzierten Klassenbildung.

Das muss man eben auch einmal deutlich machen.

Auch andere Bildungsforscher – wie etwa Oakes – sind bereits vor über 20 Jahren zu dem Schluss gekommen, dass die leistungsdifferenzierte Klassenbildung die Chancen der schulischen Bildung, die Lernleistung und die Lebenschancen der Lernenden beschränkt. Daran hat sich bis heute auch in Baden-Württemberg nichts geändert. Wenn wir bei der Bildung Chancengerechtigkeit herstellen wollen, meine Damen und Herren, müssen wir unsere Anstrengungen bei der Einrichtung von Gemeinschaftsschulen verstärken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Unser Ziel ist und bleibt ein landesweit gut ausgebautes Netz von Schulstandorten, an denen möglichst alle Bildungsabschlüsse erreicht werden können. Dies gilt für Städte und insbesondere für die ländlichen Regionen. Kultusminister Stoch hat es bei der Anhörung auf den Punkt gebracht: „Nicht zu handeln und alles seinen Gang gehen zu lassen, das wäre der größte politische Fehler.“ Diesen Fehler haben CDU und FDP/DVP jahrelang gemacht.

Das im Entwurf vorliegende Gesetz macht Schluss mit dieser verantwortungslosen Politik.

Zugegeben, meine Damen und Herren von der Opposition: Es ist schon etwas paradox, dass wir uns an diesem Punkt für den Erhalt des Werkrealschulabschlusses einsetzen – schließlich haben Sie, Herr Wacker, diesen bundesweit einzigartigen Abschluss doch erst eingeführt. Umso mehr erstaunt, dass dieser in Ihrem angeblichen Bildungskonzept überhaupt keine Rolle mehr spielt. Wer in Ihrem Konzept zwischen den Zeilen liest, kommt zu dem Ergebnis, dass die CDU nicht weiter auf den Werkrealschulabschluss setzt, und dies keine zehn Jahre nach dessen landesweiter Einführung. Meine Damen und Herren, verlässliche Bildungspolitik geht anders.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Ein vorzeitiges Aus für die Werkrealschule wird es mit uns nicht geben. Dennoch ist klar – das weiß jeder Bildungspolitiker, jeder Politiker –, dass bei einer Übertrittsquote von der Grundschule an die Werkrealschule von unter 10 % das bisherige Netz von Werkrealschulen nicht aufrechterhalten wer-

den kann. Hier ist es wichtig, die zweite Säule so auszustatten, dass die gewünschten Bildungsabschlüsse

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

wohnnah erreicht werden können. Lieber Kollege Wacker, das wäre natürlich auch für die Stadt Schriesheim, für mehrere Gemeinden in unserem gemeinsamen Wahlkreis ein Lösungsansatz. Wenn Sie hier Ihre Ideologie aufgeben würden, dann bestünden sicher gute Entwicklungschancen für mehrere Gemeinden im Wahlkreis. Heddeshelm hat das erkannt.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Ich denke, man darf von hier aus viel Erfolg auf dem Weg zur Gemeinschaftsschule wünschen.

Sicher wird an keinem dieser Standorte in unserem Wahlkreis eine Sekundarstufe II an einer Gemeinschaftsschule eingerichtet werden. In diesem Ballungsraum gibt es eben zu viele gute Bildungsangebote,

(Zuruf des Abg. Karl Klein CDU)

vor allem auch im Bereich der beruflichen Schulen. Dennoch kann es Raumschaften geben, in denen eine Sekundarstufe II an einer Gemeinschaftsschule gebraucht wird. Diese Option werden wir nicht verbauen. Deshalb müssen wir – ich sage es einmal pauschal – Ihre Änderungsanträge Drucksachen 15/5218-1 bis 15/5218-8 ablehnen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das haben wir jetzt nicht erwartet!)

Was den Antrag Drucksache 15/5218-9 betrifft, können Sie sich gern unserem Antrag anschließen, der die gleiche Thematik behandelt,

(Abg. Volker Schebesta CDU: Weil Grün-Rot drübersteht? Dem CDU-Antrag darf man nicht zustimmen?)

aber umfassender ist.

(Abg. Volker Schebesta CDU: A wa!)

Wir, die SPD, treten für einen Paradigmenwechsel ein, dafür, dass wir nicht länger in Schularten denken, sondern in Abschlüssen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl! Ja! Das ist es ja gerade!)

Denn nur mit dieser Perspektive und einem Bekenntnis zu integrativen Lern- und Lehrformen kann es gelingen, ein nachhaltiges Angebot an Standorten weiterführender Schulen im Land zu erhalten.

Die dauerhafte Verteilung von Schülerinnen und Schülern auf mehrere Standorte betrachten wir aus wirtschaftlichen und pädagogischen Gründen für nicht nachhaltig, schon gar nicht, wenn eine vorzeitige Trennung nach Abschlussarten erfolgt.

Bewusst nicht ausgeschlossen sind Übergangsszenarien, beispielsweise bei der Fusion von zwei oder mehreren Standorten. Ebenfalls begrüßen wir zeitlich befristete Verbundlösungen von Realschulen und Gemeinschaftsschulen.

(Gerhard Kleinböck)

Meine Damen und Herren von der Opposition, an dem im Entwurf vorliegenden Gesetz sehen Sie,

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

wie verlässliche Bildungspolitik geht. Deshalb ist es gut, dass wir diesen Entwicklungsprozess steuern.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das sehen wir vor Ort!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Kern.

Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie alle wissen, wie schwer es mir in der Regel fällt, die grün-rote Bildungspolitik zu kritisieren.

(Oh-Rufe von den Grünen und der SPD)

Aber wenn Sie hier heute behaupten, Sie hätten ein Herz für die Schulen im ländlichen Raum, dann, liebe Kolleginnen und Kollegen von Grün-Rot, ist das in etwa genauso glaubwürdig wie Bischof Tebartz-van Elst auf dem Jakobusweg.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Die Bevölkerung fällt auch nicht auf Ihr Werfen von Nebelkerzen herein. Laut der neuesten SWR-Umfrage sind 60 % der Baden-Württemberger mit Ihrer Bildungspolitik unzufrieden.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Hört, hört, hört! – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Wir Liberalen haben lange hin und her überlegt, was wir mit dem Gesetzentwurf der Landesregierung zur regionalen Schulentwicklung machen sollen. Schließlich halten wir grundsätzlich eine regionale Schulentwicklung für unabdingbar und hätten daher die Landesregierung gern leidenschaftlich bei ihrem Anliegen unterstützt, wenn das Gesetz auch nur ein kleines bisschen Entscheidungsfreiheit an die für das Schulleben Verantwortlichen abgegeben hätte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! Bravo!)

Aber je länger wir suchten und überlegten, ob man mit dem einen oder anderen Änderungsantrag vielleicht noch etwas retten könnte, desto klarer wurde uns, dass der grün-rote Gesetzentwurf ein vollständig irreparables bürokratisches Monstrum ist, frei von jedem Mehrwert für die lokale Bildungsverantwortung, dafür aber voll fadenscheiniger Bürgerbeteiligungsrhetorik.

(Abg. Klaus Käppler SPD: So ein Quatsch!)

Sie von Grün-Rot streuen den Menschen in Baden-Württemberg Sand in die Augen; das haben wir heute wieder eindrucksvoll vorgeführt bekommen. Denn in Wirklichkeit wird das von Ihnen im Entwurf vorgelegte Gesetz nur das Schul-

sterben beschleunigen und die Gemeinschaftsschule weiter privilegieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl!)

Kurz: Es handelt sich bei diesem Gesetzentwurf um ein Meisterstück grün-roten Pharisäertums. Denn Sie behaupten zwar, ein breites Bildungsangebot schaffen zu wollen, aber in Wirklichkeit wollen Sie Ihrem alten Traum von der einen Schule für alle mit allen Mitteln zum Durchbruch verhelfen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau so ist es!)

Herr Kultusminister, die regionale Schulentwicklung hätte tatsächlich Ihr großes Meisterstück werden können. Nach meiner Überzeugung hatten Sie mit Ihrem Gesetzentwurf die letzte große Chance, die unselige Bildungspolitik des überstürzten Aktionismus der Anfangsmonate der grün-roten Regierungszeit zu korrigieren und das Versprechen im Koalitionsvertrag – Zitat – „Wir setzen auf die Innovationskraft der Schulentwicklung von unten“ tatsächlich zu verwirklichen.

Aber dazu fehlte dem Kultusminister sowohl die politische Kraft als auch der Mut. Denn es hätte für den Kultusminister bedeutet, sich nicht nur mit den Grünen anzulegen, welche die Gemeinschaftsschule als die Erfüllung zahlreicher Heilsversprechen sehen und predigen, sondern sich auch mit denjenigen Sozialdemokraten anzulegen, denen es immer noch nicht dämmert, dass die grün-rote Gemeinschaftsschule wenig mit sozialem Aufstieg durch Bildung, aber viel mit sozialromantischer Utopie zu tun hat.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So z. B. Zeller! – Gegenruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Der Zeller ist aufgestiegen!)

Und es hätte bedeutet, dem grünen Ministerpräsidenten mit seinem überdimensionierten Sparziel von 11 600 zu streichenden Lehrerstellen die Stirn zu bieten. Denn solange dieses Sparziel gilt, muss die regionale Schulentwicklung als Schulschließungsbeschleunigungsprogramm wirken. Anders ist für Grün-Rot die sogenannte demografische Rendite gar nicht zu heben.

Meine Damen, meine Herren, was der erste Schritt eines so tiefen Eingriffs in unser baden-württembergisches Bildungssystem hätte sein müssen, setzt Grün-Rot nun als Schlussstein ans Ende einer Serie von unheilvollen Maßnahmen, die mit der überstürzten und unvorbereiteten Abschaffung der verbindlichen Grundschulempfehlung begann. Wir erinnern uns: In der fünften Klasse der Realschule gab es früher 0,7 % Sitzzenbleiber. Mittlerweile sind es fast 4 %. Das sind die ersten Opfer der grün-roten Bildungspolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo! – Zuruf des Abg. Nikolaus Tschenk GRÜNE)

(Dr. Timm Kern)

Sieht man sich die Stellungnahmen der Verbände und Institutionen zum Gesetzentwurf an, stellt man fest, dass eine positive Grundeinstellung zu einer regionalen Schulentwicklung nahezu Konsens ist. Im Einzelnen werden aber so zahlreiche und fundamentale Kritikpunkte vorgebracht, dass sie in der Summe geradezu erdrückend für diese grün-rote Schulentwicklung sind. Allein die vielen und berechtigten Kritikpunkte der Hauptbetroffenen, nämlich der kommunalen Landesverbände, müssten dem Kultusminister und der Koalition schlaflose Nächte bereiten und sie dann zum Nachdenken sowie zur Umkehr veranlassen.

Aber nichts dergleichen geschieht. Stattdessen ist der Gesetzentwurf starr und unflexibel geblieben, wie es auch die kommunalen Landesverbände anmerken. Zusammenschlüsse von bestehenden Schulstandorten sind nur in Ausnahmefällen und nur zwischen einzelnen Klassen oder Jahrgangsstufen erlaubt, aber keine Verteilung einer Schule auf mehrere Standorte. Dabei sollte doch gerade dies von ortsspezifischen Besonderheiten abhängig gemacht und am besten vor Ort entschieden werden.

Höchst komplex ist auch das Verfahren, wie sich eine Bildungsregion zusammensetzt bzw. wie sie gebildet wird. Allein hierbei wird es viel Hin und Her geben. Denn immerhin kann hier eine Vorentscheidung für die Schließung eines Schulstandorts fallen. Die Schulverwaltung wird viel Beratungstätigkeit zu übernehmen haben, den Kommunen dabei im Auftrag der Regierung die Gemeinschaftsschule predigen und hoffen, dass der Schwarze Peter für die bittere Entscheidung einer Schulschließung bei den Kommunen landet. Im Zweifel bleibt die letzte Entscheidung doch bei der Schulverwaltung, und man kann sich die berechtigte Frage stellen: Wozu das Ganze? Nur um den Bürgerinnen und Bürgern Sand in die Augen zu streuen und möglicherweise den Schwarzen Peter loszuwerden?

Einen Vorteil hat das Ganze natürlich für Grün-Rot: Es wird wieder viel Zeit ins Land gehen, sodass die Landesregierung freie Hand für eine weitere Tranche von Gemeinschaftsschulen hat, die, wenn die Informationen stimmen – vielleicht kann der Kultusminister darauf eingehen –, vorgezogen werden soll.

Wir Liberalen hätten uns eine regionale Schulentwicklung gewünscht, die den Verantwortlichen vor Ort weitestgehende Entscheidungsfreiheit gelassen hätte, ihr Schulangebot selbst auszugestalten. Der Rahmen wäre durch ein Budget und definierte Bildungsregionen gesetzt worden. Für die Bildungsregionen gibt es zahlreiche und im Übrigen auch sehr gelungene Ansätze, wie beispielsweise in der Ortenau. Sie hätten es verdient, weiterentwickelt und mit Kompetenzen versehen zu werden.

Aber wenn es schon nicht das liberale Modell sein soll, hätten Sie von Grün-Rot wenigstens all diejenigen großen bildungspolitischen Handlungsfelder nicht ausklammern dürfen, die derzeit unserer gesamten Aufmerksamkeit bedürfen, nämlich die Ganztagschulen und die Inklusion. Gerade dieser Umstand lässt das umfassende Versagen der grün-roten regionalen Schulentwicklung augenfällig werden. Die Schulentwicklung hätte die Chance geboten, die einseitige grün-rote Fixierung auf die Gemeinschaftsschulen aufzugeben und zu einer ausgeglichenen Bildungspolitik zu gelangen. Stattdes-

sen zementiert sie die einseitige Fixierung auf die Gemeinschaftsschule.

Meine Damen, meine Herren, die FDP/DVP-Landtagsfraktion muss den grün-roten Gesetzentwurf ablehnen, weil wir eine ausgewogene, eine freiheitliche Bildungspolitik für die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land wollen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Kultusminister Stoch das Wort.

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich vorwegschicken, dass es heute eine für das Land Baden-Württemberg sehr wichtige Beschlussfassung des Landtags zur regionalen Schulentwicklung geben wird – ein Thema, das für die Zukunft unseres Landes von erheblicher Bedeutung ist. Gestatten Sie mir diese Vorbemerkung.

Ich habe jedoch heute bei den Aktuellen Debatten und auch jetzt das bleibende Gefühl, dass es den Oppositionsfraktionen in keiner Weise um politische Alternativmodelle geht, sondern allein um Skandalisierung als Selbstzweck.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Oh-Rufe von der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Der Bürgerwille wird vernachlässigt!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wenn es für Sie alleiniger Zweck von Politik ist, die Menschen in diesem Land zu verunsichern, obgleich Sie selbst über Jahre diese Probleme, mit denen wir jetzt zu kämpfen haben, nicht gelöst haben,

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

verunsichern Sie die Menschen und handeln unverantwortlich für die Zukunft dieses Landes.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Wenn Sie, Herr Kollege Wacker, hier stehen und behaupten, dass sich die Eckpunkte der regionalen Schulentwicklung in zwei Jahren nicht verändert hätten,

(Abg. Georg Wacker CDU: Das ist so!)

haben Sie wahrscheinlich seit zwei Jahren in geschlossenen Räumen bei heruntergelassenen Rollläden gesessen.

(Abg. Georg Wacker CDU: Stimmt nicht! – Unruhe)

Die Eckpunkte der regionalen Schulentwicklung wurden von uns fundamental an die Erfordernisse der kommunalen Ebene angepasst. Wir haben mit den kommunalen Landesverbänden einen hervorragenden Dialog gepflegt,

(Abg. Walter Heiler SPD: Herr Lehrer, ich weiß es!)

und die kommunalen Landesverbände sind einhellig der Auffassung, dass diese regionale Schulentwicklung eine Chance

(Minister Andreas Stoch)

ist, um die Qualität der Schulen in der Fläche des Landes Baden-Württemberg zu heben.

Im Gegensatz dazu haben Sie über Jahre hinweg keinen einzigen Vorschlag gemacht, der vor allem die Problematik der demografischen Veränderung in dieser Gesellschaft in irgendeiner Weise aufgreifen und die Situation positiv gestalten würde.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Wacker?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Jetzt gestatte ich sie nicht, aber später schon. – Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich zu Beginn noch einmal darauf hinweisen, dass die regionale Schulentwicklung eine – und zwar die richtige – Antwort dieser Landesregierung auf ein Faktum in unserer Gesellschaft ist, das nicht wegdiskutiert werden kann, nämlich eine massive Veränderung aufgrund der demografischen Entwicklung. Die Landesregierung gibt mit dem Gesetzentwurf zur regionalen Schulentwicklung Antworten, die dringend erforderlich sind. Mit diesen Antworten steht die Landesregierung zu ihrer Verantwortung. Sie zieht aus der veränderten Lebenswirklichkeit und den veränderten Situationen in der Schullandschaft in Baden-Württemberg die notwendigen gesetzlichen Konsequenzen.

Mit der regionalen Schulentwicklung und den damit vorgesehenen gesetzlichen Regelungen eröffnet die Landesregierung die Chance, dass gerade auch in ländlichen Gebieten eine leistungsfähige Schullandschaft erhalten wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich in Ihre Reihen blicke,

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Spärliche Reihen!)

dann kann ich bei jedem Kollegen mindestens eine Schule in dessen jeweiligem Wahlkreis nennen, die bereits heute keine Überlebenschance mehr hätte, wenn sie in der Dreigliedrigkeit der bisherigen Systematik, die Sie nach wie vor predigen, weiterdenken würde. Diese Schulen haben im ländlichen Raum nur dann eine Chance, wenn sie sich den Herausforderungen in Bezug auf eine Anpassung in Richtung eines stärker integrativen Schulsystems stellen. Begreifen Sie doch endlich, dass dies keine parteipolitische Frage, sondern eine Frage der Verantwortung für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes ist.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist eine Frage der Ideologie!)

Wir wollen Zukunft gestalten, während Sie sich vor der Gestaltung der Zukunft jahrelang gedrückt haben. Die notwendigen Entscheidungen werden dabei im Einzelfall – das habe ich bei der Einbringung des Gesetzentwurfs bereits dargestellt – vor Ort, und zwar mit den kommunal Verantwortlichen, gemeinsam mit den Schulen, den Schulgemeinschaften, Eltern und Schülern, getroffen.

Das wird auch Unruhe, auch schwierige Diskussionen vor Ort auslösen. Glauben Sie jedoch, dass Sie mit Ihrer bisherigen Erklärung – Sie haben kein neues Konzept – irgendjemandem die Ängste nehmen können, wenn die Menschen sehen, dass mehrere Hundert Schulstandorte in Ihrer Systematik Schritt für Schritt von der Bildfläche verschwunden sind? Glauben Sie, dass sich die Menschen von Ihrem Konzept verträsten lassen? Das glauben Sie doch nicht im Ernst.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich noch einmal verdeutlichen: Mit diesem Gesetzentwurf zur regionalen Schulentwicklung schaffen wir Planungssicherheit für die Schulträger, binden diese aktiv ein und wollen damit ein qualitativ hochwertiges und stabiles Schulsystem im Bereich der weiterführenden Schulen in Baden-Württemberg schaffen.

Die Diskussion im Bildungsausschuss und auch einige der von der Opposition heute vorgelegten Änderungsanträge machen jedoch eines deutlich: Nicht jeder in diesem Hohen Haus hat verstanden, worum es bei der regionalen Schulentwicklung wirklich geht. Lassen Sie mich deshalb nochmals die drei wesentlichen Leitlinien der regionalen Schulentwicklung wiederholen.

Die regionale Schulentwicklung löst sich von dem Denken in Schularten – das muss sie tun, wenn sie mehr Schulstandorte erhalten möchte, als dies in Ihrer Systematik der Dreigliedrigkeit möglich wäre – und stellt zwingend auf den Schulabschluss ab. Sie ermöglicht und unterstützt damit auch eine Annäherung der Schularten in pädagogischer Hinsicht, weil sie stärker integrative Elemente an allen Schularten forciert. Damit sichert die regionale Schulentwicklung die Erreichbarkeit schulischer Angebote, auch und gerade in ländlichen Gebieten.

Wenn Sie die Einführung von Mindestschülerzahlen kritisieren, dann suggerieren Sie den Menschen auch etwas, was nicht der Realität entspricht. Gewisse Mindestschülerzahlen sind – da wir wissen, dass die Schülerzahlen in den nächsten Jahren noch einmal erheblich, nämlich um bis zu 20 %, abnehmen werden – wichtig, wenn wir Stabilität und Qualität an allen Schulstandorten gewährleisten wollen.

Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es für mich in der bisherigen Genehmigungssystematik der Gemeinschaftsschulen immer wieder schwierig gewesen, wenn Schulen hervorragende pädagogische Konzepte entwickelt haben, aber aufgrund der zu erwartenden Schülerzahlen nicht die nötige Stabilität gewährleisten werden kann.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Aber dann bietet gerade die regionale Schulentwicklung eine riesengroße Chance. Denn regionale Schulentwicklung appelliert an die kommunal Verantwortlichen, sich über die Grenze ihres Ortsschildes hinaus mit den benachbarten Kommunen zusammenzuschließen und, unterstützt und moderiert von der Schulverwaltung, gemeinsam tragfähige Konzepte zu suchen. Wir setzen darauf, dass die Kommunen dann, wenn sie Klarheit darüber haben, wie die Entwicklung – auch was die Schülerzahlen angeht – in den nächsten Jahren verläuft, jeweils

(Minister Andreas Stoch)

tragfähige Konzepte finden. Das ist im Interesse des ländlichen Raums, und nicht Ihre Politik des Nichtstuns.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Herr Kollege Dr. Kern, wenn Sie immer wieder den Eindruck zu erwecken versuchen, hier würde die Selbstbestimmung vor Ort nicht beachtet, dann müssen Sie einmal mit den kommunalen Landesverbänden darüber reden, was die Frage der Einbindung in diese Prozesse betrifft. Die kommunalen Landesverbände – Gemeindetag, Städtetag, Landkreistag – sagen zu diesem Konzept der regionalen Schulentwicklung, dass sie jetzt auf Augenhöhe mit dem Land gemeinsam die schulische Zukunft gestalten können.

Da wir dort Dialog und Beteiligungsverfahren vorsehen, da wir dort vorsehen, dass möglichst ein Konsens mit allen Beteiligten gesucht wird, verstehe ich Ihre Kritik nicht. Denn wir geben viel von der Verantwortung – die wir natürlich an uns ziehen könnten, indem wir von oben herab Schulschließungen anordnen – vor Ort weiter und ermöglichen es, vor Ort die richtigen Konzepte zu suchen. Das ist unser Verständnis von Politik: gemeinsam mit den Menschen, und nicht von oben auf die Menschen herab.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte noch einige Sätze zu den von der CDU eingebrachten Änderungsanträgen sagen. Sie fordern u. a., jetzt den Ausbau des Ganztagskonzepts in die regionale Schulentwicklung einzubeziehen. Selbstverständlich werden diese Prozesse in den nächsten Monaten und Jahren in den Kommunen nicht nebeneinander herlaufen. Vielmehr werden Fragen der regionalen Schulentwicklung immer mit einer Verknüpfung der qualitativen Veränderung der Schulen, auch mit der Ausweitung von Ganztagsangeboten, zu tun haben.

Natürlich werden diese Fragen von den kommunal Verantwortlichen dann auch im Zusammenhang mit der regionalen Schulentwicklung diskutiert werden. Diese beiden Prozesse jetzt aber miteinander zu verknüpfen würde sie noch komplexer machen. Denn die regionale Schulentwicklung ist bereits ein hochkomplexer Prozess, bei dem versucht werden muss, alle von den Entscheidungen Berührten auch tatsächlich zu beteiligen, sie anzuhören und ihre Interessen auszugleichen. Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, würde das eher zu einer Erschwernis des Prozesses der regionalen Schulentwicklung führen und bringt uns an dieser Stelle nicht weiter.

Des Weiteren geht es um die Einrichtung der Sekundarstufe II an Gemeinschaftsschulen.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen alle, dass wir mit dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurf für die Einrichtung von Sekundarstufen an Gemeinschaftsschulen eine relativ hohe Hürde gebaut haben, und das aus guten Grund. Genauso wie beim Stichwort „Mindestschülerzahl für die Neueinrichtung einer Gemeinschaftsschule“ muss auch hier Qualität gewährleistet sein. Da bitte ich Sie alle, sich einmal intensiv mit pädagogischen Stu-

dien zu beschäftigen, die bei kleineren Schulstandorten immer auch die Qualitätsfrage aufwerfen. Denn die schulorganisatorische Frage, ob ich die jeweils richtigen Lehrkräfte für das entsprechende Anforderungsprofil an der betreffenden Schule einstellen kann, stellt sich doch an jedem Schulstandort, unabhängig von seiner Größe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb haben wir aus gutem Grund – gerade auch für die Sekundarstufe II an Gemeinschaftsschulen – eine relativ hohe Hürde eingeführt. Aber: Die Sekundarstufe II stellt für viele Gemeinschaftsschulen auch eine attraktive Entwicklungsmöglichkeit dar. Ich glaube, sie tritt dabei nicht in großer Zahl in Konkurrenz zu beruflichen Gymnasien. Wir sehen dies bereits in den Prozessen der regionalen Schulentwicklung. Dort, wo berufliche Gymnasien vorhanden sind, ist der Landkreis als Schulträger der beruflichen Schulen mit am Tisch. Das ist auch ein Element dessen, was ich durch die Veränderungen in den letzten Monaten erreicht habe.

Sehr häufig werden Einigungen geschlossen, die besagen: „Wir beschließen schon einmal unsere regionale Schulentwicklung; wir betrachten in der zweiten Säule die beruflichen Gymnasien als Sekundarstufenangebot II für die Gemeinschaftsschulen.“ Dabei sind alle Beteiligten vor Ort am Tisch gewesen und haben dies entschieden. Warum sollte das Land dies kritisieren? Wir finden es richtig. Aber die Möglichkeit für die Einrichtung einer Sekundarstufe II muss grundsätzlich gegeben sein.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin sehr zuversichtlich, dass wir auf der Basis dieses Gesetzes in der gemeinsamen Verantwortung für die Schulentwicklungsprozesse vor Ort optimale Bildungschancen für alle Schülerinnen und Schüler ermöglichen können und dabei gleichzeitig eine realistische Chance haben, zahlreiche Schulstandorte zu erhalten, die in der bisherigen Systematik des dreigliedrigen Schulsystems nicht hätten gehalten werden können.

Die regionale Schulentwicklung wird dabei helfen, gute schulorganisatorische Lösungen zu finden, Lösungen, bei denen wir darauf setzen, dass diese in den allermeisten Fällen auf größtmögliche Akzeptanz vor Ort stoßen, weil die Beteiligten vor Ort aktiv an der Entwicklung dieser Konzepte beteiligt werden.

Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, bitte ich Sie, hier im Hohen Haus Ihrer Verantwortung als Abgeordnete des Landes Baden-Württemberg gerecht zu werden und gemeinsam mit uns die gesetzlichen Regelungen zur regionalen Schulentwicklung zu schaffen, die zwingend erforderlich sind, um dieses gemeinsame Ziel zu erreichen. Dieses Gesetz ist für die Zukunft der Schulen in Baden-Württemberg von elementarer Bedeutung. Ich bitte Sie alle deshalb noch einmal um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Minister, eine Zwischenfrage. – Bitte, Herr Abg. Wacker.

Abg. Georg Wacker CDU: Herr Minister, Sie haben mir am Anfang Ihrer Rede unterstellt, ich hätte die Unwahrheit gesagt, indem ich erwähnt habe, dass bereits im Sommer des Jahres 2012 von Ihrer Vorgängerin Gabriele Warminski-Leitheußer und den kommunalen Landesverbänden die ersten Eckpunkte vorgestellt wurden und dass sich daran im Wesentlichen nichts geändert hat.

Nun zu meiner Frage – Sie können die Unterlagen in Ihrem Haus bestimmt einsehen; sicher haben Sie auch noch einen guten Kontakt zu Ihrer Vorgängerin –: Stimmen Sie mir zu, dass sich im Hinblick auf die im Sommer des Jahres 2012 bei einer Informationsbesprechung mit der Arbeitsebene der kommunalen Landesverbände vorgelegten Eckpunkte gegenüber dem heutigen Gesetzentwurf so gut wie nichts geändert hat?

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Falsch!)

Die Frage ist: Stimmen Sie mir zu? Wenn Sie dem nicht zustimmen, dann müssen Sie mir den Gegenbeweis erbringen.

(Vereinzelt Beifall – Zurufe)

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Herr Kollege Wacker, ich darf kurz auf einen Punkt hinweisen: Dies hier ist ein Parlament und kein Untersuchungsausschuss, in dem Beweisanträge gestellt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Georg Wacker CDU)

– Nein. Hören Sie zu! Ich habe Ihnen bei Ihrer Fragestellung auch zugehört.

(Zuruf von der CDU: Sie haben die Unwahrheit unterstellt!)

Ich habe vorhin gesagt: Wenn die kommunalen Landesverbände sagen, dass sich die Grundlagen der regionalen Schulentwicklung elementar geändert haben, seitdem ich im Januar 2013 mein Amt antrat, da die regionale Schulentwicklung nicht mehr als planerischer Prozess von oben, sondern als aktiver und gemeinsam mit den Kommunen zu erarbeitender Prozess aufgestellt wurde, dann entnehme ich dem Horizont der kommunalen Landesverbände, dass sich in der grundsätzlichen Herangehensweise der regionalen Schulentwicklung Fundamentales zu den ursprünglichen Eckpunkten geändert hat. Wenn Sie das anders sehen, unterstelle ich, dass Sie diese Veränderung nicht zur Kenntnis genommen haben – mehr nicht.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zurufe: Bravo! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Horizont! – Abg. Martin Rivoir SPD: Das ist ein Horizontproblem!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Wacker das Wort.

(Unruhe)

Abg. Georg Wacker CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU-Landtagsfraktion hat von Anfang an gesagt – insofern unterstellen Sie uns hier wiederum etwas Unwahres –, dass wir einen vernünftigen Prozess der regionalen Schulentwicklung brauchen. Vorausset-

zung für einen vernünftigen Prozess der regionalen Schulentwicklung ist auch die Ausgewogenheit bei der Behandlung aller Schulen in Baden-Württemberg. Deswegen haben wir als konstruktive Opposition wichtige Änderungsanträge eingebracht. Denn wir sind der Auffassung, dass ein Prozess der regionalen Schulentwicklung nur dann gelingen kann, wenn alle Entwicklungen in der Schullandschaft in Baden-Württemberg einbezogen sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deswegen, Herr Minister, darf ich diese Dinge noch einmal auf den Punkt bringen. Obwohl Sie den beruflichen Schulen bereits im letzten Jahr auf einem Verbandstag zugesagt haben, sie einbeziehen zu wollen, bleibt es im Grunde lediglich bei einer allgemeinen Formulierung. Den konkreten Prozess jedoch, nämlich wie sich die Übergänge von den Schulen der Sekundarstufe I hin zu den beruflichen Schulen gestalten, blenden Sie aus. Das aber ist eine ganz entscheidende Schnittstelle; das ist eine ganz entscheidende Weiche in unserem Bildungssystem. Diese verweisen Sie, ebenso wie den Prozess der Inklusion, in eine Verordnungsermächtigung, indem Sie sagen: „Das Kultusministerium kann allein entscheiden.“ Sie führen sogar diesen wichtigen Prozess einfach am Parlament vorbei.

Meine Damen und Herren, wir wissen doch, welche emotionale Debatte wir in diesen Tagen zum Thema Inklusion geführt haben. Wir wissen doch, dass das Thema Ganztagschulen vor Ort alle Kommunen bewegt, nicht nur die Grundschulen. Wir wissen, dass sich die beruflichen Schulen große Sorgen um ihre Zukunft machen. Dann ist es doch zwingend, dass genau diese Bereiche mit in dieses Gesetz aufgenommen werden. Sie aber blenden das aus.

Vor diesem Hintergrund ist dieser Gesetzentwurf, den Sie einbringen, inakzeptabel, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Wacker, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Lehmann?

Abg. Georg Wacker CDU: Nein, ich gestatte jetzt ebenfalls keine Zwischenfragen. Ich mache das – wie der Minister – am Ende meiner Ausführungen. Eine Nachfrage von Herrn Kollegen Lehmann lasse ich dann gern zu.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Wenn Sie keine Redezeit mehr haben, können Sie gemäß der Geschäftsordnung keine Zwischenfrage mehr zulassen.

Abg. Georg Wacker CDU: Vielen Dank für den Hinweis. Diese Vorgabe ist mir sehr wohl bekannt.

Ich möchte noch auf einen Punkt hinweisen, Herr Minister. Dabei handelt es sich meines Erachtens um ein Thema, mit dem Sie vor Ort einen gewaltigen Konfliktstoff erzeugen. Es geht dabei um die Mindestschülerzahl von 16. Es ist richtig – ich selbst habe im Bildungsausschuss auf die frühere Regelung hingewiesen –, dass es auch in dem Organisationserlass eine Mindestschülerzahl von 16 gibt. Dieser Erlass legt fest, wann Werkrealschulen – denn um diese geht es im Besonderen – die Möglichkeit haben, neue Eingangsklassen zu bilden. Dieser Organisationserlass hat in der Vergangenheit aber Flexibilität zugelassen.

(Georg Wacker)

Herr Minister, wir haben im Grunde nur ein Petitum: Lassen Sie doch Ausnahmen zu, wenn die betreffende Schule über viele Jahre wirklich eine hervorragende und vorbildliche pädagogische Arbeit nachweisen kann.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Ich rede nicht von den Schulen, die seit Jahren nicht mehr als vier Schüler haben, sondern ich rede von Schulen, die aufgrund ihrer besonderen Qualität wirklich eine besondere Perspektive bieten. Diese lassen Sie außen vor. Es hat aber nichts mit Flexibilität oder der Entscheidungsfreiheit der Kommunen zu tun, wenn Sie kategorisch Nein sagen.

Es ist fast diktatorisch, wie Sie mit den kleinen Schulstandorten umgehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es wundert mich auch, dass Sie mit keiner Aussage auf die Menschen selbst Bezug genommen haben.

(Abg. Thomas Poreski GRÜNE: Das stimmt nicht!)

Dabei geht es um die Lehrer, meine Damen und Herren. Natürlich hat keine Lehrkraft mit dem Beamtenstatus einen lebenslangen Anspruch darauf, an ein und derselben Schule bleiben zu können. Aber es gehört zum Handeln eines verantwortungsvollen Dienstherrn, rechtzeitig zukünftige Verwendungsmöglichkeiten gegenüber den Betroffenen aufzuzeigen, wenn die Schule irgendwann möglicherweise geschlossen wird.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU – Unruhe)

Es geht auch darum, diesen Menschen aufzuzeigen, welche Qualifikationsmöglichkeiten sie erhalten, damit sie diese auch wahrnehmen können. Auch gegenüber den Schulleitungen sollte aufgezeigt werden, ob sie möglicherweise auf die Funktion eines Grundschulrektors degradiert werden. Nichts haben Sie dazu gesagt.

Wir fordern ein Personalentwicklungskonzept. Die Regierungsfractionen haben jetzt nur deswegen mit einem Entschließungsantrag reagiert, weil wir mit einem eigenen Antrag in Vorleistung gegangen sind. Wir werden Sie daran messen. Das hätten Sie bereits seit zwei Jahren in die Wege leiten können. Sie hätten endlich auch einmal an die Beschäftigten an den betroffenen Schulen in diesem Bereich denken können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Dazu gibt es ein Interessenbekundungsverfahren!)

Jetzt lasse ich, falls gewünscht, die Zwischenfrage zu.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Wacker, ich hatte Sie bereits darauf hingewiesen: Wenn Ihre Redezeit vorbei ist, haben Sie nach der Geschäftsordnung nicht mehr die Möglichkeit, eine Zwischenfrage zuzulassen. Ihre Redezeit ist seit 24 Sekunden vorbei. Deswegen kann ich die Zwischenfrage nicht zulassen.

(Unruhe)

Abg. Georg Wacker CDU: Wobei in diese 24 Sekunden auch die 15 Sekunden Redezeit des Präsidenten einzubeziehen sind. – Deswegen, meine Damen und Herren, darf ich in einem letzten Satz noch auf eines hinweisen: Die Prognosen, die Sie vorgeben, sind alles andere als stichhaltig.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Abwarten!)

Sie dokumentieren ein Wunschdenken, und daraus ergibt sich eine Unschärfe, die sogar dazu führt, dass sich selbst Antragsteller von Gemeinschaftsschulen benachteiligt fühlen. Die vielen Klagen belegen das. Es gibt einen konkreten Fall in Meckesheim, wo ein SPD-Bürgermeister mit großer Energie alle Kräfte gegen diese Vorgaben des Kultusministeriums mobilisiert.

(Widerspruch bei der SPD – Unruhe)

Insofern kann man nur sagen: Auch die Prognosen und Berechnungen sind absolut unscharf und werden noch zu großen Problemen führen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Boser das Wort.

(Zuruf von den Grünen: Das wird auch Zeit!)

Abg. Sandra Boser GRÜNE: Ich möchte in diesem Zusammenhang eine Frage weitergeben, die uns bereits auf der „didacta“ gestellt wurde: Warum ist es in Baden-Württemberg so schwer, sich auf ein Zweisäulenmodell zu verständigen, das in anderen Bundesländern bereits Realität ist?

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wegen der Ideologie der Gemeinschaftsschulen! Deswegen! So einfach!)

Dort haben die CDU-Regierungen die Realität schon lange erkannt. Ihre Basis spricht sogar davon, dass ein Zweisäulenmodell notwendig ist. Erkennen Sie das doch endlich einmal an, und hören Sie auf, hier nur eine Verhinderungspolitik zu machen. Gestalten Sie Baden-Württemberg weiterhin mit.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Es geht nicht um das Zweisäulenmodell, es geht um die Gemeinschaftsschulen!)

Sie erheben Vorwürfe in Bezug auf die Gemeinschaftsschulen. Die Menschen vor Ort wissen genau, warum sie die Gemeinschaftsschule wollen. Sie aber bringen die Menschen vor Ort dagegen auf und verunsichern sie. Selbst wenn Entscheidungen bereits einmütig getroffen wurden, gehen Sie dagegen vor. Das ist keine Politik, die mitgestaltet, sondern Politik, die verhindert.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Ich komme zu den Vorwürfen, die die kleinen Schulstandorte betreffen. Wenn Sie sich den Gesetzentwurf zur regionalen Schulentwicklungsplanung einmal durchlesen würden, würden Sie sehen, dass dort steht: Wenn eine Schule die Mindestschülerzahl von 16 Schülerinnen und Schülern nicht mehr er-

(Sandra Boser)

reicht, wird die regionale Schulentwicklungsplanung angestoßen. Das bedeutet jedoch nicht, dass diese Schule sofort geschlossen wird. Wenn diese Schule innerhalb von zwei Jahren kein Konzept vorlegt, dann muss man darüber nachdenken, wie weiter vorgegangen werden soll.

Wenn Sie aber sehen, wie sich die Schülerzahlen an den einzelnen Schulstandorten entwickeln – und zwar ohne dass in der Umgebung eine Gemeinschaftsschule existiert –, werden Sie feststellen, dass in einer Schule, die jetzt vielleicht 16 Schülerinnen und Schüler hat, in fünf Jahren möglicherweise nur noch acht Schülerinnen und Schüler übrig sein werden. Da verunsichern Sie die Menschen; Sie geben ihnen keine Konzepte mit auf den Weg.

Ich halte es nach wie vor für verantwortungslos, was Sie hier machen, und bitte Sie daher nochmals: Stimmen Sie dem Gesetzentwurf zu.

(Abg. Georg Wacker CDU: Stimmen Sie unseren Änderungsanträgen zu!)

– Diese Änderungsanträge berücksichtigen nicht die Realitäten vor Ort, Herr Wacker.

Mit Blick auf den Entschließungsantrag, den wir, die Regierungsfractionen, mit Blick auf die Lehrerinnen und Lehrer eingebracht haben, sage ich: Wir wissen natürlich, dass für die Lehrerinnen und Lehrer Konzepte erstellt werden müssen. Sie wissen nicht, was die Regierungsfractionen im vergangenen Jahr gemeinsam mit Gewerkschaften besprochen haben und was mit dem Ministerium besprochen wurde.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU)

Ich sehe natürlich die Notwendigkeit, Anschlussmöglichkeiten zu schaffen. Aber die Schulen, von denen Sie sagen, dass sie infolge der Gründung einer Gemeinschaftsschule verschwinden würden, werden weiterhin existieren. Die Lehrerinnen und Lehrer werden auch weiterhin dort arbeiten. Nur weil diese Lehrkräfte am Ende nicht an einer Haupt- oder Werkrealschule, an einer Realschule oder einem Gymnasium arbeiten werden – wie Sie dies bevorzugen –, sondern an einer Gemeinschaftsschule, diskreditieren Sie diese Lehrer und diskreditieren Sie die Arbeit dieser Lehrer. Jedes Mal sprechen Sie abfällig vom „Gemeinschaftsschulniveau“ – so, wie es vor Kurzem Ihr Landesvorsitzender Strobl wieder in einer Debatte getan hat,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Da hat er völlig recht!)

als er in Bezug auf die Antwort auf eine mathematische Frage sagte, dies sei Gemeinschaftsschulniveau.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie weichen dem Leistungsvergleich aus!)

Ist das verantwortungsvoll, was Sie mit Lehrerinnen und Lehrern an Gemeinschaftsschulen machen? Das sind Lehrerinnen und Lehrer im Schuldienst des Landes Baden-Württemberg, und diese verdienen nicht die Kommentare, die Sie ihnen gegenüber immer wieder machen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Kleinböck.

Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, der Minister hat hier eine ganz wichtige Aussage getroffen: Viele von Ihnen aus der Opposition reden vor Ort anders als hier. Das ist einfach so.

(Widerspruch bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Mitnichten!)

Daher denke ich, die Menschen draußen im Land haben längst verstanden,

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Genau 70 % haben das richtig verstanden! Sie haben keine eigene Mehrheit mehr!)

dass Schulentwicklung keine Parteiveranstaltung ist.

Lieber Kollege Wacker und lieber Kollege Dr. Kern, ich denke, Sie erweisen mit Ihrer Argumentation der Schulentwicklung in Baden-Württemberg insgesamt einen Bärendienst.

Ich darf der von mir wirklich hoch geschätzten Kollegin Gurr-Hirsch noch einmal bestätigen, dass sie mit ihrer Aussage, die Wolf-von-Gemmingen-Schule könne begeistern, weil das pädagogische Konzept passe, auf dem richtigen Weg ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich erspare mir, auf Inhalte einzugehen.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Das ist nicht so wichtig! Das ist nur ein Gesetzentwurf!)

– Ach, hören Sie doch auf! Wir kennen das doch alles; wir haben das alles schon einmal gehört.

Pestalozzi ist zumindest dem Namen nach einigen von Ihnen hier bekannt.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Eine interessante Aussage von ihm möchte ich Ihnen mitgeben – denn für Sie geht es ja auch immer um das Verstehen, und Sie sind überzeugt, dass das, was Sie tun, immer richtig ist –:

Gut ist's, dass das folternde Gewissen nicht abgeschafft werden kann.

Das sollten Sie sich, so, wie Sie hier argumentieren, merken.

Noch ein Zitat von Pestalozzi, das in Bezug auf unsere momentane Situation möglicherweise noch treffender ist:

Ich fürchte keine Opposition, die von einem redlichen Manne kommt.

Herr Kollege Dr. Kern und Herr Kollege Wacker, Sie waren in Ihrer Argumentation ein ganzes Stück weit unredlich. Ich fordere Sie auf: Kehren Sie zurück auf den Pfad der Redlichkeit. Dann werden wir auch in der Schulentwicklung vorankommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die FDP/DVP-Fraktion darf ich Herrn Abg. Dr. Kern das Wort erteilen.

Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Boser, Sie haben die Frage gestellt, warum man sich nicht auf ein Zweisäulensystem, das es ja auch in anderen Bundesländern gebe, einigen könne.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Wenn Ihnen nicht klar ist, dass sich hinter dem Begriff „Zweisäulensystem“ unterschiedliche Systeme verbergen

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl!)

und dass sich das baden-württembergische, das kretschmannsche Zweisäulensystem in keiner Weise etwa mit dem sächsischen Zweisäulensystem vergleichen lässt –

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

entscheidend ist nämlich, was in der zweiten Säule passiert –,

(Zurufe: Genau!)

dann zeigt das nur Ihre völlig Ahnungslosigkeit beim Thema „Bildungspolitik in Deutschland“.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Herr Minister Stoch, Sie haben der schwarz-gelben Bildungspolitik Ihrer Vorgängerregierung Versagen attestiert. Wo stand denn aber Baden-Württemberg im Jahr 2011? Die Sitzenbleiberquote war die niedrigste von allen 16 Bundesländern. Die Quote der Schulabbrecher war ebenfalls die niedrigste von allen 16 Bundesländern, ebenso wie die Jugendarbeitslosenquote. Nachdem Sie nun am Ruder sind, ist die Sitzenbleiberquote bei den Realschülern von 0,7 % auf 3,9 % gestiegen.

(Vereinzelte Beifall – Zuruf von der CDU: So sieht es aus!)

Und dann wagen Sie, zu sagen, wir hätten eine schlechte Bildungspolitik gemacht, meine Damen und Herren!

(Lebhafte Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Herr Minister, ich muss Ihnen ein Kompliment machen: Sie sind eingestellt worden, um die verkorkste Bildungspolitik besser zu verkaufen. In der Tat: Sie sind ein kommunikatives Talent; keine Frage. Aber in der Bildungspolitik reicht halt nicht das Erzählte, sondern es zählt nur das Erreichte.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl! Bravo! Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Allgemeinen Aussprache liegen mir keine Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur Abstimmung über den Gesetzentwurf Drucksache 15/5044. Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kultus, Jugend und Sport, Drucksache 15/5168. Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf unverändert zuzustimmen.

Zu dem Gesetzentwurf liegen acht Änderungsanträge der Fraktion der CDU, Drucksachen 15/5218-1 bis 15/5218-8, vor.

(Abg. Walter Heiler SPD: Abgelehnt!)

Die Änderungsanträge werde ich an der betreffenden Stelle aufrufen und darüber abstimmen lassen.

Außerdem liegen ein Entschließungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5218-9, sowie ein Entschließungsantrag der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der SPD, Drucksache 15/5218-10, vor. Die Entschließungsanträge werde ich nach der Schlussabstimmung über den Gesetzentwurf zur Abstimmung stellen.

Ich rufe auf

Artikel 1

Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg

mit den Nummern 1 bis 3. Hierzu liegen die acht Änderungsanträge der Fraktion der CDU vor.

Wir kommen zunächst zum Eingangssatz sowie zur Nummer 1 mit den Buchstaben a und b – Änderung des § 8 a.

Zu Nummer 1 Buchstabe a liegt der Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5218-1, vor, der § 8 a Absatz 2 Satz 2 betrifft. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5218-1, mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse nun über den Eingangssatz und die Nummer 1 in Artikel 1 des Gesetzentwurfs Drucksache 15/5044 abstimmen. Wer dem Eingangssatz und der Nummer 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Dem Eingangssatz und der Nummer 1 ist damit mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe nun die Nummer 2 mit den Buchstaben a bis c – Änderung des § 30 – auf.

Zu Nummer 2 Buchstabe c liegt der Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5218-2, vor, der die Sätze 3 und 4 in § 30 Absatz 4 betrifft. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5218-2, mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über Nummer 2 in Artikel 1 des Gesetzentwurfs Drucksache 15/5044. Wer der Nummer 2 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Nummer 2 mehrheitlich zugestimmt.

Wir kommen zur Nummer 3 – Einfügung der §§ 30 a bis 30 e.

Zu Nummer 3 liegen insgesamt sechs Änderungsanträge der Fraktion der CDU, Drucksachen 15/5218-3 bis 15/5218-8, vor, die ich beim jeweiligen Paragraphen aufrufen werde.

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

Ich rufe zunächst den Eingangssatz in Nummer 3 – „Nach § 30 werden folgende § 30 a bis § 30 e eingefügt.“ – sowie § 30 a – Ziel und Anlass der regionalen Schulentwicklung – auf. Zu § 30 a liegen drei Änderungsanträge der Fraktion der CDU, Drucksachen 15/5218-3 bis 15/5218-5, vor.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag Drucksache 15/5218-3 zu § 30 a Absatz 1 Satz 1 abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Der Änderungsantrag wurde mehrheitlich abgelehnt.

Zu § 30 a Absatz 1 Satz 3 liegt der Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5218-4, vor. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Niemand. Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5218-5, der die Anfügung eines Satzes in § 30 a Absatz 1 zum Inhalt hat. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Eingangssatz sowie § 30 a in Nummer 3 des Gesetzentwurfs Drucksache 15/5044. Wer dem Eingangssatz und § 30 a zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe nun § 30 b – Regionale Schulentwicklung an auf der Grundschule aufbauenden Schulen – auf. Zu § 30 b wurden die beiden Änderungsanträge der Fraktion der CDU, Drucksachen 15/5218-6 und 15/5218-7, eingebracht.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag Drucksache 15/5218-6 zu § 30 b Absatz 2 Satz 1 abstimmen.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Herr Präsident, wir beantragen namentliche Abstimmung über diesen Antrag!)

Es ist eine namentliche Abstimmung beantragt. Hat der Antrag die notwendige Unterstützung? – Das ist der Fall.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer dem Antrag Drucksache 15/5218-6 zustimmen möchte, den bitte ich, mit Ja zu antworten. Wer den Antrag ablehnen möchte, der möge mit Nein antworten. Wer sich der Stimme enthalten möchte, der antworte mit „Enthaltung“.

(Unruhe)

Ich bitte den Schriftführer, Herrn Kollegen Wald, den Namensaufruf vorzunehmen. Der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben P.

Bitte, Herr Kollege.

(Namensaufruf)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ist jemand im Saal, der noch nicht abgestimmt hat? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Abstimmung geschlossen. Ich bitte die Schriftführer, das Abstimmungsergebnis festzustellen.

(Auszählen der Stimmen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Änderungsantrag der CDU-Fraktion, Drucksache 15/5218-6, bekannt:

125 Stimmen wurden abgegeben.

*Mit Ja haben 61 Abgeordnete gestimmt,
mit Nein haben 64 Abgeordnete gestimmt.*

Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt (*Korrektur des Ergebnisses und Stimmliste siehe Seite 6017 f.*).

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD
– Zuruf: Bravo!)

Ich lasse nun über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5218-7, abstimmen, der die Aufhebung von § 30 b Absatz 3 begehrt. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse nun über § 30 b gemäß Artikel 1 Nummer 3 des Gesetzentwurfs Drucksache 15/5044 abstimmen. Wer § 30 b zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist § 30 b mehrheitlich zugestimmt worden.

Ich rufe jetzt § 30 c – Verfahren der regionalen Schulentwicklung – auf. Zu § 30 c Absatz 2 liegt der Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5218-8, vor. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über § 30 c gemäß Artikel 1 Nummer 3 des Gesetzentwurfs Drucksache 15/5044. Wer § 30 c zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Somit ist § 30 c einstimmig zugestimmt.

Ich rufe § 30 d – Zuständige Schulaufsichtsbehörde bei der regionalen Schulentwicklung – auf. Wer § 30 d gemäß Artikel 1 Nummer 3 des Gesetzentwurfs Drucksache 15/5044 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist diesem Paragraphen mehrheitlich zugestimmt worden.

Ich rufe § 30 e – Verordnungsermächtigung – auf. Wer § 30 e gemäß Artikel 1 Nummer 3 des Gesetzentwurfs Drucksache 15/5044 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist § 30 e mehrheitlich zugestimmt worden.

Ich rufe auf

Artikel 2

Inkrafttreten

Wer Artikel 2 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 2 mehrheitlich zugestimmt.

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 22. Mai 2014 das folgende Gesetz beschlossen.“

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u s s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmt, den bitte ich, sich zu erheben. – Wer ist dagegen? –

(Abg. Volker Schebesta CDU: Die Mehrheit!)

Wer enthält sich? – Damit wurde dem Gesetz mehrheitlich zugestimmt.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Es liegen noch ein Entschließungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5218-9, sowie ein Entschließungsantrag der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der SPD, Drucksache 15/5218-10, vor.

Ich stelle zunächst den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5218-9, zur Abstimmung.

(Unruhe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin gesundheitlich etwas angeschlagen. Seien Sie bitte etwas leiser, sonst dringt meine Stimme nicht durch und Sie wissen nicht, worüber Sie abstimmen.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Da steht dasselbe drin wie in dem anderen!)

Wer diesem Entschließungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Entschließungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der SPD, Drucksache 15/5218-10. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist diesem Entschließungsantrag mehrheitlich zugestimmt.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Da steht dasselbe drin, dann können wir auch zustimmen! – Gegenruf des Abg. Claus Schmiedel SPD: So ist es recht! – Unruhe)

Damit ist Tagesordnungspunkt 3 beendet.

Wir kommen nun zu einem ganz wichtigen Thema. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 4** auf:

Rat für die Angelegenheiten der deutschen Sinti und Roma in Baden-Württemberg

a) Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder seitens des Landtags

b) Bestätigung des Vertreters der kommunalen Landesverbände sowie Bestätigung der Vertreterinnen/Vertreter und der Ersatzmitglieder, die seitens des Verbands Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V., vorgeschlagen wurden

Zu diesem Tagesordnungspunkt darf ich Vertreter des Verbands Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V., recht herzlich begrüßen. – Seien Sie herzlich willkommen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei allen Fraktionen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Landtag hat am 18. Dezember 2013 das Gesetz zu dem Vertrag des Landes Baden-Württemberg mit dem Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V., Drucksache 15/4401, einstimmig beschlossen.

Nach Artikel 2 des Vertrags errichten das Land und der Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V., einen gemeinsamen Rat für die Angelegenheiten der deutschen Sinti und Roma in Baden-Württemberg. Diesem Rat gehören nach Artikel 2 Absatz 3 des Vertrags zwei Mitglieder des Landtags an. Um allen Fraktionen eine Vertretung im Rat zu ermöglichen, werden auch zwei Stellvertretungen gewählt.

Das Vorschlagsrecht haben die Fraktion der CDU und die Fraktion GRÜNE inne. Der Fraktion der SPD und der Fraktion der FDP/DVP wird jeweils ein Stellvertreter eingeräumt. Die Amtszeit umfasst die laufende Legislaturperiode.

Für diese Wahl liegt Ihnen ein gemeinsamer Wahlvorschlag aller Fraktionen vor (*Anlage 1*). Sind Sie damit einverstanden, die Wahl offen durchzuführen? – Es erhebt sich kein Widerspruch. Damit ist es der Fall. Sie stimmen dem Wahlvorschlag zu. – Es ist so beschlossen.

Nach Artikel 2 Absatz 4 des Gesetzentwurfs sind weitere in den Rat zu berufene Mitglieder sowie deren Vertreterinnen und Vertreter durch den Landtag zu bestätigen. Hierbei handelt es sich um die seitens des Verbands Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V., vorgeschlagenen Personen.

Der Ständige Ausschuss hat außerdem bei der Beratung des Gesetzentwurfs angeregt, auch die Berufung des Vertreters der kommunalen Landesverbände zu bestätigen. Die Landesregierung, die kommunalen Landesverbände und der Landesverband Deutscher Sinti und Roma sind diesem Beschluss gern gefolgt.

Die Liste mit den vorgeschlagenen und zu bestätigenden Personen liegt auf Ihren Tischen (*Anlage 2*). Wenn sich kein Widerspruch erhebt, stelle ich fest, dass das Haus die als Mitglieder und stellvertretende Mitglieder vorgeschlagenen Personen bestätigt hat. Die Berufung in den Rat für die Angelegenheiten der deutschen Sinti und Roma in Baden-Württemberg wird damit für eine Amtszeit von drei Jahren wirksam. – Es ist so beschlossen.

Schon heute bedanke ich mich für Ihre Mitarbeit im Rat für die Angelegenheiten der deutschen Sinti und Roma in Baden-Württemberg und wünsche uns allen viel Erfolg dabei.

Vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

Damit ist Tagesordnungspunkt 4 erledigt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir treten jetzt in die Mittagspause ein.

Zuvor darf ich noch mitteilen, dass zehn Minuten nach dem Beginn der Mittagspause, also um 13:00 Uhr, eine Sitzung des Untersuchungsausschusses „Polizeieinsatz Schlossgarten II“ im Königin-Olga-Bau, Raum 433 im vierten Obergeschoss, stattfindet. Ich bitte die Mitglieder des Untersuchungsausschusses, sich dann dort einzufinden.

Die Mittagspause dauert bis 14:20 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung: 12:52 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 14:21 Uhr)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die unterbrochene Sitzung wird fortgesetzt.

Ich rufe als Erstes den **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Fragestunde – Drucksache 15/5114

Wir beginnen mit der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 1:

Mündliche Anfrage der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU – Inklusion an den Gemeinschaftsschulen

Bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Ich frage die Landesregierung:

- a) Ist die Gemeinschaftsschule eine geeignete Schulart für eine inklusive Beschulung?
- b) In welchem Umfang werden für ein inklusiv beschultes Kind zusätzliche Ressourcen an eine Gemeinschaftsschule gegeben?

Herzlichen Dank.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Kultusminister Stoch das Wort.

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Ich darf die Fragen der Frau Kollegin Gurr-Hirsch wie folgt beantworten:

Die Gemeinschaftsschule ist bereits von ihrer Struktur, von ihrer pädagogischen Konzeption her eine sehr geeignete Schulart für Inklusion. Aber ich möchte an dieser Stelle und im gleichen Satz betonen: Inklusion ist die Aufgabe aller Schulen und aller Schularten. Das wird auch die Maßgabe der anstehenden Gesetzesänderung sein.

Das Ziel der grün-roten Landesregierung ist ein inklusives Bildungssystem, und zwar sowohl deshalb, weil uns die UN-Behindertenrechtskonvention dazu verpflichtet, als auch des-

halb, weil wir von unserem Menschenbild und unserer Vorstellung eines sozialen und gerechten Bildungssystems her von dieser Inklusion überzeugt sind.

Mit der Einführung der Gemeinschaftsschule wurde im Vorgriff auf die Schulgesetzänderung zur Inklusion geregelt, dass die Gemeinschaftsschule auch Schülerinnen und Schülern offensteht, die ein Recht zum Besuch der Sonderschule hätten – also eine Öffnung im Hinblick auf die Sonderschulpflicht, die ja noch im Schulgesetz verankert ist. Dabei wurde auch geregelt – das ist aus meiner Sicht längst überfällig gewesen –, dass die Schülerinnen und Schüler bereits ganz normal zum Klassenteiler dieser Schule dazuzählen. Das wollen wir dann zukünftig auch für alle Schulen und Schularten so regeln.

Dabei sind aber aus meiner Sicht Schwerpunktschulen nicht geeignet, um das Ziel der Inklusion zu verwirklichen. Denn eine inklusive Grundverfassung im Bildungssystem fordert letztlich von jeder Schule, sich um Inklusion zu bemühen. Da geht es um die schwierige Unterscheidung zwischen zielgleicher und zieldifferenter Inklusion. Aber von vornherein zu sagen, nur wenige Schwerpunktschulen hätten diese Aufgabe, würde das zu stark ausdünnen und damit den Eltern auch nicht wirklich das Wahlrecht zwischen einer Regel- und einer Sonderschule geben. Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchten wir, dass der Weg über die Schwerpunktschulen eben nicht der Weg von Baden-Württemberg wird, sondern dass wir uns für eine möglichst breite Inklusion an allen Schulen und an allen Schularten entscheiden.

Im Vorgriff auf die Schulgesetznovellierung wurde bereits festgelegt, dass es der Gemeinschaftsschule auch offensteht, Schülerinnen und Schüler aufzunehmen – ich habe es erwähnt –, die ein Recht auf den Besuch einer Sonderschule haben. Dabei bedarf es erheblicher Anstrengungen, was die Einstellungen und Haltungen der Beteiligten an den Schulen anbelangt. Schulverwaltung und Zivilgesellschaft müssen hier zusammenarbeiten, damit wir auch ein entsprechendes inklusives Grundverständnis bekommen. Da müssen alle Schulen und alle Schularten mit an Bord sein, um entsprechende Konzepte zu entwickeln.

Mir kommt es dabei auf ein gutes Miteinander an. Für mich ist es wichtig, dass es die Lehrkräfte gerade auch an den allgemeinen Schulen Schritt für Schritt als Selbstverständlichkeit erleben, mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Sonderschulbereich, mit ausgebildeten Sonderpädagogen zusammenzuarbeiten. Ich glaube, es wird auch für die Arbeit der Lehrkräfte eine erhebliche Umstellung bedeuten, im Team zu arbeiten. Aber ich glaube, es ist der richtige Weg, wenn wir Inklusion wirklich in hoher Qualität umsetzen wollen.

Eine weitere ganz wichtige Botschaft ist: Das pädagogische Konzept der Gemeinschaftsschule mit den Elementen des individuellen Lernens, mit den Elementen des kooperativen Lernens kann dann natürlich auch besonders auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen von Schülerinnen und Schülern eingehen, weil dieses Thema „Umgang mit Heterogenität“ bei der Gemeinschaftsschule in besonderer Weise gelebt wird.

Deswegen glaube ich, dass die Gemeinschaftsschule hier eine wichtige Funktion, auch eine Vorbildfunktion, einnehmen kann. Aber wir dürfen nicht zulassen, dass die Gemeinschaftsschulen aus Sicht der anderen Schularten quasi die Schulart

(Minister Andreas Stoch)

werden, an die dann alle Kinder mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf verwiesen werden. Das hieße, dass wir dann doch wieder in einer Inklusion eine Exklusion herstellen und damit die Gemeinschaftsschulen quasi zu den neuen Sonderschulen machen würden. Das kann nicht der richtige Weg sein. Deswegen hat hier, wie gesagt, die Gemeinschaftsschule diese wichtige Leitfunktion, aber sie darf nicht die Schulart sein, die die Inklusion allein zu schultern hat.

Die zweite Frage von Frau Kollegin Gurr-Hirsch ist die Frage nach der Ressourcenausstattung. Hier ist es mir wichtig, zu sagen, dass wir bei der Ausstattung immer sehr passgenau und bedarfsgenau die entsprechenden Konzepte vor Ort erstellen. Da arbeiten wir mit den Schulverwaltungen, vor allem mit den Schulämtern, in ganz engem Kontakt. Denn wir wollen vor Ort, bezogen auf die jeweiligen Bedürfnisse des Kindes, die richtige Versorgung gewährleisten. Da kann man schlecht schematisch sagen: „Pro Kind zwei, drei, vier oder fünf Stunden sonderpädagogische Betreuung“, sondern da müssen die Verantwortlichen versuchen, ein gruppenbezogenes Angebot zu formen, in dem dann auch die Sonderpädagogen mit der richtigen sonderpädagogischen Ausbildung für die jeweiligen Behinderungsarten präsent sind. Deswegen halten wir hier nichts von einer schematischen Betrachtung.

Das Gleiche gilt auch für die Gemeinschaftsschulen. Die Schulämter sollen nach der neuen Konzeption quasi eine Art Budget bekommen – das haben sie zum Teil bereits –, aus dem sie schöpfen, um jeweils vor Ort das notwendige Konzept passgenau und in hoher Qualität zu erstellen.

Wie gesagt, uns geht es immer um die Betrachtung vom konkreten Einzelfall aus, vom konkreten Kind aus. Deswegen ist die Ausstattung der Gemeinschaftsschulen eben nicht typisierend erfolgt, sondern sie erfolgt nach dem tatsächlichen Bedarf. Aber dort, wo wir Inklusion an den Gemeinschaftsschulen gewährleisten – das ist in vielen Fällen bereits der Fall –, schaffen wir es durch eine entsprechende Zusatzausstattung oft, zum Zwei-Lehrer-System zu kommen und damit eine hohe individuelle Förderung sicherzustellen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine Zusatzfrage der Frau Abg. Gurr-Hirsch.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Herzlichen Dank für Ihre Antwort. Bei mir hat sich noch eine Zusatzfrage aufgetan. Ich konnte Ihre Entscheidung Henri betreffend sehr gut nachvollziehen. Es war aus meiner Sicht eine sehr ausgewogene – so möchte ich sagen – Interpretation.

Sie sagten, man solle jetzt nicht denken, dass Gemeinschaftsschulen in besonderer Weise dazu geeignet seien, inklusiv zu beschulen. Heißt das im Umkehrschluss, dass Gemeinschaftsschulen dann, wenn sie genügend Inklusionsfälle haben, auch abweisen können?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Gemeinschaftsschulen müssen letztlich, wenn sie über die Aufnahme von Schülerinnen und Schülern zu entscheiden haben, auch von ihrer bestehenden Kapazität in räumlicher, aber auch in pädagogischer Hinsicht ausgehen. Wenn bei einer Gemeinschaftsschule die Nachfrage von Schülerinnen und Schülern zu hoch ist, als dass ihr von dieser Schule entsprochen werden kann, wird es dort zwingend auch zu Schülerabweisung

gen kommen müssen. Wir haben teilweise Gemeinschaftsschulen, bei denen eine sehr große Nachfrage besteht. Da wird zum Teil leider abgewiesen, weil es dort gar nicht die Kapazität gibt, die wir überall brauchten.

Bei der Frage der Kapazität, auch bei der Frage der entsprechenden personellen Ausstattung spielt natürlich auch immer eine Rolle, wie viele Schüler mit einem besonderen Förderbedarf in der Gesamtschülerzahl enthalten sind. Deswegen wird hier eine Rolle spielen, ob das Verhältnis zwischen der Zahl der Schülerinnen und Schüler mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf und der Zahl der Schülerinnen und Schüler ohne sonderpädagogischen Förderbedarf ausgewogen ist. Wir dürfen die Gemeinschaftsschule letztlich in ihrer pädagogischen Konzeption nicht damit überlasten, dass der Anteil der Kinder mit einem Förderbedarf an einer einzelnen Schule zu hoch wird. Aber das wird im Einzelfall zu entscheiden sein.

Wir haben heute noch keine Fälle, in denen dies eintreten würde. Theoretisch können solche Fälle auftreten, aber aufgrund des dichter werdenden Netzes von Gemeinschaftsschulen gehen wir davon aus, dass wir bei entsprechender Nachfrage der Schülerinnen und Schüler diese auf die Standorte gut verteilen können und damit wieder eine hohe Qualität an den Gemeinschaftsschulen gewährleisten können.

Das ist eigentlich die Antwort auf Ihre Frage. Wir müssen es schaffen, die richtige Mischung an den Schulen zu kreieren. Die entsprechende personelle Ausstattung gehört natürlich als ein Kernelement dazu.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Keine weiteren Zusatzfragen. – Vielen Dank, Herr Minister.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 2 auf:

Mündliche Anfrage der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU – Schülertransportverkehr

Bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Ich frage die Landesregierung:

- Wie hat sich der Schülertransportverkehr durch die Einführung der Gemeinschaftsschule verändert?
- Welche neuen Transportmöglichkeiten kommen zur Gewinnung von Schülerinnen und Schülern an Gemeinschaftsschulen zum Einsatz?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich erteile Herrn Minister Stoch für die Landesregierung das Wort.

(Abg. Peter Hauk CDU: Er übernimmt jetzt auch das Verkehrsressort! Das wäre wahrscheinlich besser! – Vereinzelt Heiterkeit)

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Diese Komplimente schon am frühen Nachmittag.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Vergiftet!)

(Minister Andreas Stoch)

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich beantworte die Mündliche Anfrage der Kollegin Gurr-Hirsch wie folgt:

Nach dem Schulgesetz sind die kommunalen Schulträger berechtigt und verpflichtet, öffentliche Schulen einzurichten, wenn ein öffentliches Bedürfnis besteht. Dies gilt für alle Schularten und demgemäß auch für die Gemeinschaftsschule. In die diesbezügliche Prüfung wird u. a. der Aspekt einbezogen, ob die Schulwege den Schülerinnen und Schülern im potenziellen Einzugsbereich zumutbar sind.

Die Organisation der Schülerbeförderung, das heißt die Planung der Beförderungsmöglichkeiten, ist dabei Aufgabe der jeweiligen Schulträger. Im Verfahren der regionalen Schulentwicklung zur Einrichtung von Gemeinschaftsschulen sind auch bestehende und mögliche neue Beförderungsmöglichkeiten einzubeziehen.

Wenn es um die Frage der Zumutbarkeit und der Erreichbarkeit geht, ist es zwingend, dass die Schulträger fragen: Auf welchem Weg erreichen Schülerinnen und Schüler die entsprechenden Schulen? Deswegen stellt sich die Frage immer konkret vor Ort beim Schulträger.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt – das kann ich auf Ihre Frage antworten – ist nicht bekannt, ob und gegebenenfalls wie sich die Einführung der Gemeinschaftsschulen auf die Schülerbeförderung auswirkt. Sehr häufig – das wissen Sie – entwickeln sich die Gemeinschaftsschulen nicht neu, an neuen Standorten, sondern aus bestehenden Schulen, also beispielsweise aus Werkrealschulen oder aus Realschulen.

Die Frage der Schulwahl ist dabei jeweils eine höchstpersönliche Entscheidung. Wir haben bisher noch keine Erhebungen dazu durchgeführt, inwieweit die Einrichtung von Gemeinschaftsschulen zu einer Veränderung der Schülerströme geführt hat.

Die Schülerbeförderung ist dabei häufig in den öffentlichen Personennahverkehr eingegliedert. Für die Beförderungskonzepte gilt, dass diese von vielfältigen Faktoren beeinflusst werden. Das heißt, es ist nicht so – jedenfalls ist uns das nicht bekannt –, dass jetzt wegen der Einrichtung von Gemeinschaftsschulen neue Schülerbeförderungsmöglichkeiten geschaffen wurden. Eine solche Information liegt uns nicht vor.

Im Übrigen könnte sich z. B. für einzelne Schülerinnen und Schüler der Schulweg zwar verändern, aber durch Standortkonzentrationen – Es ist auch Teil der regionalen Schulentwicklung, dass es darum geht, möglicherweise aus zwei oder drei Standorten, die, für sich allein genommen, in der Eingangsklasse zu wenig Schülerinnen und Schüler hätten – Aber durch gewisse gemeinsame Konzepte könnte es sein, dass weniger Schülerverkehr stattfindet.

Es wird sich zeigen, welche Auswirkungen sich in den nächsten Jahren ergeben. Aber durch die Gespräche mit den kommunalen Landesverbänden – in diesem Fall insbesondere mit dem Landkreistag – ergibt sich, dass sich bereits in den letzten Jahren im Zuge dessen, dass immer mehr Standorte gerade auch im ländlichen Raum geschlossen werden mussten, Schulwege automatisch verlängert haben.

In kleinen Kommunen, die im Umland von größeren Städten und Gemeinden liegen und die vor acht bis zehn Jahren noch

eigene Schulstandorte hatten, die schließlich geschlossen werden mussten, weil dort nicht mehr genügend Schüler vorhanden waren, steigen die Schüler jetzt morgens um 7:00 Uhr in den Bus und fahren dann eben zehn, 15 oder in manchen Fällen 30 Minuten in die nächste mittelgroße Stadt, in der das weiterführende Schulangebot noch vorhanden ist.

Das ist ein Prozess, der bereits im Gang ist. Er wird jetzt durch die Gemeinschaftsschule hoffentlich ein Stück weit gestoppt, weil wir es gerade schaffen wollen – das haben wir vorhin in der Debatte über die regionale Schulentwicklung ausgeführt –, Schulstandorte im ländlichen Raum zu halten. Deswegen ist das Konzept der Gemeinschaftsschulen eigentlich eher eine Verhinderung längerer Schulwege. Wenn wir den Prozess der Schulschließung geschehen lassen, würden die Schulwege aus unserer Sicht noch länger.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine Zusatzfrage, Frau Abg. Gurr-Hirsch.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Herzlichen Dank für die Antwort, Herr Minister. – Ist Ihnen demzufolge auch nicht bekannt, dass es einen Pendelbus zwischen Zaberfeld im Regierungsbezirk Nordwürttemberg und Sulzfeld im Regierungsbezirk Nordbaden gibt, der in Zaberfeld 14 Kinder aufnimmt, um sie über einen nicht regulierten öffentlichen Personennahverkehr mit einem Pendelbus, einem Sammeltaxi in die Schule zu bringen?

Vermutlich ist Ihnen dann auch nicht bekannt, dass es einen Pendelbus zwischen Untergruppenbach und Talheim gibt. Dort gibt es keinen öffentlichen Personennahverkehr. Weil Talheim keine Werkrealschule mehr hat, könnten die Talheimer Schüler auch mit dem normalen öffentlichen Personennahverkehr nach Ilsfeld, das ebenso weit entfernt liegt, fahren. Ist Ihnen das demzufolge auch nicht bekannt?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Frau Kollegin Gurr-Hirsch, diese beiden Fälle sind mir in der Tat nicht bekannt.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Das ist jetzt aber ein Skandal!)

Denn – das habe ich auch ausgeführt – die Schülerbeförderung ist Sache der Schulträger.

Wir wissen, dass es Fälle gibt. Das hat aber nichts mit der Gemeinschaftsschule zu tun. Ich kann einen Fall aus meinem Wahlkreis anführen, bei dem sich der Bürgermeister einer im baden-württembergischen Landesteil liegenden Gemeinde entschieden hat, in den benachbarten bayerischen Kommunen einen Bus fahren zu lassen, den es nicht auf irgendeinem –

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Über Passau!)

– Nicht bis Passau. Bayern fängt vor Passau an, Herr Kollege Bullinger. Da ist es weniger Weiß-Blau, aber da ist Schwaben.

Jedenfalls haben diese Gemeinden die Schüler morgens in diesen Bus gesetzt, weil sie gesagt haben: „Wir nehmen dieses Angebot im baden-württembergischen Teil an. Wir wollen die

(Minister Andreas Stoch)

Kinder an die Werkrealschule schicken.“ Inzwischen ist es eine Gemeinschaftsschule.

Deswegen: Das Phänomen, dass sich Schulträger selbst auch um Schüler bemühen, ist, glaube ich, legitim und nichts, was man irgendjemandem vorwerfen kann.

Ich glaube, es ist immer noch besser, wenn wir die kommunale Seite mit diesen intelligenten Konzepten auf unserer Seite haben, als wenn – so, wie ich es gerade dargestellt habe – diese Schulstandorte ausbluten würden und als Folge davon die kleinen Kommunen letztlich keine Bestandschance mehr hätten, sondern der Schülerverkehr ausschließlich in mittelgroße und größere Städte fließen würde.

Deswegen ist es, glaube ich, richtig, dass auch diese Bewegungen erfolgen, wengleich ich sagen muss: Diese beiden Fälle sind mir bisher nicht bekannt.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Zweite Zusatzfrage, Frau Abg. Gurr-Hirsch.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Bei aller Wertschätzung möchte ich jetzt eine despektierliche Frage stellen: Ist es dann auch intelligent, in Untergruppenbach eine Gemeinschaftsschule und 5 km weiter in Ilsfeld ebenso eine Gemeinschaftsschule einzurichten, sodass ein solcher Wettbewerb nötig wird, die Schüler mit Sondermitteln einer Kommune „zusammenzuarren“?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Wenn Sie Schulstandorte mit Schülern bedienen wollen, die nicht nur an diesem Ort wohnhaft sind, werden Sie um die Schülerbeförderung nicht herumkommen.

(Zuruf der Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE)

Dass wir jetzt beim Thema Schülerbeförderung über die Sinnhaftigkeit von Gemeinschaftsschulstandorten diskutieren müssen, ist, glaube ich, nicht korrekt. Die Gemeinschaftsschulstandorte wurden dann genehmigt, wenn die jeweiligen Prognosen ergaben, dass die Schülerzahl auskömmlich ist, um eine stabile Zweizügigkeit zu gewährleisten.

Deswegen, Frau Kollegin Gurr-Hirsch, stellt sich die Frage in jedem örtlichen Zusammenhang unterschiedlich. Da können auch zwei Standorte in nur 5 km Entfernung Sinn machen, wenn sie nachgefragt werden. Wenn sich diese Nachfrage durch einen entsprechenden Schülerbeförderungsverkehr tatsächlich auf die betreffende Schule richtet, ist es richtig, dass dies vor Ort gemacht wird. Dann ist das aber nicht automatisch ein Verdikt in dem Sinn, dass es falsch sein soll, wenn Schülerbeförderung stattfindet.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Vielen Dank, Herr Minister.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Verbesserungen auf der Rems- und der Murrbahn durch die Neuausschreibungen ab 2016

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: „Die Türen klemmen, die Klimaanlage streikt – Für eine moderne Rems- und Murrbahn“. So stand es in der Zeitung.

Ich frage die Landesregierung:

- Wie beurteilt die Landesregierung die gemeinsamen Forderungen der drei Landkreise Rems-Murr-Kreis, Kreis Schwäbisch Hall und Ostalbkreis hinsichtlich einer Verbesserung der bisherigen nicht zufriedenstellenden Zustände im Zuge der Neuausschreibung des im Jahr 2016 auslaufenden großen Verkehrsvertrags in Baden-Württemberg?
- Welche Leistungen wird sie zur Verbesserung der Situation bei der Rems- und der Murrbahn mit ihren täglich über 16 000 Fahrgästen als unverzichtbares Mobilitätsrückgrat für die Landeshauptstadt und die oben bezeichnete Region einkaufen?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich erteile Frau Staatssekretärin Dr. Splett für die Landesregierung das Wort.

Staatssekretärin Dr. Gisela Splett: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Sehr geehrter Herr Abg. Bullinger,

(Abg. Peter Hauk CDU: Dr. Bullinger! So viel Zeit muss sein!)

die gemeinsame Forderung der drei Landkreise Rems-Murr-Kreis, Kreis Schwäbisch Hall und Ostalbkreis ist angesichts des veralteten Wagenmaterials durchaus berechtigt. Wenn sie die Forderung an die aktuelle Landesregierung richten, richten sie sie jedoch an den falschen Adressaten. Hauptsächlich aufgrund des im Jahr 2003 abgeschlossenen Verkehrsvertrags mit der DB Regio AG, über den wir heute schon gesprochen haben, ist noch heute das längst abgeschriebene Wagenmaterial auf der Remsbahn und insbesondere auf der Murrbahn in Betrieb. Eine Klausel, um auf das konkret eingesetzte Wagenmaterial Einfluss zu nehmen, fehlt im Vertrag.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Aha! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Wer hat den unterschrieben?)

Noch bis mindestens Ende 2016 hat das Land also keinen vertraglichen Einfluss auf den Betreiber DB Regio. Hiernach wird das Land im Rahmen wettbewerblich ausgeschriebener Übergangsverträge für eine kurzfristige Verbesserung sorgen. Bis zur Inbetriebnahme der neu ausgeschriebenen Netze 1 b und 3 – das sind die Netze Rems-Fils und Gäu-Murr – sollen für den Übergangszeitraum 2016 bis 2018 hochwertige Gebrauchtfahrzeuge mit spürbaren Qualitätsverbesserungen insbesondere auf der Murrbahn fahren.

Bei der Neuausschreibung der Verkehre auf der Murr- und der Remsbahn wird das Land zwingend Neufahrzeuge vorgeben, sodass sich die Situation im Hinblick auf das veraltete Wagenmaterial spätestens mit der Inbetriebnahme im Jahr 2018 entschärfen wird.

Darüber hinaus haben die durchschnittlich bis zu 6 000 Fahrgäste pro Tag auf der Murrbahn auch heute schon ein zuverlässig vertaktetes und im Landesvergleich sehr pünktliches Schienenpersonennahverkehrsangebot mit stündlichen RE-

(Staatssekretärin Dr. Gisela Splett)

Linien und der S 3 Backnang–Flughafen/Messe. Ebenso haben die bis zu 10 000 Fahrgäste pro Tag entlang der Remsbahn eine gute stündliche und zu vielen Tageszeiten auch halbstündliche Anbindung nach Stuttgart und Aalen.

Zu Ihrer zweiten Frage: Die Vergabeverfahren für die Stuttgarter Netze starten im kommenden Monat – also im Juni – mit dem Teilnahmewettbewerb. Die zweite Stufe des Vergabeverfahrens mit den konkreten inhaltlichen Festlegungen startet dann im Frühherbst 2014. Die Inbetriebnahme von Neufahrzeugen im Rahmen der Neuverträge ist für das Jahr 2018 geplant. Diese Neufahrzeuge sollen mit barrierefreien Einstiegen, barrierefreien Toiletten, Klimaanlage, optischen Informationsanzeigen, Abstellflächen für Fahrräder, Kinderwagen und Rollstühlen sowie WLAN ausgestattet sein.

Das gesamte Vergabeverfahren mit den inhaltlichen Festlegungen befindet sich aktuell noch in der Schlussphase der regierungsinternen Abstimmung. Abschließende Festlegungen können daher noch nicht getroffen werden. Noch vor der Sommerpause wird aber eine öffentliche Informationsveranstaltung für die beteiligten Kreise und Regionalverbände über die vorgesehenen Ausschreibungskonzepte für die Stuttgarter Netze stattfinden. Zu diesen Stuttgarter Netzen gehören auch die beiden Strecken Remsbahn und Murrbahn.

Ich kann aber schon vorab etwas sagen. Das Angebot wird sich nach unserer Vorstellung am Konzept „Metropolexpress“ orientieren, wie es auch im Moderationsprozess zum ÖPNV in der Region Stuttgart vereinbart wurde. Sowohl auf der Murrbahn als auch auf der Remsbahn sind halbstündliche Metropolexpressverbindungen vorgesehen, die zwischen Stuttgart und den S-Bahn-Endpunkten Schorndorf und Backnang nur an großen Stationen halten und danach alle Stationen bedienen. Aufgrund der Fahrgastnachfrage wird der Halbstundentakt jedoch nicht kurzfristig auf der gesamten Strecke durchgängig bis zu den Endpunkten Aalen und Schwäbisch Hall finanzierbar sein. Zu berücksichtigen ist, dass es auch noch Überlegungen für beschleunigte IRE-Züge auf der Remsbahn gibt.

Letztlich werden das Angebot und die Umsetzung des Angebots natürlich auch davon abhängen, welche Preise im Wettbewerb bei den Neuvergaben erzielt werden können. Denn Prämisse der Neuvergaben ist, dass das Land zukünftig als Besteller mit den vom Bund bereitgestellten Regionalisierungsmitteln auskommen muss. Deswegen arbeitet die Landesregierung intensiv daran, die Ausschreibungen so zu gestalten, dass ein hoher Wettbewerbsdruck entsteht. Wir hoffen, dass wir damit günstige Preise erzielen und ein möglichst gutes Angebot schaffen können.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der Abg. Gabi Rolland SPD – Zuruf des Abg. Wolfgang Raufelder GRÜNE)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine Zusatzfrage des Herrn Abg. Haußmann.

Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Frau Staatssekretärin, herzlichen Dank für die Information. Wir sind schon voll der Vorfreude ob der neuen Fahrzeuge.

Ich habe noch eine Frage zu den Übergangsverträgen. Sie haben die Übergangsverträge angesprochen. Ich möchte wissen,

wann Sie begonnen haben, mit der Bahn über die Übergangsverträge zu verhandeln. Können Sie sicherstellen, dass man zum Herbst 2016 auch tatsächlich die Gebrauchtfahrzeuge bekommt, sodass man nahtlos bis zum Herbst 2016 neues Wagenmaterial hat?

Staatssekretärin Dr. Gisela Splett: Wir gehen davon aus, dass wir das so hinbekommen. Im Übrigen findet auch für den Übergangszeitraum keine Direktvergabe statt. Auch hier soll eine wettbewerbliche Vergabe stattfinden, um die angestrebten qualitativen Verbesserungen schon in diesem Übergangszeitraum zu erreichen. Allerdings wird es wahrscheinlich schwierig werden, für einen solch kurzen Zeitraum noch andere Bewerber zu finden. Aber wir werden in das Verfahren gehen. Dann werden wir sehen, welches Ergebnis wir erzielen. Der Zeitplan ist einfach so, wie ich ihn dargestellt habe.

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Keine Gespräche mit der Bahn bisher?)

– Wir machen ein blitzsauberes wettbewerbliches Verfahren, auch für die Übergangsverträge.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und des Abg. Martin Rivoir SPD)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Es liegt eine weitere Nachfrage des Herrn Abg. Dr. Bullinger vor.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Staatssekretärin, Sie haben gerade in der Antwort auf meine Anfrage das Vertakten bis Schwäbisch Hall-Hessental angesprochen. Ich frage Sie: Warum geschieht dies nicht bis Crailsheim? Hier geht es um zwei Stationen und eine Fahrzeit von zwölf Minuten. Es macht keinen Sinn, dass ein Großteil der Fahrgäste hier noch einmal auf eine kleine Regionalbahn aus Heilbronn umsteigt. Es wäre sicherlich sinnvoll, zu prüfen, die Verbindung bis nach Crailsheim zu führen; dann ist nämlich eine Verbindung bis an die Landesgrenze erreicht.

Ich komme zu meiner zweiten Frage. Es gibt immer wieder die Bitte, auch einmal zu prüfen, inwieweit man das S-Bahn-Netz eventuell etwas weiter hinausführt, beispielsweise bis Murrhardt oder bis Schwäbisch Hall-Hessental oder bis Schwäbisch Gmünd.

(Abg. Manfred Hollenbach CDU: Wer zahlt das?)

Eine Frage, die auch mich umtreibt, ist, inwieweit das geprüft wird und ob das nicht auch Sinn machen würde.

Staatssekretärin Dr. Gisela Splett: Wir prüfen gern alle guten Anregungen. Ich habe ja ausgeführt, dass es noch vor der Sommerpause eine öffentliche Veranstaltung geben wird, in der man genau solche Punkte wie die, die Sie jetzt vorgetragen haben, noch einmal ansprechen kann. Ich habe Ihnen vorgestellt, was bei uns – Stand heute – der aktuelle Planungsstand ist. Dieser entspricht auch dem Vergabekalender. Aber natürlich werden auch entsprechende Anregungen zu gegebener Zeit diskutiert werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herzlichen Dank. – Ich sehe keine weiteren Zusatzfragen.

(Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch)

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 4 auf:

Mündliche Anfrage der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU – Novellierung des Chancengleichheitsgesetzes

Bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen! Ich frage die Landesregierung:

- Wie ist der aktuelle Stand bei der Novellierung des Chancengleichheitsgesetzes?
- Welche zusätzlichen Kosten werden durch die Umsetzung der geplanten Änderungen vor allem für den Landeshaushalt und die Kommunen erwartet?

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Ich darf für die Landesregierung Frau Ministerin Öney in Vertretung der dienstlich verhinderten Frau Ministerin Altpeter ans Rednerpult bitten.

Ministerin für Integration Bilkay Öney: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Frau Gurr-Hirsch, die Abstimmungsprozesse haben bislang zu internen Eckpunkten des Ministeriums für Arbeit und Soziales, Familie, Frauen und Senioren geführt.

Ich darf an dieser Stelle noch einmal die Frau Sozialministerin entschuldigen.

Die Gespräche mit den kommunalen Landesverbänden gestalten sich sehr schwierig und dauern noch an. Die kommunalen Landesverbände lehnen bisher die gesetzliche Verankerung kommunaler Frauenbeauftragter ab. In den nächsten Monaten wird voraussichtlich die Abstimmung mit den Ressorts stattfinden. Dann werden Sie auch darüber informiert.

Die möglichen Inhalte des novellierten Chancengleichheitsgesetzes sind noch nicht so konsolidiert, dass eine Kostenabschätzung jetzt schon möglich ist. Aber es ist ganz klar, dass eine gesetzliche Verankerung kommunaler Frauenbeauftragter natürlich auch Konnexität auslöst. Entscheidend ist hier, ob und gegebenenfalls in welcher Höhe ein Betrag im Landeshaushalt 2015/2016 dafür vorgesehen wird.

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Es liegt eine Zusatzfrage des Abg. Haußmann vor.

Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Sehr geehrte Frau Ministerin! Es wurden immer wieder einmal verschiedene Varianten durchgesprochen. Deswegen die Frage: Bis zu welcher Einwohnerzahl soll denn die Einführung dann verpflichtend durchgeführt werden? Können Sie bestätigen, dass es ein Betrag von etwa 14 Millionen € ist, der da schon im Raum stand, und würde das entsprechend dynamisiert werden?

Ministerin für Integration Bilkay Öney: Zu den Beträgen kann ich Ihnen leider nichts sagen. Mir liegen darüber keine Informationen vor. Aber wir können das gern schriftlich nachreichen, sofern es diese Informationen gibt.

Die Bestellung erfolgt aus Verhältnismäßigkeitsgründen erst ab einer Einwohnerzahl von 8 000 Einwohnern. So steht es in den Eckpunkten.

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herzlichen Dank. – Es liegen keine weiteren Zusatzfragen vor. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 4 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 5 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Kriterien zur Anerkennung von Kulturdenkmälern in Baden-Württemberg, speziell: Anlass für die Aufnahme des Landratsamts von Schwäbisch Hall in die Liste der Kulturdenkmale

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Präsidentin! Ich frage die Landesregierung:

- Was sind die Kriterien für die Aufnahme des relativ jungen Verwaltungsbaus des Landratsamts Schwäbisch Hall in die Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg?
- Welche Konsequenzen hat eine solche Aufnahme insbesondere für den Umbau, die Renovierung und den möglichen Verkaufswert eines solchen Verwaltungsgebäudes?

(Abg. Walter Heiler SPD: Das müssen Sie doch am besten wissen! Was haben Sie denn früher gemacht?)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Vielen Dank. – Ich darf für die Landesregierung Herrn Staatssekretär Rust ans Rednerpult bitten.

Staatssekretär Ingo Rust: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Kollegen Dr. Bullinger, des ehemaligen Amtschefs der obersten Denkmalschutzbehörde Baden-Württembergs,

(Vereinzelt Heiterkeit)

wie folgt:

Zu Frage a: Nach § 2 des Denkmalschutzgesetzes für Baden-Württemberg sind Kulturdenkmale Sachen, Sachgesamtheiten und Teile von Sachen, an deren Erhalt aus wissenschaftlichen, künstlerischen oder heimatgeschichtlichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht. Alle Objekte, auf welche diese Begriffsmerkmale zutreffen, sind kraft Gesetzes Kulturdenkmale.

Im Fall des 1977 bis 1980 nach Plänen des Münchner Architekten Fred Angerer errichteten Landratsamts Schwäbisch Hall hat das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart die Denkmaleigenschaft mit wissenschaftlichen, insbesondere architekturgeschichtlichen und stadtbauhistorischen, sowie mit künstlerischen Argumenten begründet. Es handelt sich um einen wichtigen Vertreter von Verwaltungsbauten der Nachkriegsmoderne im Übergang zum postmodernen Bauen.

Zu Frage b: Der Landkreis Schwäbisch Hall hat als Eigentümer das Kulturdenkmalgebäude Münzstraße 1 im Rahmen des Zumutbaren zu erhalten und pfleglich zu behandeln. Nach § 8 des Denkmalschutzgesetzes Baden-Württemberg dürfen Kul-

(Staatssekretär Ingo Rust)

turdenkmale nur mit Genehmigung der Denkmalschutzbehörde zerstört oder beseitigt, in ihrem Erscheinungsbild beeinträchtigt oder aus ihrer Umgebung entfernt werden. Bei Umbau- oder Renovierungsarbeiten ist nach pflichtgemäßem Ermessen im Einzelfall unter Beachtung der Grundsätze der Verhältnismäßigkeit und Zumutbarkeit zwischen den Interessen des Eigentümers und den Belangen des Denkmalschutzes abzuwägen. Zuständige Denkmalschutzbehörde ist im vorliegenden Fall die höhere Denkmalschutzbehörde beim Regierungspräsidium Stuttgart.

Zu der Frage des Verkaufswerts kann keine allgemeine Aussage getroffen werden.

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Es liegt eine Zusatzfrage vor. – Bitte, Herr Abg. Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Vielen Dank. – Herr Staatssekretär, ich habe noch eine Nachfrage. Es handelt sich ja um ein öffentliches Gebäude, ein Verwaltungsgebäude. Welche aktuellen Fördermöglichkeiten beispielsweise für die Sanierung eines solchen öffentlichen Gebäudes bestehen derzeit?

Staatssekretär Ingo Rust: Es handelt sich um ein Gebäude im öffentlichen Eigentum, also im Eigentum eines Landkreises. Ich bin mir sicher, dass dieser Eigentümer, der auch untere Denkmalschutzbehörde ist, sämtliche Fördermöglichkeiten kennt und diese im Zweifel auch ausschöpfen wird. Da gibt es eine Vielzahl von Stiftungen, die Unterstützung gewähren: die Deutsche Stiftung Denkmalschutz oder auch die Denkmalstiftung Baden-Württemberg, deren Kuratorium Sie angehören. Wir fördern da auch Kommunen, wenn sie ihre denkmalgeschützten Gebäude unterhalten müssen.

Mir ist noch einmal ganz wichtig, auch zu betonen – weil das für etwas Aufruhr im Landratsamt gesorgt hat –, dass es eine Auszeichnung ist, wenn ein solches Gebäude, ein Verwaltungsgebäude, als Denkmal, also als besonders schützenswert erachtet wird, und dass es keine Last ist, sondern ein Schatz, wenn man ein Denkmal besitzt. Ich finde, gerade eine untere Denkmalschutzbehörde sollte sich vorbildlich zeigen, wenn es um den Umgang mit einem eigenen Denkmal geht.

Es hat mich schon etwas befremdet – wenn ich das an dieser Stelle sagen darf –, dass der Amtschef einer unteren Denkmalschutzbehörde einer höheren Denkmalschutzbehörde Hausverbot erteilt.

(Zuruf von der SPD: Unerhört!)

Da muss ich schon Zweifel daran äußern, ob dieses Amt als untere Denkmalschutzbehörde seinen Aufgaben entsprechend nachkommt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Vielen Dank!)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herzlichen Dank. – Es liegen keine weiteren Zusatzfragen vor. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 5 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 6 auf.

Mündliche Anfrage des Abg. Manfred Hollenbach CDU – Karenzzeit

Bitte, Herr Abg. Hollenbach.

Abg. Manfred Hollenbach CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

Inwieweit gelten die Regeln über die Besuche von Politikern bei Behörden, Schulen und anderen öffentlichen bzw. staatlichen Institutionen vor Wahlen auch für Mitglieder der Landesregierung, insbesondere bei ressortfremden Besuchen – wobei die Betonung auf diesen letzten zwei Worten liegt?

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Vielen Dank. – Ich darf für die Landesregierung Herrn Minister Stoch ans Rednerpult bitten.

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Ich beantworte die Anfrage des Abg. Hollenbach wie folgt:

Im Vorfeld von Wahlen dürfen sich Regierungsmitglieder nicht in ihrer amtlichen Funktion mit politischen Parteien identifizieren und sie nicht unter Einsatz staatlicher Mittel unterstützen. Das ist ein allgemein anerkannter Grundsatz. Dies bedeutet aber nicht, dass Regierungsmitglieder im unmittelbaren Vorfeld von Wahlen auf Besuche von Behörden, Schulen und anderen staatlichen Institutionen gänzlich verzichten müssen. Andernfalls könnte nämlich in vielen Fällen das Amt nicht mehr sinnvoll ausgeübt werden.

Sie haben insbesondere die letzten beiden Worte Ihrer Anfrage hervorgehoben. Es ist dabei nicht entscheidend – das ist auch ein allgemein anerkannter Grundsatz –, ob die Behörde oder Institution dem Geschäftsbereich angehört, den das Regierungsmitglied vertritt, sondern entscheidend ist, ob der konkrete Besuch zu den Aufgaben des Amtes gehört. Beides ist ja nicht immer zwingend deckungsgleich. Wenn ich also in Ausübung meines Amtes z. B. in eine Schule gehe, dann kann das insoweit durchaus in Ausübung meines Amtes sein, auch wenn ich nicht für die Schulen zuständig bin.

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Eine Zusatzfrage, bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Manfred Hollenbach CDU: Herr Minister, besten Dank für diese Auskunft. Aber ist es dann nicht eine Umgehung dieser Besuchseinschränkungen, wenn ein Abgeordneter nicht selbst aktiv wird, sondern eine Ministerin einlädt

(Abg. Walter Heiler SPD: Sprechen Sie von früheren Zeiten?)

und diese dann den öffentlichen Auftritt in einer Schule, für die sie nicht zuständig ist und für die sie auch keine pädagogischen und sonstigen Aufsichtsfunktionen hat, übernimmt?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Herr Kollege Hollenbach, ich glaube, ich habe es gerade deutlich gemacht: Entscheidend ist nicht der Ort, sondern entscheidend ist der Zweck des Besuchs.

Ich glaube, Sie spielen an – lassen Sie uns nun ganz konkret werden; sonst bleiben wir so im Ungefähren – auf einen Besuch von Frau Ministerin Öney am 15. Mai in einer Schule in Bietigheim-Bissingen. Bei der Veranstaltung, die dort stattfand, handelte es sich um eine Schülerlesung einer traditionellen Abschlussveranstaltung des Projekts „Deutsch geht gut!“ mehrerer Bietigheimer Schulen. Gelesen wurden dabei

(Minister Andreas Stoch)

von den Schülern verfasste Texte. Wenn eine solche Veranstaltung wie in diesem Fall von einem Förderverein organisiert wird, dann ist dieser auch Einladender. Ich habe hier die entsprechende Einladung vor mir – „Literaturprojekt in Bietigheim-Bissingen“ –:

Integrationsministerin ... besucht Schülerlesung am 15. Mai 2014 – Als prominente Gasthörerin wird die baden-württembergische Integrationsministerin Bilkay Öney bei der Lesung ... zu Gast sein.

Dann können Sie nachvollziehen, dass ich das, was ich vorhin gesagt habe, nur unterstreichen kann. Es ist hier in Ausübung des Amtes von Frau Ministerin Öney ein entsprechender Besuch vorgenommen worden. Veranstalter war weder eine politische Partei noch ein Abgeordneter. Dass diese Veranstaltung an einer Schule stattgefunden hat, und zwar außerhalb des regulären Schulunterrichts, kann dabei nicht zum Vorwurf gereichen.

Für diese Sichtweise spricht, dass die Veranstaltung öffentlich war, dass das Projekt von der Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“, verschiedenen Freundeskreisen bzw. Fördervereinen der beteiligten Schulen sowie der Otto-Rombach-Bücherei getragen wurde, die Teilnahme für Schülerinnen und Schüler dabei nicht verpflichtend war und sie außerhalb der üblichen Unterrichtszeit stattfand. Daher besteht aus meiner Sicht kein Anlass, hier mit Blick auf die üblichen Regelungen irgendetwas zu beanstanden.

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Es liegt eine Zusatzfrage von Herrn Abg. Käppeler vor.

Abg. Klaus Käppeler SPD: Sehr geehrter Herr Minister, diese Karenzzeit gilt bekanntermaßen für alle Abgeordneten. Gilt sie auch für stellvertretende Fraktionsvorsitzende, oder unterliegen diese der gleichen Regelung wie Minister, sodass sie, wenn sie eingeladen werden, während der Karenzzeit trotzdem eine Schule besuchen dürfen?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Wenn der stellvertretende Fraktionsvorsitzende ein Abgeordneter ist – das nehme ich an –,

(Vereinzelt Heiterkeit – Zuruf von der CDU: Das ist vorausgesetzt, Herr Minister!)

dann gilt natürlich das, was ich einleitend gesagt habe, dass nämlich in dieser Karenzzeit entsprechende Besuche nicht zulässig sind. Solche Besuche sind dann zulässig, wenn sie in der Ausübung des Amtes, z. B. des Amtes eines Ministers, stattfinden.

Sie wissen doch alle – wir müssen bei jeder Regelung nach Sinn und Zweck fragen –: Es soll verhindert werden, dass öffentliche Institutionen für Wahlkampfw Zwecke, für parteipolitische Zwecke missbraucht oder gebraucht werden. Deswegen müssen wir doch in jedem Einzelfall prüfen: Ist dieser Vorwurf gerechtfertigt?

Wenn Sie heute den Fall, den ich Ihnen geschildert habe, oder andere Fälle betrachten, dann werden Sie doch feststellen, dass wir in den Fällen, in denen ein Kultusminister in Ausübung seines Amtes Schulen besucht, doch wohl tatsächlich davon sprechen können, dass dies in Ausübung des Amtes geschieht.

In dem Fall, den ich gerade eben geschildert habe, fand die betreffende Veranstaltung außerhalb des üblichen Schulrahmens, aber innerhalb eines Schulgebäudes statt. Die Teilnahme fand in Ausübung des Amtes statt. Ich glaube, auch da ist die Verbindung mit der Tätigkeit der Integrationsministerin sehr einfach herstellbar. Wir sollten zu der klaren Antwort kommen, dass es hier nicht um einen Verstoß gegen die Regelungen der Karenzzeit – diese haben ihre Berechtigung – gehen kann, sondern dass der Besuch tatsächlich in Ausübung des Amtes stattfand.

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Zunächst eine Zusatzfrage von Herrn Abg. Hollenbach, dann eine Zusatzfrage des Kollegen Käppeler.

Abg. Manfred Hollenbach CDU: Herr Minister, ich möchte richtigstellen: Es war eine Veranstaltung der Schule, an der sich auch drei trägerfreie Fördervereine beteiligt haben. Eingeladen hat nicht die Schule, sondern der Abgeordnete. Ich zitiere aus der Zeitung:

Für eine Schülerlesung des Projekts ...

– Sie haben es genannt –

... hat die Ministerin für Integration ... auf Einladung des SPD-Landtagsabgeordneten ... ihre Teilnahme zugesagt.

Sind Sie nicht der Meinung, dass durch diese Einladung vor allem die Schulleitung in eine etwas schwierige Situation gebracht wurde, da sie anderen Abgeordneten einen öffentlichen Auftritt auf einer solchen Veranstaltung nicht ermöglichen kann?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Herr Kollege Hollenbach, Ihrem Schluss kann ich nicht folgen. Ich habe vorhin deutlich gemacht, dass es letztlich um die Frage geht, zu welchem Zweck der jeweilige Besuch stattfindet. Es ist irrelevant, wer der Einladende ist. Die Frage, die Sie gestellt haben, wirft die Ministerin als Eingeladene in einen Topf z. B. mit Abgeordneten. Ich meine, Sie wollen suggerieren, dass z. B. Oppositionsabgeordnete dort nicht in dieser Rolle auftreten konnten. Es geht eben nicht um die Frage, wer einlädt. Denn ich glaube, es wäre auch Ihnen unbenommen, Frau Ministerin Öney zu einer solchen Veranstaltung einzuladen.

Im Übrigen werde auch ich von Kolleginnen und Kollegen aus den Oppositionsfraktionen eingeladen, in ihren Wahlkreis zu kommen.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Wer war das?)

Deshalb geht es nicht um die Frage nach dem Einladenden, sondern um die Frage nach dem Zweck des Besuchs. – Kollege Blenke, ich werde Ihnen dies nicht mitteilen. – Es geht letztlich um den Zweck des Besuchs. Der Zweck des Besuchs bleibt gleich, egal, wer die Einladung ausgesprochen hat.

Träger dieser Veranstaltung in der Schule war aber nicht die SPD, es war auch nicht der Kollege Reusch-Frey, sondern Veranstalter waren – Sie haben gerade die Schule hervorgehoben – nach meinen Informationen verschiedene Fördervereine, möglicherweise auch die Schule dazu.

(Abg. Manfred Hollenbach CDU: Sie war beteiligt!)

(Minister Andreas Stoch)

Aber es geht um den Zweck des Besuchs.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Genau!)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Eine weitere Zusatzfrage des Abg. Käppeler.

Abg. Klaus Käppeler SPD: In dem von mir bereits geschilderten Fall, der den Kollegen Röhm betrifft,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

hat auch die Schule eingeladen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Mit einem sozialdemokratischen Bürgermeister!)

Ich frage: Welche Konsequenzen gibt es? Werden dann die Abgeordneten belangt, bzw. hatte auch die Schule mit Konsequenzen zu rechnen, wenn sie sich nicht an diese Regelungen hält? Zumal alle Schulen im Vorfeld von Wahlen

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Demokratietag!)

immer wieder darauf hingewiesen werden, solche Veranstaltungen eben nicht zu machen bzw. alle Abgeordneten einzuladen und nicht nur einen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ich habe Sie fünf Mal erwähnt! Ich bin nur einmal erwähnt worden!)

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Herr Kollege Käppeler, das ist das, was ich vorhin zum Ausdruck bringen wollte: Wir, die Schulverwaltung, wollen die Schulen wie auch die anderen Behörden darauf hinweisen, dass in der Karenzzeit eine gewisse Sensibilität an den Tag gelegt wird.

Die Möglichkeit, hier jetzt mit einem großen Sanktionsinstrumentarium gegenüber den Abgeordneten loszulegen, haben wir nicht; wir wollen sie auch nicht haben. Gegenüber den Schulen hier jetzt mit Sanktionen zu arbeiten ist, glaube ich, auch falsch.

Es geht schlicht und einfach darum, dass niemand glaubt, sich in einer Vorwahlzeit durch Besuche an öffentlichen Einrichtungen, öffentlichen Schulen irgendwelche Vorteile erarbeiten zu wollen.

Wenn der Fall, den Sie jetzt schildern – ich kenne ihn nicht konkret –, zu diesem Vorwurf berechtigt, dann müsste man sich diesen Fall noch konkret anschauen und prüfen, warum die betreffende Schule nicht die notwendige Sensibilität aufgebracht hat.

Aber wie gesagt: Für mich gilt allgemein, dass wir alle daran interessiert sein sollten, dass öffentliche Schulen, aber eben auch andere öffentliche Behörden nicht in den Ruch geraten, zum Gegenstand einer Wahlkampfauseinandersetzung gemacht zu werden. Das ist Sinn und Zweck dieser Regelung. Ich bitte alle hier im Haus, dies als Grundlinie zu beherzigen.

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Es liegt eine Zusatzfrage des Herrn Abg. Röhm vor.

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Sprich doch direkt.

Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Herr Minister, ich habe folgende Frage: Eine berufliche Schule veranstaltet einen Demokratietag. Die Landeszentrale für politische Bildung, ein sozialdemokratischer Bürgermeister und ein Abgeordneter sind dabei. Der Abgeordnete weiß nicht, dass andere Abgeordnete nicht eingeladen sind. Wie soll er sich in diesem Fall verhalten? Es wurde keinerlei Parteipolitik betrieben, sondern diese Schule – –

(Lachen bei den Grünen und der SPD)

– Es ist nicht einmal der Begriff CDU erwähnt worden. Ich habe den Kollegen Glück und den Kollegen Käppeler mindestens fünf Mal erwähnt.

(Zuruf des Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD)

Deswegen meine konkrete Frage – es ging um die Vorbereitung der Wahl und die Teilhabe, das Wählen ab 16 Jahren; bei dieser Veranstaltung waren ein SPD-Bürgermeister und die Landeszentrale für politische Bildung mit dabei –: Würden Sie eine solche Veranstaltung als ausgewogen bezeichnen oder nicht?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Andreas Stoch: Zunächst einmal: Ich glaube, bei manchen Menschen muss man die CDU-Zugehörigkeit gar nicht erwähnen.

(Vereinzelt Heiterkeit – Zuruf von der SPD: Genau! – Weitere Zurufe – Gegenrufe: Pst!)

– Kollege Röhm verkraftet das.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Wir sind allgemein bekannt und geschätzt und gewählt! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Landeszentrale für politische Bildung und SPD-Bürgermeister!)

Zum Zweiten: Das, was ich gerade genannt habe, nämlich Sinn und Zweck der Regelung, sollte einen Abgeordneten, der gleichzeitig womöglich sogar noch Schulleiter ist, zumindest einmal darüber nachdenken lassen, ob das vielleicht ein Problem sein könnte. Das ist jetzt einmal eine rein fiktive Frage.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das hat er sogar gefragt!)

Ich für meinen Teil wäre bei diesen Fragen sehr zurückhaltend und würde sagen: Demokratieerziehung ist ein Wert an sich. Demokratieerziehung gerade im Vorfeld von Wahlen, gerade wenn es auch jungen Menschen ab dem Alter von 16 Jahren möglich sein soll, an einer Wahl teilzunehmen, sollte auch mit demokratischer Auseinandersetzung einhergehen können.

Ich halte daher diese Karenzregelungen für wichtig und richtig, aber sie müssen auch pragmatisch gehandhabt werden.

Deswegen sollten wir alle, meine ich, uns einig sein, dass bei keiner Art von Veranstaltung der Eindruck erweckt werden sollte, dass hier eine Instrumentalisierung stattfindet. Wenn ein ausgewogenes Podium zusammengestellt ist, ist eine solche Veranstaltung möglich. Das gilt im Übrigen auch vor Wahlen ganz allgemein. Wenn z. B. eine Schülermitverantwortung, eine SMV, eine politische Diskussion mit den Kandidaten veranstaltet, dann ist das Teil der Arbeit, die legitimer

(Minister Andreas Stoch)

weise auch stattfinden kann. Daran können Sie erkennen: Es gibt kein Verbot, Schulen zu betreten; der Besuch darf aber nicht den Zweck der Werbung für eine bestimmte Partei haben.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Völlig richtig! Einverstanden!)

Das ist die richtige Auslegung für die Regelung der Karenzzeit.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Und so war es! Vielen Dank!)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Es liegen keine weiteren Zusatzfragen vor. Herzlichen Dank.

Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 6 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 7 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Paul Locherer CDU – Antragsstau bei der Investitionsförderung im Bereich Marktstrukturverbesserung

Bitte schön.

Abg. Paul Locherer CDU: Verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zum guten Schluss zwei Fragen aus dem Bereich der Landwirtschaft, der Förderung der familiengeführten landwirtschaftlichen Betriebe in unserem Land.

- a) Wie viele Anträge auf Förderung sind derzeit mit welchem Gesamtförder- und Gesamtinvestitionsvolumen im Bereich Marktstrukturverbesserung wie lange anhängig?
- b) Welche Hinderungsgründe stehen einer dem Vernehmen nach in einer Vielzahl von Fällen aktuell ausstehenden zeitnahen Sachentscheidung entgegen?

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die Landesregierung darf ich Frau Staatssekretärin Dr. Splett ans Rednerpult bitten.

Staatssekretärin Dr. Gisela Splett: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Abg. Locherer, ich freue mich immer wieder, wenn ich eine Anfrage zum Thema Landwirtschaft beantworten darf.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Haben Sie eine Affinität zur Landwirtschaft?)

– Ja, mit meinen Bienen habe ich sogar einen landwirtschaftlichen Betrieb, der registriert ist.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Paul Locherer CDU: Und ich, liebe Frau Staatssekretärin, habe eine Blumenwiese!)

Bei den Regierungspräsidien liegen derzeit zehn Förderanträge auf Investitionsförderung im Bereich Marktstrukturverbesserung vor. Das kann man, meine ich, nicht als Antragsstau bezeichnen. Hinter diesen Anträgen steht ein Gesamtförder-

volumen von 4 Millionen €. Das entsprechende Gesamtinvestitionsvolumen beläuft sich auf rund 20 Millionen €. Nach dem Kenntnisstand des Landwirtschaftsministeriums wurde der am längsten anhängige Förderantrag im Januar 2014 eingereicht.

Zur Frage, warum diese Anträge da liegen: Die Bewilligung der Förderanträge setzt das Vorliegen einer mit den bestehenden Rechtsgrundlagen konformen Förderrichtlinie sowie entsprechender Bewilligungsmittel voraus. Dazu ist zu sagen: Die Verwendung von EU-Geldern erfordert die Umsetzung der Vorgaben der Europäischen Union bezüglich Förderverfahren und deren Kontrolle. Diese Vorgaben für die neue Förderperiode 2014 bis 2020 standen in Teilen erst im Dezember 2013 zur Verfügung. Zu etlichen Punkten fehlen derzeit noch immer die endgültigen Vorgaben. Das hat den Hintergrund, dass die alte ELER-Förderperiode 2013 ausgelaufen ist und jetzt eine neue Förderperiode begonnen hat. ELER steht im Übrigen für „Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums“.

Nächster Punkt: Die Marktstrukturförderung wird neben Mitteln der EU auch mit Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes – abgekürzt GAK – finanziert. Voraussetzung für die Bereitstellung der Bewilligungsmittel ist, dass ein Erstattungsbescheid des Bundesministeriums vorliegt. Aufgrund der Dauer der Regierungsbildung im Bund und der daraus resultierenden Verzögerung beim Bundeshaushalt 2014 ist damit in diesem Jahr erst zur Jahresmitte zu rechnen. Das ist eine ähnliche Problematik wie die, über die wir gestern bei den Straßenbaumitteln diskutiert haben.

Dritter Punkt: Die Verwaltungsvorschrift für die Förderung der Marktstrukturverbesserung befindet sich derzeit in der Überarbeitung, die aufgrund von geänderten gesetzlichen Vorgaben der Europäischen Union sowie des Bundes notwendig wurde. Die dazu notwendigen Stellungnahmen liegen dem Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz seit dem 20. Mai vor. Mit der Ausfertigung der Richtlinie ist in den nächsten Tagen zu rechnen.

Auch der MEPL-Begleitausschuss – MEPL steht für „Maßnahmen- und Entwicklungsplan Ländlicher Raum“ – wird Anfang Juni tagen. Er ist wichtig, weil er die Auswahlkriterien genehmigt. Diese Auswahlkriterien sind wiederum bedeutsam, weil die Förderanträge ein Auswahlverfahren durchlaufen müssen.

Es ist auch dem Ministerium für Ländlichen Raum bekannt, dass ein kleiner Teil der Antragsteller auf schnelle Entscheidung drängt. Die Bewilligungsstellen sind dabei, die vorliegenden Förderanträge zu bearbeiten, und werden, sobald es möglich ist und die bereits genannten Voraussetzungen vorliegen, im bewilligungsreifen Einzelfall eine Ausnahme vom ansonsten unzulässigen vorzeitigen Beginn genehmigen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sehr gut!)

– Das ist doch eine schöne Antwort, oder?

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Zusatzfragen vor. Damit sind die Beantwortung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 7 und somit auch Tagesordnungspunkt 6 – Fragestunde – beendet.

(Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch)

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft – Was unternimmt die Landesregierung, um die Besetzung offener Lehrstellen zu unterstützen? – Drucksache 15/4386 (Geänderte Fassung)

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Für die Begründung erteile ich Herrn Abg. Grimm das Wort.

Abg. Leopold Grimm FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der heutigen Debatte über die Besetzung der Lehrstellen in Baden-Württemberg und über die Maßnahmen zur Gewinnung von Auszubildenden für offene Lehrstellen sprechen wir über ein Thema, das seit dem Antrag von Ende November und der Mitte März ergangenen Stellungnahme nichts an Dringlichkeit verloren hat. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass die „Südwest Presse“ heute auf der Titelseite einen Artikel mit der Überschrift „So wenige Lehrlinge wie noch nie“ veröffentlicht hat.

(Der Redner hält die aktuelle Ausgabe der „Südwest Presse“ hoch.)

Ein zweiter Artikel im Wirtschaftsteil der „Südwest Presse“ trägt den Titel: „Duale Ausbildung in der Krise“.

(Der Redner hält den Wirtschaftsteil dieser Ausgabe hoch.)

Interessant ist, was der Journalist in diesem Artikel schreibt – ich darf zitieren –:

In Sonntagsreden wird die duale Berufsausbildung gerne als Stärke des deutschen Wirtschaftssystems gepriesen. Doch sie steckt in der Krise, weil immer weniger junge Menschen sich für eine Lehre entscheiden.

Mehr noch, während dieser Zeit hat das Thema eine weitere Verschärfung erfahren. Auch das können wir der Presse entnehmen. Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden schlägt ebenfalls Alarm: Bundesweit ging die Zahl der Ausbildungsverträge 2013 um 4,3 % zurück. Im Handwerk betrug der Rückgang bundesweit sogar 5 %.

Wir erleben momentan den Schwung einer beneidenswert guten Konjunktur. Es gilt jetzt, diesen Schwung zu nutzen, wenn wir den Wirtschaftsstandort halten wollen. Das ist natürlich eine Frage der Infrastruktur, Straßen, Brücken, Energieversorgung und Internetverbindungen. Aber nicht minder wichtig für die Zukunft ist die Frage, wie wir gut ausgebildete Nachwuchskräfte in allen Bereichen der Wirtschaft bekommen. Das Handwerk spielt hierbei eine zentrale Rolle.

Wenn Lehrstellen dauerhaft unbesetzt bleiben, weil sich keine geeigneten Bewerberinnen und Bewerber finden, wird dies auf Dauer zu einer schleichenden Schwächung unserer Wirtschaftsstruktur führen. Die Ausbildungsbetriebe werden nicht sofort zusammenbrechen, sondern einfach nicht mehr ausbilden. In der Praxis bedeutet dies aber, dass mit der Zeit viel Kompetenz in der Ausbildung junger Menschen verschwinden wird. Dieser Effekt wird ausgesprochen schwer wieder

auszugleichen sein. Gerade in diesem Bereich ist das Ausruhen im derzeitigen konjunkturellen Sonnenschein falsch. Die Herausforderung besteht jetzt. Jetzt müssen wir uns Gedanken machen, und zwar gemeinsam auf allen Ebenen: Bund, Länder, Kommunen, Schulen und Wirtschaft.

Die Finanz- und Wirtschaftskrisen in den vergangenen Jahren haben gezeigt, dass der Standort Deutschland mit einem starken produzierenden Gewerbe krisenfester ist als die anderen Länder. Diese Struktur, gepaart mit Innovation und Effizienz, kann aber nur bestehen bleiben, wenn wir den Level auch morgen noch halten können. Grundlage für die Besetzung offener Lehrstellen ist eine ausreichende Anzahl von bildungsmotivierten Jugendlichen mit Spaß an praktischen Tätigkeitsfeldern. Dass es dabei in erster Linie um die schulische Bildung geht, wird hier wohl niemand bestreiten.

Der Geschäftsführer der IHK Stuttgart, Martin Frädrich, schlug vor einigen Tagen Alarm: Allein in der Region Stuttgart ist der Anteil der Betriebe, die nicht mehr alle angebotenen Ausbildungsplätze besetzen können, von 19 auf 25 % gestiegen. Es liegt, wie er feststellt, keineswegs an der Bereitschaft. Allein die IHK bietet eine Fülle von Projekten an, um Auszubildende zu gewinnen und sie während der Ausbildung zu begleiten. „Die Ausbildungsreife bleibt nach wie vor ein Ausbildungshemmnis“, stellt Frädrich fest.

Hier entdecken wir, dass die Wurzel des Problems der offenen Lehrstellen eigentlich genau in den Bildungsprinzipien liegt, mit denen Sie seit 2011 das Land beglücken. Seien Sie doch einfach ehrlich, und bekennen Sie, dass die duale Ausbildung nicht Ihre Herzensangelegenheit ist. Ich füge hinzu: Das wird auch in Zukunft nichts. Sie haben in Ihren Koalitionsvertrag geschrieben:

Deswegen streben wir an, dass mittelfristig mindestens 50 % eines Altersjahrgangs im Lauf ihres Lebens ein Hochschulstudium abschließen.

Dies zeigt, wohin die Reise gehen soll.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Deshalb wundert es nicht, dass Lehrstellen nicht mehr besetzt werden können, wenn die Bildungspolitik in Baden-Württemberg das Abitur für alle in Aussicht stellt und den Schlüssel zum persönlichen Glück einzig in der akademischen Berufslaufbahn sieht. Der Trend zum Studium ist laut Statistischem Bundesamt neben dem demografischen Wandel der Hauptgrund für die unbesetzten Lehrstellen.

Ich möchte hier auf einen Redebeitrag der Bundesbildungsministerin Johanna Wanka vom vergangenen Donnerstag im Bundestag verweisen, der heute veröffentlicht wurde und demzufolge die Zahl der Ausbildungsverträge auf dem niedrigsten Stand seit 1990 sei. Erstmals gebe es mehr Studienanfänger als Einsteiger in eine Berufsausbildung. Sie sagte wörtlich:

Deshalb muss es ein politischer Schwerpunkt sein, die Attraktivität der beruflichen Ausbildung zu stärken.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Sehr gut!)

(Leopold Grimm)

Die Weichen in der Bildung werden durch die Landesregierung falsch gestellt. Statt andere Möglichkeiten zum Einstieg in das Berufsleben attraktiver zu gestalten, entwerfen Sie die duale Ausbildung auf unterschiedliche Weise. Ganz offensichtlich geschieht dies durch den konsequenten Mangel an beruflichen Schulen und beruflichen Gymnasien. Das war auch in diesem Haus schon einige Male Thema.

Sie müssen mir daher nachsehen, dass ich Ihrem angekündigten Bündnis zur Neukonzeption der Übergangszeit von der Schule in den Beruf mit einem gewissen Misstrauen begegne. Ihr Umgang mit der beruflichen Bildung legt nahe, dass es sich dabei um ein sportlich aufgemachtes Einsparmodell handeln könnte. Ich bin sehr gespannt auf die ersten Erfahrungsberichte.

(Zuruf des Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE)

Die Schwächung findet auch in anderen Bereichen statt. Das schleppende Ende der Werkrealschulen zugunsten Ihrer Lieblingkinder, der Gemeinschaftsschulen, ist ein gutes Beispiel.

(Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Die Ausrichtung der Werkrealschulen ist ganz eindeutig berufsorientiert. Ihr Schwerpunkt liegt in der Vorbereitung auf eine Ausbildung und auf die Berufspraxis. Da ist die überfrachtete Gemeinschaftsschule wohl kein Ersatz. Denn ein Schwerpunkt bei dieser Schulidee kann gar nicht erkannt werden.

In der heutigen Zeit, in der angesichts der Lage auf dem Ausbildungsmarkt die gezielte Förderung und Berufsorientierung angesagt ist wie nie zuvor, gehen Sie, die Landesregierung, genau in die entgegengesetzte Richtung – als ob es den Bedarf an Auszubildenden und die daraus folgenden Konsequenzen nicht gäbe.

Der Antrag unserer Fraktion musste leider vor dem Hintergrund eines Bildungssystems mit falschen Anreizen gestellt werden. Umso wichtiger ist es, dass Sie jetzt bei diesem Antrag beweisen, was Sie, die Landesregierung, leisten können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Abg. Schütz das Wort.

Abg. Katrin Schütz CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Was unternimmt die Landesregierung, um die Besetzung offener Lehrstellen zu unterstützen?

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Akademisierung!)

Ihre Antwort auf diese Frage ist das Ausbildungsbündnis. Die Ziele des Ausbildungsbündnisses sind, die Ausbildungsreife der Bewerber zu verbessern und die Attraktivität der dualen Ausbildung zu steigern, um Berufsschulunterricht in die Fläche zu bringen und die entsprechende Versorgung sicherzustellen.

Das alles ist richtig und wichtig. Doch schmücken Sie sich nicht mit fremden Federn. Zur Erinnerung: Das Bündnis zur Stärkung der beruflichen Ausbildung geht in Baden-Württemberg auf das Jahr 2004 zurück, als Schwarz-Gelb an der Regierung war.

(Abg. Leopold Grimm FDP/DVP: Genau!)

In Baden-Württemberg wurde das Bündnis 2010 schon zum dritten Mal verlängert. Mich freut vor allem, dass seit 2010 auch die Gewerkschaften mit dabei sind. Damit übernimmt Baden-Württemberg eine Vorreiterrolle. Das zeigt, dass Kooperationen zwischen den verschiedenen Akteuren funktionieren, ganz besonders hier bei uns in Baden-Württemberg.

Die Zusammenarbeit von Kammern, Wirtschaftsverbänden, Arbeitsagenturen, kommunalen Landesverbänden und Gewerkschaften mit der Politik funktioniert also. Wenn wir die Fachkräfte- und Ausbildungssituation heute und in Zukunft betrachten, dann sehen wir, dass die Einführung dieses Bündnisses vor zehn Jahren eine weitsichtige Maßnahme war.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

2014 steht die Verlängerung dieses Bündnisses an. Das begrüßen wir, die CDU-Landtagsfraktion, ausdrücklich. Es ist für die Menschen im Land auch beruhigend, dass Sie unsere Politik hier im Land fortsetzen. Aber: Wo bleiben Ihre Impulse? Wenn ich mir die Ziele des Ausbildungsbündnisses anschau, frage ich mich allerdings, was die heutige Landesregierung dazu beiträgt, um diese Ziele tatsächlich zu erreichen. Ich habe den Eindruck, dass Sie nicht für die Ziele, sondern gegen diese Ziele arbeiten.

In der Stellungnahme zum Antrag der FDP/DVP schreiben Sie, dass eine noch stärkere Aktivierung des inländischen Erwerbspotenzials notwendig sei. Das bedeutet eigentlich, dass man sich verstärkt darum bemühen müsste, Jugendlichen die duale Ausbildung schmackhaft zu machen, also die gesellschaftliche Akzeptanz dieser Ausbildung zu fördern. Aber was machen Sie? Sie schreiben in Ihrem Koalitionsvertrag, dass 50 % eines Altersjahrgangs im Laufe ihres Lebens einen Hochschulabschluss erreichen sollen. Um dieses Ziel zu erreichen, schaffen Sie die verbindliche Grundschulempfehlung ab.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl!)

Damit haben Sie den Wettlauf auf die Gymnasien ausgelöst. Wir, die CDU-Fraktion, möchten aber, dass die Schüler eine Schule nicht nur besuchen, sondern sie auch erfolgreich abschließen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau! Das ist entscheidend!)

Denn Misserfolge in den Schulen und Überforderung von Schülern führen nicht zu motivierten Schulabgängern, die aber in den Betrieben dringend benötigt werden.

Auch zur Verbesserung der Ausbildungsreife trägt diese Maßnahme nicht bei. Die meisten Interessenten für eine Ausbildung kamen bisher von Haupt-, Werkreal- und Realschulen. Erinnern Sie sich noch? Sie wollten das inländische Potenzial aktivieren, damit mehr junge Menschen den Weg einer Be-

(Katrin Schütz)

rufsausbildung einschlagen. Was aber machen Sie? Anstatt die Realschulen zu stärken, schwächen Sie diese durch die Gemeinschaftsschulen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/
DVP)

Immer mehr Realschulen werden geopfert. So aktivieren Sie keine neuen Auszubildenden und führen keine Schüler zu einer besseren Ausbildungsreife.

(Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Ein weiteres Ziel des Bündnisses ist ein flächendeckender Berufsschulunterricht. Was machen Sie? Sie schließen Kleinklassen an beruflichen Schulen. Dabei bilden diese beruflichen Schulen den Nachwuchs für kleine, aber spezialisierte Branchen aus.

(Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Diese dürfen nicht dem Rotstift, der einseitig angesetzt wird, zum Opfer fallen. Hier werden Klassen geschlossen und mit Klassen an weit entfernten Standorten zusammengelegt. Das ist eine schwere Belastung für die betroffenen Branchen. Gerade in kleinen und spezialisierten Bereichen haben die Betriebe Nachwuchssorgen.

(Abg. Rita Haller-Haid SPD: Können Sie einmal ein Beispiel nennen?)

Ihnen nun auch noch die betriebliche Beschulung ihrer Auszubildenden zu entziehen, das kann für einzelne Betriebe das langsame Ende bedeuten.

Sehr geehrte Damen und Herren der Landesregierung und der Regierungsfractionen, versuchen Sie doch endlich einmal, die Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit zu schließen, zwischen dem alten Wunsch, dass alle Menschen zum Abitur geführt werden müssen,

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Oh!)

und der neuen Wirklichkeit, dass gerade Fachkräfte mit einer Berufsausbildung hierzulande inzwischen Mangelware sind. Diese Erkenntnis müsste sich dann auch in Ihrer gesamten Schul- und Bildungspolitik widerspiegeln. Ich bin gespannt auf Ihre Initiativen in der Zukunft.

Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Lehmann das Wort.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jetzt kommt der Berufer! – Gegenruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Der Berufene!)

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Grimm, wir wissen, dass Ihre Fraktion eigentlich niemanden mehr hat, der sich wirklich mit dem Thema „Berufliche Bildung“ auskennt. Jeder, der Frau Berroth kennt, weiß: Es ist schon eine schmerzliche Tatsache für mich, dass ich Frau Berroth in dieser Debatte zurückwünsche.

(Heiterkeit bei den Grünen und der SPD)

Denn Sie haben keine Ahnung.

Frau Schütz, auch Sie waren in der letzten Legislaturperiode dabei. Wir waren gemeinsam in der Enquetekommission. Auch Sie haben alle die in großem Konsens gefassten Beschlüsse der Enquetekommission mitgetragen. Was wir zur beruflichen Orientierung und zur Stärkung des dualen Systems tun, geht auch auf Ihre Vorschläge zurück. Was Sie nun hier in dieser Debatte vorgetragen haben, ist wirklich unterirdisch.

(Beifall bei den Grünen)

Sie haben als Argument angeführt, dass nur die Gemeinschaftsschule und das im Koalitionsvertrag verankerte Ziel eines Hochschulstudiums für 50 % der Schulabgänger an der Situation schuld wären. Schauen Sie sich aber doch einmal die Zahlen an – Sie kennen sie doch auch –: 2008 gab es in Baden-Württemberg 82 000 Ausbildungsplätze. Schauen Sie sich einmal an, wie viele es jetzt noch gibt: Es sind noch 72 000. Das sind 10 000 Ausbildungsplätze weniger. Ist die grün-rote Landesregierung schuld daran, dass die Zahl der Ausbildungsplätze zurückgegangen ist?

(Zuruf der Abg. Katrin Schütz CDU)

Was haben Sie beim Übergangsbereich getan, um die prekäre Lage für junge Leute, die keinen passgenauen Ausbildungsplatz bekommen, zu verbessern?

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Berufsbegleiter haben wir gehabt!)

Sie haben nichts gemacht. Mit dem Ausbau des Übergangsbereichs haben Sie das duale System, ohne eine echte Qualifizierung auszubauen, geschwächt.

(Beifall bei den Grünen)

Deutschlandweit haben wir mit die geringste Übergangsquote ins duale System direkt nach dem allgemeinbildenden Schulsystem. Das haben nicht wir zu verantworten, Frau Schütz; dafür tragen Sie die Verantwortung und nicht die Gemeinschaftsschule. Denn die Schüler der Gemeinschaftsschule haben die Schule noch gar nicht verlassen und können deshalb auch noch gar nicht auf dieser Stufe angekommen sein. Das sind Ammenmärchen, die Sie hier erzählen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Herr Grimm, fast 5 000 Ausbildungsplätze sind nicht besetzt. So ist es. Wissen Sie, wie viele ausbildungsbereite junge Menschen Alternativen suchen müssen, weil sie keinen Platz bekommen? Es sind 8 000 junge Menschen. 23 000 junge Menschen haben sich schon im letzten Jahr um einen Ausbildungsplatz beworben und keinen bekommen. Das sind ernste Probleme – nicht dieses Geschwafel, das Sie beim Thema „Berufliche Bildung“ an den Tag legen.

Wir haben angefangen, den Übergangsbereich zu reformieren. Ich sage Ihnen: Jeder, der sich an dieser Reform versündigt, versündigt sich an den jungen Menschen. Denn wenn wir die jungen Menschen nicht direkt nach der allgemeinbildenden Schulausbildung in einer dualisierten Ausbildung unterbringen können, dann verlieren viele nach ein, zwei Jahren den Anschluss in der beruflichen Ausbildung. In Baden-Würt-

(Siegfried Lehmann)

temberg haben 15 % der 25- bis 35-Jährigen keine anerkannte berufliche Ausbildung. Das ist so, und auch das haben Sie und nicht wir zu verantworten. Aber das ist ein Problem, dem wir uns in Baden-Württemberg natürlich stellen müssen. Und das hält man auch nicht mit verquastem Reden mit dem Tenor „50 % sollen einen Hochschulabschluss machen“ auf.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie wollen den Hauptschulabschluss abschaffen! – Zuruf der Abg. Katrin Schütz CDU)

Wir waren gemeinsam der Meinung – darin waren wir uns einig, Frau Schütz –, dass wir das duale Ausbildungssystem stärken müssen, indem wir auch die Allgemeinbildung stärken. Es war ein gemeinsamer Vorschlag von uns allen in der Enquetekommission, Englisch vermehrt als obligatorisches Unterrichtsfach im Berufsschulunterricht einzuführen. Das haben wir umgesetzt. In 1 500 Klassen in der dualen Ausbildung wird jetzt Englisch unterrichtet. Das ist ein Erfolg. Dazu könnten Sie wenigstens einmal sagen: „Das haben wir gemeinsam gemacht.“ Stattdessen wird alles kleingeredet.

Das Bündnis für Ausbildung war, finde ich, von der alten Landesregierung gut aufgesetzt. Das war der richtige Weg. Wir sind heute im Bündnis so weit, dass wir uns darüber verständigt haben, wie wir den Übergangsbereich reformieren, damit wir wirklich mehr Dualisierung erreichen. Das ist der richtige Weg, gemeinsam mit den Bündnispartnern.

Wenn Sie sich als CDU und FDP jetzt dagegen stellen, dann stellen Sie sich im Prinzip gegen alle Interessenvertreter des dualen Systems. Das muss man ganz klar sagen.

(Abg. Katrin Schütz CDU: Das stimmt nicht! Das kann ich als Ausbilderin sagen! – Zurufe von der FDP/DVP)

– Natürlich haben Sie das gesagt.

(Zurufe von der CDU – Unruhe)

Ein großes Problem der dualen Ausbildung ist, dass keine berufs begleitende Fachhochschulreife möglich ist, außer am Wochenende oder am Abend. Ein Grundproblem in der dualen Ausbildung sind – vor allem mit Blick auf diejenigen Berufe, die nicht so stark nachgefragt werden – die extrem hohen Abbrecherquoten. Im Gastronomiebereich wird jedes zweite Ausbildungsverhältnis vorzeitig beendet. Darüber muss man diskutieren, Herr Grimm.

Das ist aber keine Sache, die das Land per Dekret lösen kann. Vielmehr sind dabei die Betriebe gefordert, die Ausbildung attraktiver zu gestalten und sich darum zu bemühen, die Abbrecherquoten zu verringern.

Das duale System muss außerdem für junge Leute attraktiver werden, die einen Aufstieg über die duale Ausbildung hinaus erreichen wollen, nämlich durch höhere allgemeinbildende Schulabschlüsse. Wenn Sie das negieren, werden Sie das duale System an die Wand fahren.

Wir werden das nicht machen. Wir werden dafür kämpfen, dass das duale System wieder kraftvoll arbeiten kann.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Günther-Martin Pauli CDU: Zusammen!)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Storz das Wort.

Abg. Hans-Peter Storz SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Grimm, wenn Sie die Zeitung lesen bzw., statt nur auf die Überschriften zu schauen, ab und zu auch einmal einen Artikel lesen, werden Sie sehen, dass der Trend zum Gymnasium und an die Unis seit zehn Jahren anhält.

(Abg. Leopold Grimm FDP/DVP: Eben! Genau!)

Dieser Wettlauf auf das Gymnasium hat überhaupt nichts mit Grün-Rot zu tun, sondern das hat sich schon während Ihrer Regierungszeit angebahnt. Ich komme selbst aus einer Handwerkerfamilie. Mein Vater hat immer gesagt: Bub, wenn du es im Kopf hast, geh auf das Gymnasium und danach studieren.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Und dann sind Sie nicht auf das Gymnasium gegangen, oder?)

Das sind keine Sprüche, die es erst seit drei Jahren gibt, sondern das sind Sätze, die während Ihrer Regierungszeit entstanden sind und nach denen bis heute bei der Erziehung von Kindern verfahren wird.

Die grün-rote Regierungskoalition steht ganz klar zur dualen Ausbildung. Denn wir wissen: Wenn heute Auszubildende fehlen, fehlen morgen die Fachkräfte. Wenn man die Zahlen betrachtet, ist klar, dass nicht alle Wirtschaftszweige gleich betroffen sind. Unbesetzte Plätze gibt es vor allem in der Gastronomie, im Verkauf, im Lebensmittelhandwerk sowie vereinzelt auch in anderen Handwerksberufen.

In erster Linie sind die Unternehmen selbst gefordert, die Ausbildung in ihrem Betrieb attraktiv zu gestalten. Gestern hatten wir ein Gespräch mit Vertretern des Hotel- und Gaststättenverbands DEHOGA. Dort stellt man sich dieser Herausforderung und will sich vorbildlich aufstellen, indem man die Qualifikationsmöglichkeiten und die Aufstiegschancen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter achtet. Darüber hinaus wurde ein Ausbildungsversprechen auf den Weg gebracht, mit dem man sich den Auszubildenden gegenüber zu besonderen Auflagen verpflichtet.

Auch die Betriebe in anderen Dienstleistungsbereichen stehen vor dieser Herausforderung, und die Landesregierung unterstützt die Anstrengungen der Betriebe mit verschiedenen Maßnahmen. Dazu zählt die Initiative „Ausbildungsbotschafter“ oder auch die Kampagne „gut-ausgebildet.de“, die dazu beitragen will, dass weniger Menschen ihre Ausbildung abbrechen. Von diesen Aktivitäten profitiert nicht nur die Gastronomie, sondern davon profitieren alle Branchen.

Meine Damen und Herren, der Antrag der FDP/DVP konzentriert sich aber auch auf die Frage, wie Auszubildende aus anderen Bundesländern oder dem europäischen Ausland gewonnen werden können. Wichtig ist, dass wir das in Baden-Württemberg vorhandene Potenzial nutzen. Ich bin froh, dass die Landesregierung dies genauso sieht. Daher sind wir mit der Reform des Übergangsbereichs in den beruflichen Schulen auf dem richtigen Weg.

Wir müssen die vorhandenen Angebote der beruflichen Schulen an den veränderten Ausbildungsmarkt anpassen. Es geht

(Hans-Peter Storz)

darum, den Jugendlichen, die noch nicht reif für eine Ausbildung sind, die richtige Hilfestellung zu geben. Das Konzept stammt aus dem Ausbildungsbündnis. Wirtschaft, Gewerkschaften und Arbeitsagenturen haben daran mitgewirkt. Ich bin daher sehr zuversichtlich, dass das Konzept auch die Unterstützung der Opposition findet.

Was die Berufsschulen betrifft – Sie haben es bereits angesprochen –, sind wir dabei, dafür zu sorgen, dass eine gute Lehrerversorgung gewährleistet werden kann. Wir haben neue Zweige bei den beruflichen Gymnasien ermöglicht. Das Thema der regionalen Schulentwicklung steht auch bei den Berufsschulen im Raum. Natürlich ist es dabei eine große Herausforderung, zum einen die Erreichbarkeit für die Auszubildenden zu erhalten, zum anderen aber auch die Qualität an den Berufsschulen zu halten und weiterzuentwickeln. Aber wir sind auf einem guten Weg. Ich denke, das wird uns gut gelingen.

Wichtig ist mit Blick auf die Zuwanderung: Ohne Zuwanderung werden wir in Baden-Württemberg den Bedarf an Fachkräften nicht decken können. Aber Zuwanderung allein hilft nicht. Wer nicht richtig vorbereitet ist und die Sprache nicht richtig beherrscht, wird im Ausland keine Ausbildung erfolgreich abschließen können.

Daher sind Projekte sinnvoll, wie wir sie auf der Reise des Finanz- und Wirtschaftsausschusses nach Spanien kennenlernen durften. In Madrid und Barcelona gibt es die FEDA-Berufsschulen. Deutsche Firmen haben sich dort zusammengetan und finanzieren diese Schulen. Die Jugendlichen lernen dort Deutsch und erhalten eine gute duale Ausbildung. Dadurch können sie für die spanischen Niederlassungen als Fachkräfte gewonnen werden, haben aber auch die Möglichkeit, anschließend nach Deutschland zu kommen. Sie sind dann bereits recht gut in der deutschen Kultur „verortet“. Das ist ein sinnvolles Beispiel.

Wer ausländische Auszubildende anwirbt, trägt eine besondere Verantwortung. Das Sonderprogramm des Bundes Mobi-Pro-EU stellt ein umfassendes Angebot für junge Menschen aus dem europäischen Ausland bereit. Es gibt Fördermittel für Sprachkurse, Hilfen zur Deckung der Bewerbungskosten, ausbildungsbegleitende Hilfen und vieles mehr. Damit stehen nicht nur den Betrieben, sondern auch interessierten jungen Menschen aus dem Ausland Informationen, Förderangebote und Ansprechpartner zur Verfügung. Ich bin froh, dass die Mittel für dieses Programm, die bereits ausgeschöpft waren, nach Auskunft der Arbeitsministerin Andrea Nahles noch einmal aufgestockt werden sollen.

Ich denke insgesamt, die Stellungnahme der Landesregierung zeigt, dass das Land in Zusammenarbeit mit Bund, Industrie und Handwerk seine Verantwortung wahrnimmt, um auch weiterhin junge Menschen für die Ausbildung zu gewinnen und so das Fundament für eine gute Wirtschaft in Baden-Württemberg zu sichern.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Rust das Wort.

Staatssekretär Ingo Rust: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin sehr dankbar dafür, dass wir dieses wichtige Thema heute im Landtag behandeln. Denn es handelt sich in der Tat um ein Thema, das unsere Wirtschaft sowie den Mittelstand und vor allem auch das Handwerk beschäftigt. Wir hören immer wieder von Unternehmen, dass es Schwierigkeiten bereitet, freie Ausbildungsplätze zu besetzen.

Sie haben die Zahlen schon genannt: Im September letzten Jahres, zu Schuljahresbeginn, waren die Zahlen wirklich erschreckend. 5 000 Ausbildungsplätze im Land waren unbesetzt. Auf der anderen Seite gab es 800 „unterversorgte“ Jugendliche, also Jugendliche, die noch einen Ausbildungsplatz suchten.

Die Zahlen zeigen auch, dass die Situation schwieriger wird. Das hängt zum Teil, wie schon gesagt wurde, mit veränderten Übergangsquoten zusammen; es hängt aber schlicht auch mit der demografischen Entwicklung zusammen: Es gibt einfach weniger Jugendliche. Auf der anderen Seite boomt die Wirtschaft. Es gibt also einen Mehrbedarf an Arbeitskräften und Auszubildenden; gleichzeitig sinkt die Zahl der Kinder und Jugendlichen. Mit dieser Entwicklung müssen wir uns auseinandersetzen.

Alle Prognosen zeigen: Wir steuern auf eine Fachkräftelücke zu. Deswegen haben wir, die Landesregierung, gerade im Bereich der Fachkräfteallianz viel getan. Die Fachkräfteallianz ist nicht nur für das Thema Ausbildungsplätze zuständig. Sie beschäftigt sich vielmehr insgesamt mit der Fachkräfteversorgung in Baden-Württemberg. Das ist eine Initiative der neuen Landesregierung. Dies war also nicht schon vorher erfunden, so wie manch andere Dinge, die wir zugegebenermaßen nur fortgesetzt haben oder mit deren Umsetzung wir begonnen haben, Maßnahmen, für die schon eine Idee da war, deren Umsetzung aber noch ausstand. Hierauf komme ich später noch zurück.

Die negative Auswirkung dieses Trends wird sich vor allem in der Wertschöpfung zeigen; dabei ist mit stark negativen Auswirkungen vor allem im produzierenden Gewerbe und im Handwerk zu rechnen.

Uns, der Landesregierung, ist diese Herausforderung bewusst, und wir handeln auch entsprechend. Wir tun dies aber gemeinsam mit allen Partnern in der Wirtschaft und bei den Gewerkschaften sowie mit der Bundesagentur für Arbeit, die dabei ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. Wir agieren dabei in großer Einigkeit. Deshalb verstehe ich die kritischen Anmerkungen vonseiten der Opposition nicht immer. Wir tun dies alles in großer Einigkeit. Wenn jetzt vonseiten der Wirtschaft Vorwürfe in Richtung Landesregierung kämen, wir würden irgendetwas versäumen, wenn es darum geht, für die duale Ausbildung zu werben, dann könnte ich das verstehen. Aber wir tun dies im Ausbildungsbündnis und in der Fachkräfteallianz in großer Einigkeit mit der Wirtschaft, den Gewerkschaften und den zuständigen Behörden.

Für uns stehen dabei zwei Dinge im Vordergrund: Wir wollen erstens, dass wirklich alle Jugendlichen die Chance auf eine Ausbildung nutzen können. Zum Zweiten müssen wir alles dafür tun, dass derjenige, der eine Ausbildung beginnt, diese auch erfolgreich abschließt. Denn auch dabei haben wir Nachholbedarf; es geht darum, dass eine Ausbildung auch erfolgreich abgeschlossen werden sollte.

(Staatssekretär Ingo Rust)

Wir nutzen dabei die ganze Bandbreite der Möglichkeiten, um Jugendliche für eine Berufsausbildung zu gewinnen. Denn am Anfang dieses Prozesses steht ja die Notwendigkeit, die Jugendlichen dazu zu motivieren, sich für eine duale Ausbildung zu entscheiden. Wir haben dabei übrigens junge Menschen in ganz Europa im Blick. Das möchte ich ausdrücklich sagen. Ich werde auf die zwei Elemente, nämlich die Stärkung der Potenziale im Land, aber auch international, noch zu sprechen kommen.

Mit dem Programm MobiPro des Bundes, das der Kollege Storz schon angesprochen hat, haben wir ein hervorragendes Förderprogramm, um Jugendliche und die Unternehmen in dieser Hinsicht zu unterstützen. Junge Menschen aus EU-Staaten können für vakante Ausbildungsplätze in Deutschland gewonnen werden. Dieses Programm kommt – das muss man sagen – hervorragend an; es kommt viel besser an als erwartet. Deshalb gab es inzwischen schon Aufstockungen, und es gab auch schon Förderstopps, weil der Andrang zu groß war.

Die IHK Stuttgart geht davon aus, dass in Baden-Württemberg 500 bis 600 Ausbildungsplätze pro Jahr durch Jugendliche aus der EU besetzt werden könnten. Dabei nutzen wir dieses hervorragende Programm des Bundes. Unser Bestreben ist auch, dass dieses Programm fortgesetzt und sein Volumen weiter aufgestockt wird, um die Jugendlichen zu unterstützen. Die Förderquoten sind hervorragend. Es können Deutschkurse im Heimatland, aber auch hier gefördert werden. Es kann all das gefördert werden, was nötig ist, um die Jugendlichen dann hier auch vernünftig zu integrieren. Denn ein hauptsächliches Hemmnis für ausländische Jugendliche, zu uns zu kommen, ist die Sprache. Selbstverständlich muss hier auch eine soziale Integration stattfinden; das ist für junge Menschen – fast noch Kinder – im Alter von 14, 15 oder 16 Jahren ganz besonders wichtig.

Die Unternehmen in Baden-Württemberg sind darauf angewiesen, dass sich auch hier im Land eine ausreichende Zahl von Jugendlichen für eine betriebliche Ausbildung entscheiden. Dazu bedarf es geeigneter Strukturen. Ich habe das Ausbildungsbündnis bereits angesprochen.

Uns ist ganz besonders wichtig, dass wir die Neukonzeption des sogenannten Übergangsbereichs voranbringen. Auch das ist eine neue Idee dieses Ausbildungsbündnisses. Es geht dabei um den Übergang von der Schule in den Beruf. 37 000 Jugendliche befinden sich in Baden-Württemberg pro Jahr in diesem Übergangsbereich. Wenn daneben die Zahl von 5 000 freien Ausbildungsplätzen gestellt wird, dann zeigt sich meines Erachtens: Da haben wir die Chance, etwas zu bewegen. 37 000 Jugendliche pro Jahr befinden sich in diesem Übergang zwischen Schule bzw. Schulabschluss und Beruf. Wenn wir da ansetzen, haben wir, meine ich, eine realistische Chance, die bestehende Lücke zu schließen und die noch offenen Ausbildungsplätze zu besetzen.

Ich freue mich, dass unsere Neukonzeption, als sie im November letzten Jahres im Landtag vorgestellt wurde, bei allen Fraktionen auf positive Resonanz gestoßen ist, und ich wünsche mir, dass wir dies weiter unterstützen, damit noch mehr Jugendliche in Ausbildung gebracht werden können. Die Wirtschaft hat ihre Unterstützung zugesagt, etwa dadurch, die notwendigen Praktikumsplätze zur Verfügung zu stellen.

Dies ist also nach meinem Dafürhalten ein sehr erfolgreiches Instrument, um die Potenziale, die wir bei uns noch haben, wirklich zu nutzen. Denn wir dürfen keines der Kinder verloren geben, die sich in diesem Übergang befinden. In dieser Zeit des Übergangs gibt es, wenn ich dies einmal offen sagen darf, durchaus auch problematische Entwicklungen; nicht alle Entwicklungen gehen dabei in eine gute Richtung.

Um mehr junge Menschen für eine Ausbildung zu begeistern, haben wir im Jahr 2011 auch die Initiative „Ausbildungsbotschafter“ gestartet. Diese Initiative war schon zuvor im Ausbildungsbündnis entwickelt worden; wir haben 2011 mit der Umsetzung begonnen. Übrigens wurde diese Initiative erst am vergangenen Montag vom Bundesministerium für Bildung und Forschung als „Vorbildliche Bildungsidee für Deutschland“ ausgezeichnet. Ich danke daher allen Partnern, die uns geholfen haben, diese Idee zu entwickeln. Es ist erfreulich, dass wir mit dem Ausbildungsbündnis Erfolg hatten und dass dieser Erfolg auch anerkannt wurde.

Derzeit sind es 2 800 speziell geschulte Auszubildende aus 150 Berufen, die an den Schulen für ihren Ausbildungsberuf werben – eine tolle Initiative; ich habe mir das selbst angeschaut. Denn es ist etwas anderes, ob ein Berufsberater der Bundesagentur für Arbeit einen Beruf, ein Berufsbild erklärt oder ob es ein Jugendlicher ist, der dies für Jugendliche tut. Er spricht dieselbe Sprache wie sie, er steht mit ihnen in einem Kontakt auf Augenhöhe, und er kann direkt aus seinem Ausbildungsberuf berichten und muss hierzu nicht auf Angelerntes zurückgreifen. Das ist eine tolle Geschichte.

Wir haben uns bei der Steuerverwaltung übrigens auch am Projekt „Ausbildungsbotschafter“ beteiligt, und wir werben über solche Ausbildungsbotschafter für Ausbildungsberufe im öffentlichen Dienst, im diesem Fall für die Steuerverwaltung.

70 000 Schülerinnen und Schüler wurden durch die Ausbildungsbotschafter schon erreicht; auch das ist eine tolle Zahl.

Ein wichtiger Teil dieser Ausbildungskampagne im Rahmen unserer Initiative ist unsere Website „gut-ausgebildet.de“. Auch das ist ein Erfolgsrezept. Da wir nicht für alle Schulen und für alle Klassen innerhalb kurzer Zeit Ausbildungsbotschafter zur Verfügung stellen können, haben wir mittlerweile über 50 Videofilme drehen lassen, in denen Jugendliche vor Ort ihren Ausbildungsberuf vorstellen. Sie sind also in ihrem normalen Berufsalltag, in ihrem normalen Ausbildungsalltag von der Kamera begleitet worden, und sie stellen in einem solchen Videoclip ihren Ausbildungsberuf vor und werben dafür.

Ein solcher Film kann von Lehrerinnen und Lehrern im Unterricht gezeigt werden, beispielsweise im Rahmen der Berufsorientierung; er kann aber auch ganz einfach daheim oder auf dem Smartphone angeschaut werden. Jugendliche können sich so über berufliche Möglichkeiten informieren. Auch diese Maßnahmen werden von einem Jugendlichen für andere Jugendliche gestaltet. Bis jetzt verzeichnen wir sage und schreibe eine halbe Million Klicks auf diese Filme; damit haben wir eine hervorragende Zahl von Jugendlichen erreicht. Auch diese Kampagne trägt also Früchte.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Wir haben auch einen Werbefilm in Auftrag gegeben, um die Jugendlichen dort zu erreichen, wo sie sind. Dieser Werbefilm

(Staatssekretär Ingo Rust)

wurde nämlich in den Kinos gezeigt. Sicherlich können wir uns als Erwachsene darüber streiten, ob uns dies anspricht oder nicht. Aber auch da gilt: Der Wurm muss dem Fisch schmecken und nicht dem Angler. Das ist ein netter kleiner Film, der der dualen Ausbildung vielleicht sogar eine gewisse Überlegenheit gegenüber der akademischen Ausbildung attestiert. Dieser Kinofilm kam hervorragend an; er errang sogar den zweiten Platz im Wettbewerb um den Deutschen Wirtschaftsfilmpreis – die Resonanz war also wirklich großartig.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe anfangs betont, dass wir uns bemühen, alle Jugendlichen für eine Ausbildung zu begeistern. Deswegen kümmern wir uns insbesondere darum, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund eine Ausbildung abschließen. Im letzten Jahr verfügte jeder Vierte im Alter zwischen 25 und 35 Jahren, der einen Migrationshintergrund hatte, nicht über einen beruflichen Bildungsabschluss. Der Anteil in der gleichen Altersgruppe, jedoch ohne Migrationshintergrund, lag bei nur 7 %; das Verhältnis beträgt also 25 zu 7 %. Auch diese Zielgruppe ist daher für uns eine wichtige Zielgruppe. Deshalb fördern wir Berufswerber, die Jugendliche mit Migrationshintergrund und deren Eltern gezielt über Ausbildungschancen informieren und sie beraten. Auch das ist also eine wichtige Zielgruppe, wenn es darum geht, die bei uns bestehenden Potenziale zu erschließen und die jungen Menschen für eine Ausbildung zu begeistern.

Ich möchte Sie alle bitten, diese Initiativen, wo immer Sie dies tun können, zu unterstützen. Sie können dies als Abgeordnete tun; Sie können es aber auch in Ihrem persönlichen Umfeld tun. Ich halte es für ganz wichtig, dass wir ein positives Bild von der dualen Ausbildung zeichnen. Dabei sollten wir trotzdem zeigen, dass man, auch wenn man eine Berufsausbildung gemacht hat, später noch, wenn man dies möchte, aufsteigen kann; denn es gibt viele junge Menschen, die nach einer Ausbildung noch das Abitur nachholen und dann auch noch studieren. Das bleibt jedem offen. Auch das kann man zeigen. Deshalb finde ich es wichtig, dass wir nicht das eine gegen das andere ausspielen.

Ich finde es nicht richtig, jetzt die weggefallene Verbindlichkeit der Grundschulempfehlung, die Gemeinschaftsschule oder anderes gegen die duale Ausbildung auszuspielen. Das ist falsch. Mit der gleichen Begründung könnte ich auch sagen: Die Möglichkeit, nach der Realschule noch ein berufliches Gymnasium zu besuchen, schadet der dualen Ausbildung. Das ist natürlich nicht so, sondern für einen Bildungsaufstieg sind alle Wege offen. Ich halte es nach wie vor für richtig, dies den Jugendlichen, die das möchten und die das Potenzial haben, zu ermöglichen und auch diese Wege aufzuzeigen, nach einer Ausbildung über Techniker oder Meister tatsächlich mit dem Abitur und einem Studium weiter aufzusteigen.

Ich denke, wenn wir alle diese Wege beleuchten und nicht den einen Weg gegen den anderen ausspielen, dann sind wir erfolgreich.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Herrn Abg. Grimm das Wort.

Abg. Leopold Grimm FDP/DVP: Herr Staatssekretär, lieber Kollege Lehmann! Baden-Württemberg ist in der Vergangenheit u. a. durch das duale Ausbildungssystem stark geworden.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Deshalb ist es schon ein bisschen schwierig, bei dem, was Sie in den Koalitionsvertrag 2011 ohne Gründe hineingeschrieben haben, an die Ehrlichkeit Ihrer Intentionen hinsichtlich der dualen Ausbildung zu glauben. Das wirkt hier unglaublich unwürdig. Deshalb dürfen Sie sich auch nicht beschweren, wenn Sie permanent darauf aufmerksam gemacht werden und einmal darüber berichten sollen, weshalb Sie beabsichtigen, den Akademisierungsgrad nach oben zu treiben.

Sie haben einiges erwähnt. Das Thema Lehrstellen ist ein Thema für viele Beteiligte. Einige Bemühungen sind besser, andere enttäuschen. Sie, Herr Staatssekretär, haben einige Punkte genannt, die richtig und wichtig sind. Ausdrücklich möchten wir das Vorgehen des Wirtschaftsministeriums, die Ausbildungsbündnisse fortzuführen und immer wieder neu aufzulegen, begrüßen. Sie haben auch schon angesprochen, dass diese Maßnahme nicht von Ihnen ist, sondern Sie manches von der Vorgängerregierung übernommen haben.

Aber wohin gehen wir? Diese Bündnisse wurden geschaffen, um für eine ausreichende Zahl von Ausbildungsplätzen zu sorgen. Jetzt müssen wir jedoch das Ding drehen. Denn mittlerweile dreht sich die Situation: In vielen Bereichen gibt es Ausbildungsplätze, doch es fehlen die geeigneten Auszubildenden. Die Ausbildungsbündnisse müssen jetzt also gerade andersherum geschlossen werden. Hier liegt es an der Landesregierung. Es wird etwas gemacht, aber es wird zu wenig gemacht.

Es war auch die Frage: Was tut die Landesregierung jetzt? Sehr geehrter Herr Kollege, es hieß nicht: Was war vor zehn Jahren? Das hat etwas damit zu tun, wie sich Ausbildungsberufe an Schulen präsentieren können und wie Ausbildungsberufe allgemeingesellschaftlich anerkannt sind. Ich denke, in diesem Bereich müssen wir sehr viel mehr tun, damit wir die Ausbildungsberufe, die duale Ausbildung in der Gesellschaft wieder besser verankern.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Lehmann?

Abg. Leopold Grimm FDP/DVP: Nein. – Einen weiteren Bereich lege ich Ihnen ans Herz: die Förderung junger Menschen. Viele junge Menschen im Alter von 25 bis 35 Jahren sind ohne Ausbildung. Davon haben wir auch schon gesprochen. Allein 60 000 Jugendliche in Baden-Württemberg arbeiten ohne Schulabschluss. Das sind die Arbeitslosen von morgen. In konjunkturell schwachen Zeiten werden diese auch zuerst entlassen. Die Bundesagentur für Arbeit bietet diesen An- und Ungelernten gezielte Förderprogramme an. Das sind Bemühungen, die die Bundesregierung nun mit ihrem Mindestlohnkonzept konterkariert.

Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass der Altersdurchschnitt der Jugendlichen im Ausbildungsbereich mittlerweile bei 19,5 Jahren liegt. Vor 15 Jahren lag er bei 16 oder 16,5

(Leopold Grimm)

Jahren. Auf Bundesebene führen eben nicht alle Bemühungen zum Erfolg, wie ein aktuelles Beispiel zeigt. „Ein Europa, das in den nächsten fünf Jahren die Jugendarbeitslosigkeit deutlich reduziert“ – so ist auf großen Wahlplakaten des SPD-Spitzenkandidaten Martin Schulz und im Internet zu lesen. Wer wollte da widersprechen? Jeder weiß, dass der Schlüssel zur Reduzierung der Jugendarbeitslosigkeit in Ländern wie Spanien eine gute Ausbildung ist. Dies kann beiden Seiten helfen, muss jedoch auch sorgfältig vorbereitet werden.

Eine Region in unserem Land hat damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Ich darf an dieser Stelle die Gewinnerregion Schwarzwald-Baar-Heuberg erwähnen, die sehr gute Erfolge damit erzielt hat, Fachkräfte und Lehrlinge für ihre Region zu gewinnen. So ist beiden Seiten geholfen.

Das hat sogar die Bundesregierung bemerkt und hat sicherlich ganz im Sinne von Martin Schulz gehandelt, als er ein Hilfsangebot für ausbildungswillige Jugendliche aus den europäischen Krisenländern ankündigte. Aus diesem guten Vorhaben wurde aber eine peinliche Bauchlandung mit Anlauf. Zunächst hat die Sache sehr gut angefangen. 243 Jugendliche aus dem Ausland – davon 188 Jugendliche aus Spanien – kamen zu uns nach Baden-Württemberg und begannen eine Ausbildung.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, zum Ende zu kommen.

Abg. Leopold Grimm FDP/DVP: Dann musste die Vorstellung aufgrund des großen Erfolgs – so könnte man sagen – leider plötzlich beendet werden. Es hatten sich zu viele gemeldet. Die Fördermittel von 48 Millionen € für 2014 sind schon aufgebraucht. Den Ankündigungen der Kanzlerin und der Werbetour der damals zuständigen Ministerin von der Leyen folgten ein paar schöne Fotos und Plakate, aber zu wenige finanzielle Mittel.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Abg. Grimm, Ihre Redezeit ist überschritten. Ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen.

Abg. Leopold Grimm FDP/DVP: Meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Lachen bei Abgeordneten der Grünen)

um mehr Jugendliche einer Lehrstelle zuzuführen, wäre es wichtig, dass die Landesregierung noch mehr für das Image dieses Landes, für die duale Ausbildung tut.

(Zurufe, u. a. Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Was ist das jetzt? – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Herr Abgeordneter, bitte kommen Sie zum Schluss!

Abg. Leopold Grimm FDP/DVP: Es reichen – so, wie es auch in der Presse heute steht – keine Lippenbekenntnisse. Sie sind aufgefordert, mehr zu tun. Ich wünsche es Ihnen auch, dass Sie es schaffen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Zurufe, u. a. Abg. Walter Heiler SPD: Das ist nicht kollegial!)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 15/4386 (Geänderte Fassung). Der Antrag ist ein reiner Berichtsantrag und kann für erledigt erklärt werden. – Sie stimmen zu.

Damit ist Punkt 5 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft – Abbau der kalten Progression – Drucksache 15/4634

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

Das Wort für die Begründung erteile ich Herrn Abg. Dr. Rülke.

(Abg. Walter Heiler SPD: Der bekommt aber die Redezeit von vorher abgezogen, also 30 Sekunden höchstens!)

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach der Mai-Steuerschätzung sind die Annahmen für die Gesamtsteuereinnahmen für das Jahr 2014 ganz leicht reduziert, für die Folgejahre jedoch wiederum angehoben worden. Erwartet wird zwischen 2014 und 2018, also innerhalb von vier Jahren, ein Anstieg von rund 640 Milliarden € auf fast 740 Milliarden €. Dies entspricht einer jährlichen Steigerungsrate der Steuereinnahmen von 3,3 % in diesem Jahr, von 4,2 % im nächsten Jahr, von 3,6 % im übernächsten Jahr, von 3,2 % im Jahr 2017 und von 3,7 % im Jahr 2018.

Niemand wird behaupten können, dass es bei diesen Steigerungsraten nicht möglich ist, die Steuerzahler – ohnehin nur in bescheidenem Rahmen, nämlich in dem Ausmaß, in dem sich Steuerermehreinnahmen ohne eine höhere Leistungsfähigkeit der Besteuerten ergeben – ein Stück weit zu entlasten.

Auch in den Reihen der Großen Koalition hat es Anfang des Monats Forderungen nach einem Abbau der kalten Progression gegeben. Der Bundeswirtschaftsminister und der Bundesfinanzminister haben sich entsprechend zitieren lassen: „möglichst vor 2017“ bzw. „vielleicht 2016“. Die Aussagen der beiden Minister wurden jedoch von anderen Vertretern der Großen Koalition prompt dementiert, beispielsweise vom CDU-Fraktionsvorsitzenden Kauder, der erklärt hat, dieses Thema stehe nicht auf der Tagesordnung. Auch die Kanzlerin hat erklärt, andere Dinge hätten Vorrang.

Für Baden-Württemberg ergibt die Steuerschätzung noch einmal bessere Werte – so eine Pressemitteilung der Landesregierung. Die Mai-Steuerschätzung 2014 lässt aufgrund der guten konjunkturellen Lage und des anhaltend guten Wirtschaftswachstums für Baden-Württemberg im Jahr 2014 etwa 400

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Millionen € höhere Nettosteureinnahmen erwarten, als im Haushaltsplan für 2014 veranschlagt sind.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Für die Jahre 2015 bis 2017 kann das Land mit jährlich 300 Millionen € Nettosteuerermehreinnahmen gegenüber der mittelfristigen Finanzplanung rechnen.

Bei den Kommunen ergeben sich für die Jahre 2014 und 2015 keine Veränderungen. Für das Jahr 2016 werden die Nettosteuerermehreinnahmen für die Kommunen um rund 30 Millionen € und für das Jahr 2017 um rund 40 Millionen € höher geschätzt als in der November-Steuerschätzung des Jahres 2013.

Wir freuen uns über die robuste Aufstellung unserer Wirtschaft, die in den kommenden Jahren Mehreinnahmen erwarten lässt.

– So Ministerpräsident Winfried Kretschmann sowie Finanzminister Nils Schmid.

Kretschmann betonte, dass die derzeitige gute wirtschaftliche Lage die Bemühungen unterstütze, den Haushalt für schlechtere Zeiten zu rüsten. „Wir werden das Steuerschätzungsergebnis sorgfältig beraten. Maßgabe unseres Handelns wird dabei auch in Zukunft der Dreiklang aus Konsolidieren, Investieren und Sanieren sein. Wir arbeiten weiter daran, das strukturelle Defizit auf null zurückzuführen“, ...

– So weit der Ministerpräsident.

„Jetzt ist nicht die Zeit für ein Wunschkonzert. Die guten Steuereinnahmen helfen uns, Ausgabenrisiken der kommenden Jahre abzusichern und weiter den Weg der Konsolidierung zu beschreiten. Dabei haben wir die Schuldenbremse 2020 fest im Blick“, ...

– So der Finanzminister.

Meine Damen und Herren, man kann sich dafür entscheiden, die Nettokreditaufnahme entsprechend abzusenken. Man kann sich dafür entscheiden, die Steuerbelastung der Bürger ein Stück weit zu senken. Oder man entscheidet sich für eine Kombination aus beidem.

(Zuruf der Abg. Muhterem Aras GRÜNE)

Aber offensichtlich ist vorgesehen, nichts von dem zu unternehmen, sondern den allseits bekannten Volksbeglückungswahlkampf, den diese Koalition im Jahr 2016 vorhat, vorzubereiten, indem sie weder die Absicht hat, die Bevölkerung zu entlasten, noch die Absicht, die Neuverschuldung abzusenken – man könnte sie auf null fahren –, und schon gar nicht vorhat, Schulden abzubauen – so wie Bayern es tut und wie es auch für das Land Baden-Württemberg aufgrund der aktuellen Haushaltslage möglich wäre.

Vor diesem Hintergrund wäre es jedoch zumindest wünschenswert, man würde einen Schritt in Richtung Abbau der kalten Progression unternehmen. Daher würde ich zumindest von der SPD-Fraktion erwarten,

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Von der kann man nichts erwarten!)

dass sie ihren Parteivorsitzenden Sigmar Gabriel dabei unterstützt, hier ein Stück voranzugehen. Sigmar Gabriel hat aus der Opposition heraus schon einmal eine Absenkung der kalten Progression verhindert.

Es ist ja erfreulich, dass manche, wenn sie ein Amt übernehmen, an Verstand gewinnen. Er hat jetzt offensichtlich dazu gelernt und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass es doch sinnvoll sei, etwas gegen die kalte Progression zu unternehmen. Er verwendet nicht mehr das Argument aus Oppositionszeiten, man müsse den Spitzensteuersatz anheben, damit man etwas gegen die kalte Progression tun könne, sondern er sagt explizit: „Man kann etwas gegen die kalte Progression tun, ohne Steuern erhöhen zu müssen.“ Das ist eine Analyse der Situation des Bundeshaushalts.

Wir im Land Baden-Württemberg sollten uns nach wie vor zugutehalten, dass wir etwas besser aufgestellt sind als die Bundesrepublik Deutschland im Durchschnitt.

Vor diesem Hintergrund würde ich schon erwarten, dass die Regierungskoalition bereit ist, zu signalisieren, dass man einen Schritt zur Absenkung der kalten Progression zu tun gedenkt und sich für eine Bundesratsinitiative einsetzt mit dem Ziel der Absenkung der kalten Progression. Das würden wir uns wünschen, meine Damen und Herren.

Haben Sie Mut; unterstützen Sie Sigmar Gabriel.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Brigitte Lösch: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Köbler das Wort.

(Zuruf des Abg. Thomas Poreski GRÜNE)

Abg. Joachim Köbler CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es verwundert schon manchmal, wie sich innerhalb von 24 Monaten die Ansichten über die kalte Progression verändern. Noch im Mai 2012 haben die Vertreter von SPD und Grünen im Bundesrat einen Gesetzentwurf zur Abmilderung der kalten Progression abgelehnt. Dieser Gesetzentwurf hätte bedeutet, 2013 2 Milliarden € und 2014 5 Milliarden € an die Steuerzahler zurückzugeben. Sie haben dem aus wahltaktischen Gründen nicht zugestimmt.

Heute scheint die Welt ganz anders auszusehen. Neben den Wirtschaftsverbänden sind auch die Gewerkschaften sehr stark für die Beseitigung der kalten Progression. So sagen der Vorsitzende des DGB und der Vorsitzende der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie, dass eine Entlastung der Arbeitnehmer stattfinden müsse, und zwar ohne Erhöhung des Spitzensteuersatzes. „Die gute Wirtschaftsleistung führt zu neuen Spielräumen“, sagen die Gewerkschaften.

Jetzt kommt es noch viel besser; Herr Kollege Rülke hat es bereits erwähnt: Der SPD-Parteivorsitzende und Vizekanzler Gabriel ist für eine Entlastung bei der kalten Progression, und zwar wegen der Steuergerechtigkeit und wegen der sozialen Gerechtigkeit. Welch ein Wandel, kann ich hier nur sagen.

(Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

(Joachim Kößler)

Der Finanzminister von Baden-Württemberg hat im Oktober 2012 in einer Landtagsdebatte noch gesagt, er sei gegen die Beseitigung der kalten Progression. Er hat von verwerflichen Steuergeschenken gesprochen, und er hat der damaligen Bundesregierung den gesunden Menschenverstand abgesprochen. Jetzt, zwei Jahre nach der Verweigerungshaltung, scheint die Erleuchtung zu kommen.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Das Gleiche gilt auch für die Grünen. Die stellvertretende Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag hat nach einem Bericht der FAZ vom 28. Februar 2014 gesagt: „Die Absenkung der kalten Progression ist richtig.“ Das ist eine späte Einsicht.

Und Johann Wolfgang von Goethe hat Folgendes gesagt:

(Heiterkeit des Abg. Klaus Herrmann CDU)

Zur Einsicht in den geringsten Teil ist die Übersicht über das Ganze nötig.

Anscheinend ist diese Einsicht nach zwei Jahren erfolgt.

Meine Damen und Herren, ich will auf die kalte Progression eingehen:

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Kalte Sophie!)

Sie ist eine Verzögerung des Einbaus der Inflationsraten in die Steuersätze. Der Nominallohnzuwachs wird dann durch die Geldentwertung völlig aufgezehrt, und der Steuerzahler muss weiterhin seine Steuerschuld bezahlen.

Die kalte Progression ist eine verdeckte Steuererhöhung, durch die der Staat erhebliche Mehreinnahmen erzielt.

Das sagt übrigens Christoph Schmidt, der Vorsitzende des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung.

Rund 37 Millionen Beschäftigte sind davon betroffen; das sind ungefähr 80 % aller Beschäftigten. Insgesamt wurden in den Jahren 2006 bis 2012 63 Milliarden € in die Staatskassen gespült – dies hat die Universität Bremen errechnet –, und dieses Phänomen der kalten Progression betrifft vor allem die Gering- und die Durchschnittsverdiener.

Ich will an einigen Beispielen den Zuwachs der Einnahmen durch die kalte Progression deutlich machen: 2011 betragen die Steuermehreinnahmen 14,9 Milliarden €. Davon waren 2,7 Milliarden € durch die kalte Progression eingezeichnet worden.

2014 – jetzt kumuliert – gibt es Mehreinnahmen von insgesamt 50,8 Milliarden €. Davon sind 8,8 Milliarden € der kalten Progression geschuldet.

Zur Prognose bis 2017: Die kumulierten Steuermehreinnahmen von 2011 bis 2017 betragen 93,1 Milliarden €; davon sind 20,4 Milliarden € durch die kalte Progression generiert. Insgesamt gehen also in der Zeit von 2011 bis 2017 rund 20 % der Steuermehreinnahmen auf die kalte Progression zurück.

Jetzt will ich ganz kurz die Wirkungen auf den einzelnen Bürger betrachten. Bei einem Bruttogehalt von 20 000 € im Jahr

werden in den Jahren 2011 bis 2014 insgesamt rund 448 € der Steuerbelastung durch die kalte Progression generiert. Bezogen auf die gesamte Steuerbelastung sind das 5,5 %. Bei einem Bruttogehalt von jährlich 50 000 € – wiederum im Zeitraum von 2011 bis 2014 – liegt die Steuerbelastung durch die kalte Progression bei über 1 000 €. Das entspricht 2,3 % der gesamten Steuerbelastung. Bei 75 000 € Jahresbruttoeinkommen sind es in diesem Zeitraum 1 500 € bzw. 1,7 % der Steuerbelastung.

Das heißt, die kalte Progression trifft vor allem die Geringverdiener und die Beschäftigten in der Mittelschicht. Sie trifft vor allem diejenigen, die eine hohe Konsumquote haben, die ihr Geld brauchen, um das tägliche Leben zu finanzieren, und die ihr Geld künftig auch brauchen, um die gestiegenen Energie- und Nahrungsmittelkosten zu bezahlen.

Ich kann nur eines sagen: Sigmar Gabriel hat recht: Es geht nicht nur um Steuergerechtigkeit, es geht hier absolut um soziale Gerechtigkeit.

Was kann man für die Beseitigung der kalten Progression tun? Es gibt Vorschläge wie einen „Tarif auf Rädern“, einen Stufen tariff usw. Das gibt es in verschiedenen europäischen Ländern.

Aber Wolfgang Schäuble hat Folgendes gesagt: Sobald in den Haushalten Spielräume entstehen und es einen gemeinsamen Willen der Koalitionspartner gibt, wird dieses Thema aufgegriffen und gelöst. Er nennt allerdings zwei Bedingungen: dass es künftig Spielräume gibt – die gibt es; der Fraktionsvorsitzende der FDP/DVP hat sie ja schon genannt; es sind bis 2017 ungefähr 700 Milliarden € Steuereinnahmen – und dass – das kommt natürlich hinzu – der gemeinsame Wille in der Koalition vorhanden sein muss.

Herr Schmid, unser Finanzminister – schade, dass er nicht hier ist –,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Herr Rust ist ja da!
Das ist auch ein netter Kerl! Er ist noch sympathischer! – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

hat sich verschiedentlich geäußert. Er hat sich dahin gehend geäußert, dass der Landeshaushalt nicht darunter leiden soll.

Das kann nicht das Thema sein. Denn wir haben im Landeshaushalt kein Einnahmeproblem, sondern ein Ausgabenproblem, und damit kann der Wille zum Abbau der kalten Progression nicht behindert werden.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Abg. Joachim Kößler CDU: Ich komme gleich zum Schluss, und zwar mit dem Hinweis auf die Erblast. Dazu kann ich nur noch sagen: Wenn Ihnen das Erbe zu groß ist und es so schwierig ist, geben Sie das Erbe zurück!

Vielen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Aras das Wort.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ein bisschen zack, zack! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Frau Aras muss Kommunalwahlkampf machen!)

Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Keine Frage: Unser Steuersystem ist komplex: Progression, kalte Progression, Durchschnittssatz, Grenzsteuersatz usw. Da kann der Laie schon manches durcheinanderbringen.

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Das stimmt!)

Dafür habe ich noch Verständnis. Aber von Vertretern dieses Hohen Hauses erwarte ich schon ein bisschen mehr.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Peter Hauk CDU: Wir sind keine Vertreter, wir sind Mitglieder!)

– Mitglieder, Herr Hauk.

Nun zur Klarstellung. Ich nehme einmal den Begriff „progressiver Steuertarif“. Lieber Kollege Rülke, der progressive Steuertarif ist kein Versehen, kein Unfall, sondern er ist gewollt. Er besagt nämlich, dass der, der mehr verdient, von seinem Einkommen auch mehr Steuern abgeben muss als der, der weniger hat,

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Hat Ihnen das jemand aufgeschrieben, bevor Sie meine Rede gehört haben?)

nämlich Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Wer also 60 000 € im Jahr verdient, muss natürlich einen größeren Teil abgeben als jemand, der nur 30 000 € verdient. Das ist auch gut so.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wer bestreitet das? – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das akzeptieren wir!)

– Ich komme gleich dazu.

Unser progressiver Einkommensteuertarif ist also sozial gerecht. Das belegen auch nachfolgende Ausführungen: 10 % der Steuerzahler zahlen nämlich mehr als 50 % der Einkommen- und Lohnsteuer, 28 % der Beschäftigten zahlen gar keine Steuern, weil sie nämlich zu wenig verdienen, und 40 % der Erwachsenen zahlen auch keine Steuern – da kommen also noch andere hinzu wie z. B. Rentner.

Insofern: Wenn Sie das Interesse der Menschen mit geringem Einkommen tatsächlich im Blick hätten,

(Abg. Peter Hauk CDU: Die wollen wir doch gar nicht belasten!)

dann würden Sie andere Instrumente vorstellen oder angehen. Denn die Abschaffung der kalten Progression, die Sie sowieso nicht verstanden haben,

(Lachen bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

bringt gerade den Geringverdienern gar nichts.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wer hat Ihnen denn das aufgeschrieben?)

Ich mache einmal an einem Beispiel klar, welchen Effekt die kalte Progression hat. Das können Sie auch nachlesen. Das führt ein Steuerexperte, ein Dozent an der Berliner Hochschule, aus.

Ein Single, also ein Lediger, erhält eine Gehaltserhöhung um 3 %; das Gehalt steigt um 900 € im Jahr. Wir nehmen das Jahr 2014 mit einer Inflationsrate von 1,3 %. Von diesen 900 € mehr Gehalt gehen 148 € in die normale Steuerprogression, die ja gewollt ist und die Sie ja anscheinend auch wollen.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das ist der Kernpunkt!)

Das ist auch in Ordnung. Das tragen Sie doch hoffentlich mit. Dann kommen noch ein paar kleinere Rechtsänderungen, und auf die besagte kalte Progression entfallen gerade einmal 2 € mehr Steuern.

Es mag ja sein, dass das nicht nichts ist, aber es ist nicht so,

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Aber es motiviert eben nicht!)

dass man jetzt quasi für die Geringverdiener ein Mittel entdeckt hätte, um mehr Steuergerechtigkeit zu schaffen.

An diesem Beispiel kann man sehr deutlich sehen, dass die Abschaffung der kalten Progression nur dazu missbraucht wird, instrumentalisiert wird, Steuerentlastungen für die Allgemeinheit zu realisieren.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Steuerentlastungen für die Allgemeinheit! Zu diesem „Verbrechen“ bekennen wir uns!)

Sie merken aber – das haben Sie vorhin gehört –, dass 28 % der Beschäftigten gar keine Steuern zahlen. Das sind nämlich die Menschen, die relativ wenig verdienen.

Die kalte Progression hat noch einen anderen Aspekt. In Ziffer 1 Buchstabe b Ihres Antrags fordern Sie,

dass der Staat nicht von Lohnerhöhungen profitiert, denen keine höhere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen zugrunde liegt ...

– also einfach aufgrund der Inflation usw.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Kollegin Aras, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Nein, ich möchte das jetzt ausführen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Nicht unterbrechen, sonst kommt sie aus dem Takt!)

(Muhterem Aras)

Ein weiteres Beispiel: Wenn die Inflation 2 % beträgt und wenn Sie bedenken, dass der Staat ja auch mehr Einnahmen haben muss, nämlich entsprechend der Höhe der Inflation, damit er seinen Beschäftigten auch höhere Gehälter zahlen kann – oder woher nehmen Sie das Geld für die Finanzierung von Tariferhöhungen, Lohnerhöhungen? – Das ist ein zweiter Aspekt der kalten Progression.

Sie sehen also, es gibt keine Antwort auf die Frage, wie Sie das finanzieren wollen.

Hinzu kommt, Kollege Rülke und Kollege Kößler: Die Abschaffung der kalten Progression würde – selbst wenn man sie so hochrechnet wie Sie, also nicht bereinigt; wenn man Ihre Zahlen nähme – dieses Land 350 Millionen € pro Jahr mehr kosten. Da frage ich Sie, wie Sie das finanzieren wollen. Gestern wollten Sie 400 Millionen € mehr Schulden abbauen, zusätzlich sofort eine Nullverschuldung realisieren, heute wollen Sie auf 350 Millionen € verzichten, indem Sie die kalte Progression abbauen. Da frage ich mich schon, wie es bei Ihnen mit den Grundrechenarten aussieht.

Außerdem: Die kalte Progression gibt es schon immer – es gibt sie seit der Gründung der Bundesrepublik; es gab sie also auch zu Zeiten, als Herr Kohl und Herr Genscher in der Bundespolitik das Sagen hatten. Damals hatten wir Eingangssteuersätze von an die 30 % und Spitzensteuersätze von 53 %.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Rot-Grün unter der Regierung Schröder/Fischer hat massive Steuerentlastungen umgesetzt. So hat Rot-Grün den Spitzensteuersatz auf 42 % gesenkt und den Eingangssteuersatz fast halbiert. Diese Maßnahmen wirken dem auch entgegen.

Ich komme zum Schluss: Wir hier im Parlament sind froh, dass die Landesregierung diesem Ansinnen im Bundesrat bisher nicht zugestimmt hat, weil es keine Gegenfinanzierung gibt und wir zwischen Risiko, Schuldenabbau und Investitionen abwägen müssen. In Anbetracht des bei uns sozial gestaffelten Einkommensteuertarifs halten wir das für richtig und werden Ihren Antrag deshalb ablehnen.

(Beifall bei den Grünen und der Abg. Rita Haller-Haid SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich erteile Herrn Abg. Maier für die SPD-Fraktion das Wort.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Er erklärt jetzt Gabriel!)

Abg. Klaus Maier SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Gabriel muss am Dienstag einen tollen Eindruck gemacht haben, als er in Stuttgart war,

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Am Dienstag schon!)

wenn die gesamte Opposition ihn am Donnerstag über den Schellenkönig lobt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Man hat ihn ja auch gemein behandelt! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Jetzt haben Sie die Gelegenheit, ihn auch zu loben!)

Dennoch, meine Damen und Herren, die kalte Progression – so lautet dieser Begriff – ist ein ärgerliches Thema. Das räume ich ein.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Die kalte Progression wirkt sich bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im mittleren Bereich der Einkommen aus und zehrt Lohnerhöhungen auf.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Sie zehrt Lohnerhöhungen vor allem dann auf, wenn eine Inflation dazukommt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau!)

Lohnerhöhung und Inflation muss man zusammen sehen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Da kann sich eine Entwicklung ergeben, die auch Ungerechtigkeiten beinhaltet.

Aus sozialdemokratischer Sicht bedarf dieser Teil des Steuerrechts deshalb der Korrektur.

(Beifall der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch und Karl-Wilhelm Röhm CDU sowie des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Aha!)

– Vielen Dank. Ich wandle auf Gabriels Spuren und bekomme von der Opposition Beifall.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Na ja, ganz so mächtig sind Sie noch nicht!)

– Noch nicht ganz. Ja, da muss ich noch ein bisschen zulegen.

(Zuruf des Abg. Thomas Blenke CDU)

Man hat es mit der Korrektur des Grundfreibetrags bisher geschafft, hier einigermaßen Gerechtigkeit hineinzubringen.

Bei dem damaligen Antrag, den Baden-Württemberg abgelehnt hat, ging es um die Gegenfinanzierung. Es ging um die Frage: Wie geht man damit um, wenn man hier Steuerausfälle in einem großen Umfang hat? Diese Gegenfinanzierung war nicht vorhanden. Darum hat das Ganze auch nicht funktioniert.

Trotzdem sollten wir uns überlegen: Wie kann man Freiräume schaffen, um hier die Bezieher von Einkommen im mittleren Bereich zu entlasten?

Zur Gegenfinanzierung gibt es eine Reihe von Vorschlägen. Herr Rülke, Sie haben die Steuereinnahmen, die bis 2017 geschätzt sind, schon munter verteilt.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ich habe sie nur benannt!)

Man könnte natürlich auch Ausgaben senken. Das wird aber vom Koalitionsvertrag auf Bundebene her nicht gehen. Vor allem wird die Gegenfinanzierung für den Bund ein Problem

(Klaus Maier)

sein. Denn die Steuermehreinnahmen, die aufgeführt worden sind, sind vom Bund eigentlich schon verplant.

(Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Mehrfach verplant!)

Die CDU – das sagt auch Bundesfinanzminister Schäuble – hat hier sicherlich Probleme, Steuereinnahmen ohne Gegenfinanzierung zurückzugeben.

Subventionen: Dieser Punkt wurde schon verworfen.

Das Schließen von Steuerschlupflöchern wäre eine Möglichkeit. Ich habe gestern darüber geredet. Über diesen Weg könnte man einiges erreichen.

Aber wir könnten diesen unguten Teil der kalten Progression, der in unseren Augen in einer gewissen Größenordnung eine Ungerechtigkeit darstellt, auch durch die Beseitigung einer anderen Ungerechtigkeit in unserem Steuerrecht „reparieren“, indem wir die Einkommen, die aus Kapital entstehen – die Kapitalertragsteuer –, wieder in das normale Steuerrecht zurückführen und nicht mit 25 % pauschal besteuern würden.

Das ist die Diskussion, die in der SPD geführt wird. Dieser Punkt wird von Herrn Gabriel, wenn er für die Abschaffung der kalten Progression eintritt, als Gegenfinanzierungsvorschlag mit vorgebracht.

Hier besteht nämlich die Ungerechtigkeit, dass derjenige, der vom Kapital lebt, auf die Erträge 25 % Steuern zahlt, während derjenige, der von seiner Arbeit lebt, bis zu 45 % seines daraus erzielten Einkommens versteuern muss.

Das hat auch schon das Bundesverfassungsgericht beanstandet. Man kann damit rechnen, dass dazu von dort irgendwann einmal ein Urteil kommt.

Wir sind etwas weiter als damals, als dieser Prozentsatz eingeführt worden ist. Das kam damals von Steinbrück in der Regierungszeit der Großen Koalition. Da gibt es den legendären Satz: „Besser 25 % von X als 45 % von nix.“ Es galt damals, die Kapitalerträge wieder zurückzuholen, die Kapitalflucht ins Ausland zu unterbinden.

Doch durch die gute internationale Zusammenarbeit in Steuerfragen und – Ich habe das gestern auch ausgeführt: Länder wie die Schweiz und Singapur, eine ganze Menge hartnäckiger Steueroasen sind schon dazu übergegangen, miteinander Bankgeheimnisse auszutauschen. Durch diesen Informationsaustausch wäre es durchaus möglich, diesen Bruch im Steuerrecht zu reparieren.

Der Vorschlag der SPD wäre deshalb: Beseitigung einer Steuerungerechtigkeit, nämlich der kalten Progression, durch eine Gegenfinanzierung in der Form, dass eine weitere Steuerungerechtigkeit – bei der Kapitalertragsteuer – beseitigt wird. Das lässt sich aber nur mit der CDU umsetzen. Das ist eine Regelung, die man auf Bundesebene vornehmen muss.

(Beifall des Abg. Winfried Mack CDU)

Wir hoffen, dass es Schritte dazu gibt. Es gibt verschiedene Diskussionen in der CDU, die auch in diese Richtung gehen. Aber hier scheint noch viel Überzeugungsarbeit notwendig zu sein. Vielleicht hilft am Ende auch das Bundesverfassungsgericht mit. Der Ball liegt auf jeden Fall bei der CDU, bei der Großen Koalition. Wir lassen sie das machen.

Ihr Antrag, Herr Rülke, ist – es tut mir leid – sehr unbestimmt und ohne Gegenfinanzierung. Diesem Antrag können wir leider nicht zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich erteile Herrn Staatssekretär Rust für die Landesregierung das Wort.

Staatssekretär Ingo Rust: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen, und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.

Aus Lukas 12 Vers 48. Die Kolleginnen und Kollegen aus dem Frühstückskreis des Landtags kennen diesen Vers. Wir haben das vorletzte Mal darüber diskutiert, und einige Kollegen sind wie ich zu dem Schluss gekommen: Das ist die biblische Begründung des progressiven Steuersatzes im deutschen Steuersystem.

Aber tatsächlich drückt dieser Satz das Prinzip aus, dass starke Schultern mehr tragen als schwache. Wenn nun alle gleichermaßen stärker werden,

(Abg. Peter Hauk CDU: Ja, wenn sie wirklich stärker werden!)

ergibt sich auch in diesem Sinn gleichermaßen eine steigende Steuerbelastung.

Die Progression an sich ist unstrittig, wie ich der Diskussion entnommen habe.

Jetzt kommen wir zur kalten Progression. Die kalte Progression ist nicht allein dem progressiven Steuersatz geschuldet, sondern steht immer in Verbindung mit der Inflation. Immer dann also, wenn die Inflation gleich hoch oder höher ist als die Gehaltssteigerungen, kommt es zu einer kalten Progression. Wenn das nicht so ist, gibt es auch keine kalte Progression. Das heißt, wenn es bei den Tarifabschlüssen immer zu Lohn- und Gehaltssteigerungen kommt, die über der Inflationsrate liegen, wird es nie zu einer kalten Progression kommen. Die Leistungsfähigkeit steigt dann auch stärker als die Steuerbelastung.

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

– Doch, das ist definitiv so, Herr Mack. Ich erkläre es Ihnen nachher gern noch einmal. Es ist ein bisschen kompliziert.

Wenn es zur kalten Progression kommt, führt das dazu, dass die reale Leistungsfähigkeit abnimmt, weil mehr Steuern verlangt werden, als es dem realen Lohnzuwachs entspricht. Da gebe ich den Kolleginnen und Kollegen – das haben auch alle gesagt – unter dem Strich recht: Das darf nicht sein.

Es darf nicht sein, dass verdiente Lohnerhöhungen für hart arbeitende Menschen durch die Steuerprogression bzw. die Inflation aufgezehrt werden. Es darf nicht sein, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer trotz Lohnerhöhung am Ende weniger Kaufkraft – nicht weniger Geld; sie haben mehr Geld,

(Staatssekretär Ingo Rust)

aber sie haben weniger Kaufkraft – haben. Es darf nicht sein, dass dieser Effekt alle Einkommensgruppen belastet – vor allem auch die Bezieher von mittleren Einkommen.

Deshalb ist die Debatte, die wir auf Landes- und auf Bundesebene führen, wichtig und richtig. Wenn Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von einer Lohnerhöhung de facto nichts haben, läuft bei uns etwas schief. Aber man muss auch aufpassen, dass man diese Diskussion nicht zu stark verkürzt.

Unser Ziel muss es sein, die Bezieher von mittleren Einkommen zu entlasten. Aber wenn wir das Thema „Kalte Progression“ angehen, brauchen wir auch eine nachhaltige Lösung, die vernünftig ist und auch auf die verschiedenen Situationen reagiert, die wir in unterschiedlichen konjunkturellen Phasen haben. Denn die Abschaffung der kalten Progression würde das Land und die Kommunen – auch und gerade die Kommunen – viel, viel Geld kosten. Das muss man ehrlicherweise sagen.

Nun haben auch die Kommunen momentan mehr Steuereinnahmen, Herr Rülke. Deshalb könnten Sie sagen, die Kommunen könnten jetzt auch auf Geld verzichten und man könnte ihnen weniger Geld zukommen lassen. Aber das muss man dann auch ehrlich sagen. Es geht nicht nur um den Landeshaushalt, sondern mit diesem Beschluss würden Sie auch massiv die Einnahmen der Kommunen schmälern.

Im Übrigen reichen die prognostizierten Steuermehreinnahmen nicht, um den prognostizierten Einnahmeausfall, wie er bislang berechnet wurde, auszugleichen. Das ist etwa das Doppelte davon. Das heißt, Sie müssten dann schon auch sagen, wie man mit dem Rest umgeht. Die in der Mai-Steuerschätzung prognostizierten Steuermehreinnahmen würden dazu nicht ausreichen.

Dieses Geld würde an vielen anderen Stellen fehlen – bei den Kommunen im Bereich der Kinderbetreuung oder der Bildung, wo sie in der letzten Zeit hohe Ausgaben haben, aber auch für den Erhalt kommunaler Infrastruktur, von Straßen oder Ähnlichem. Das wollen wir nicht.

Deshalb gehört auch ein solider Gegenfinanzierungsvorschlag dazu, wenn man die kalte Progression abschaffen will. Das kann durch Steuermehreinnahmen geschehen, das kann aber auch durch andere Vorschläge auf der Ausgabenseite geschehen. Sich nur auf prognostizierte Steuermehreinnahmen zu fokussieren reicht allein von den Beträgen her nicht aus.

Deshalb wird es auf Bundes- und auf Landesebene noch einer Diskussion bedürfen. Wenn wir die kalte Progression abschaffen wollen, sollten wir auch die Kommunen einbeziehen und vereinbaren, wie die Einnahmeausfälle auszugleichen sind. Nur dann, wenn wir einen soliden Gegenfinanzierungsvorschlag haben, den Bund, Länder und Kommunen mittragen können, würden wir diesen Weg auch gehen.

Wir sind gespannt, was Kollege Schäuble auf der Bundesebene an Vorschlägen ausarbeitet, um diesem Problem zu begegnen. Ich finde, es lohnt sich auf jeden Fall, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, aber nicht ohne solide Gegenfinanzierungsvorschläge.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen jetzt zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags. Zum Antrag der Fraktion der FDP/DVP, Drucksache 15/4634, liegt der Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5235, vor, der den Antrag der Fraktion der FDP/DVP ersetzen soll. Ich lasse zunächst über diesen Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5235, zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

(Abg. Volker Schebesta CDU zur SPD: Ihr seid unser Koalitionspartner!)

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der FDP/DVP, Drucksache 15/4634. Der Antrag enthält eine Ziffer 1 mit den Buchstaben a bis c und eine Ziffer 2 mit einem Handlungersuchen an die Landesregierung. Wie mir gerade signalisiert worden ist, wird wohl getrennte Abstimmung gewünscht, sodass ich zunächst über die Buchstaben a und b in Ziffer 1, dann über Buchstabe c in Ziffer 1 und anschließend über Ziffer 2 des Antrags jeweils getrennt abstimmen lasse. Entspricht das Ihrem Ersuchen? – Gut. Also.

Wer den Buchstaben a und b in Ziffer 1 des Antrags zustimmen will, möge bitte die Hand heben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit sind diese beiden Buchstaben abgelehnt.

Ich lasse jetzt über Buchstabe c in Ziffer 1 des Antrags der Fraktion der FDP/DVP abstimmen. Wer zustimmt, möge bitte die Hand heben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Buchstabe c in Ziffer 1 dieses Antrags abgelehnt.

Jetzt kommen wir zum Handlungersuchen in Ziffer 2 des Antrags. Wer für Ziffer 2 des Antrags der Fraktion der FDP/DVP ist, möge bitte die Hand heben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist auch Ziffer 2 im Grunde genommen mehrheitlich abgelehnt.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Nur im Grunde genommen? – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Intergalaktisch gesehen ist sie angenommen! – Abg. Martin Rivoir SPD: Dem Grunde nach!)

Damit ist Punkt 7 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

a) Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Staatsministeriums – Kostenüberschreitung beim Tag der Deutschen Einheit – Drucksache 15/4648

b) Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Staatsministeriums – Kosten der Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit – Drucksache 15/4659

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung zu a und b je fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

Das Wort zur Begründung des Antrags Drucksache 15/4648 erteile ich für die CDU-Fraktion Herrn Abg. Herrmann.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Er macht es kurz!)

Abg. Klaus Herrmann CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Fest am 3. Oktober letzten Jahres war ein tolles Fest. Baden-Württemberg wurde gut dargestellt und repräsentiert. Das lag nicht nur am Wetter, sondern auch daran, dass man gute Ideen hatte, die auch positiv umgesetzt worden sind. Das will ich ausdrücklich lobend erwähnen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der SPD und der FDP/DVP)

Bei allem Positiven muss man allerdings auch die Kosten im Blick haben. Das ist insbesondere auch Aufgabe des Gesetzgebers, des Landtags, der ja die Mittel zur Verfügung stellt.

Baden-Württemberg war bis zum Jahr 2011 bekannt als Land, das sparsam mit Steuergeldern umgeht, war bekannt dafür, dass es als eines der ersten Länder die Nettonullverschuldung erreicht hat,

(Unruhe bei den Grünen und der SPD)

dass es die Schuldenbremse in die Landeshaushaltsordnung aufgenommen hat und dass es trotzdem effizient arbeitet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zuruf von den Grünen: Märchen!)

Wie sieht es nun bei den Kosten des Tags der Deutschen Einheit im Vergleich mit anderen Ländern aus? In Bremen hat der Tag der Deutschen Einheit 1,7 Millionen € gekostet, in Nordrhein-Westfalen waren es, wenn man die Kosten des NRW-Tags herausrechnet, der ja in jedem Jahr stattfindet, 2,4 Millionen €, in Bayern 2 Millionen €, und in Baden-Württemberg hat man ebenfalls mit 2 Millionen € gerechnet.

So weit wäre das ja in Ordnung gewesen. Wir haben aber nun eine Kostenüberschreitung auf insgesamt 3,2 Millionen €, und diese Kostenüberschreitung von 2 um 1,2 auf 3,2 Millionen € ist nicht in Ordnung,

(Zuruf des Abg. Jörg Fritz GRÜNE)

und es ist die Pflicht der Opposition, das auch hier im Parlament zu thematisieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl!)

Einige Mehrkosten sind durch Sicherheitsauflagen entstanden. Ich will ausdrücklich sagen, dass Sicherheitsauflagen eingehalten werden müssen. Wir haben das im Ausschuss nicht kritisiert, wir kritisieren das auch heute nicht. Das sind aber nur ganz geringe Mehrkosten.

Ich will aber an zwei Beispielen deutlich machen, weshalb Mehrkosten nicht hätten entstehen dürfen. Das erste Beispiel sind die Kosten der Agentur. Veranschlagt waren 262 000 €, tatsächlich fielen etwa dreimal so hohe Kosten an, nämlich 748 000 €.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Oi! – Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Kalte Progression!)

Dass man bei der Ausschreibung zehn Agenturen anschreibt, drei in die engere Auswahl nimmt und dann einer den Zuschlag gibt, ist ja so weit in Ordnung. Aber wenn im Vertrag dann ein höherer Kapital- oder Kosteneinsatz separat berechnet wird, könnte es durchaus sein, dass andere, die ein Angebot abgegeben haben, das günstiger war, das Ganze auch zu einem günstigeren Preis hätten machen können. Hier stellt sich schon die Frage, ob eine Ausgabe, die fast beim Dreifachen des ursprünglich veranschlagten Betrags liegt, richtig und gerechtfertigt ist. Wir meinen: nein.

Ein zweiter Punkt ist der Bühnenbau. 110 000 € waren dafür veranschlagt, fast 330 000 € hat er gekostet. In der Begründung der Mehrausgaben schreibt das Staatsministerium in seinem Bericht an den Finanzausschuss des Landtags und den Rechnungshof dazu:

Aufgrund der Zeltgrößen und der Bedingung eines gemeinsamen Auftritts der Verfassungsorgane kam ein anderer Standort als der Schlossplatz nicht in Frage. Da der Schlossplatz zum Schloss hin abfällt, musste für das Zelt der Bundesregierung durch einen Unterbau ein Ausgleich geschaffen werden.

(Heiterkeit des Abg. Winfried Mack CDU)

Nun, dass der Schlossplatz zum Schloss hin abfällt, war schon immer so. Das hätte man auch vorher bei der Planung berücksichtigen können. Ich finde, hier ist in der Vorbereitung nicht korrekt geplant worden.

Dann gibt es eine Besonderheit: Die Regierung sagt jetzt: „Die Mehrkosten belasten den Haushalt nicht.“ Plötzlich finden Sie, Herr Staatssekretär Murawski, im Haushalt des Staatsministeriums 1,2 Millionen €, die man zur Gegenfinanzierung verwenden kann. Da werden bei den internationalen Kooperationen 140 000 € und beim dynamischen Europapool 380 000 € eingespart. Wenn man das Geld eingespart hätte, wäre es eine tatsächliche Einsparung. Man hätte das auch finden können, wenn man das vorher anders geplant hätte. Dann schreiben Sie in Ihrem Bericht:

Streichung von einnahmebedingten Ausgabemitteln der Landesvertretung Berlin: 600 000 €

– Über eine halbe Million Euro. Entweder war da bisher zu viel Geld vorhanden und man hat einfach zu viel veranschlagt, um einen Puffer zu schaffen, oder aber man schadet damit den Interessen des Landes Baden-Württemberg, weil man sich auf Bundesebene nicht entsprechend positioniert und Werbung für das Land macht. Das würden wir für einen ganz großen Fehler halten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Im Rückblick ist eindeutig festzustellen, dass die Kalkulation und die Planungen zu diesem Fest schlecht waren. Dafür trägt die Spitze des Staatsministeriums die Verantwortung. Wenn Sie schon nicht in der Lage sind, diesen im Verhältnis zum Gesamthaushalt kleinen Kostenrahmen vernünftig einzuhalten, dann darf man sich nicht wundern, wenn das auch bei großen Beträgen nicht funktioniert.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: So ist es! – Abg. Karl Rombach CDU: So ist es! Genau!)

(Klaus Herrmann)

Nun der Blick nach vorn: Sie haben Schlussfolgerungen gezogen, wie man zukünftig solche Kostenüberschreitungen vermeidet: durch Controlling, durch verwaltungsinterne Berichterstattung, durch Änderungen bei der Zeichnungsbefugnis, durch neue Vollmachtsregelungen. Ich will ausdrücklich anerkennen – das hat auch der Rechnungshof im Finanz- und Wirtschaftsausschuss bestätigt –, dass diese Schlussfolgerungen richtig und korrekt sind. Auch wenn das nächste Fest zum Tag der Deutschen Einheit erst wieder im Jahr 2029 in Baden-Württemberg stattfindet,

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Dann schauen wir mal!)

werden in den nächsten Jahren wieder größere Veranstaltungen in unserem Land stattfinden. Wir, das Parlament, erwarten, dass die Mittel, die der Landtag für solche Veranstaltungen zur Verfügung stellt, ausreichen, dass sie zielgerichtet und optimal eingesetzt werden und es keine Kostenüberschreitungen um fast das Doppelte der ursprünglichen Ansätze gibt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl Zimmermann CDU: Beim Verein haftet der Vorstand und hier die Regierung, klar!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Das Wort für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Rülke.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn es heute darum geht, die Kosten der Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit und die teils mehr, teils weniger gut nachvollziehbaren Gründe für die Überschreitung der ursprünglichen Kostenansätze kritisch zu würdigen, will auch ich eingangs noch einmal festhalten: Die Feierlichkeiten waren hervorragend gelungen, und unser Land hat sich als Gastgeber dieser Feierlichkeiten, die ein wichtiges Symbol für das Zusammenwachsen unseres wiedervereinigten Landes sind und bleiben, in einer dem Anlass angemessenen Art und Weise präsentiert. Aber wenn die Kosten so aus dem Ruder laufen, wie es geschehen ist, dann muss doch näher hingesehen werden –

(Zuruf von den Grünen: Kleinkrämer!)

auf den konkreten Einzelfall und genauso auf die Frage, was aus einem solchen Einzelfall generell zu lernen ist.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Stuttgart 21!)

Die aus dem Ruder laufenden Ausgaben hätten rechtzeitig zu einem Antrag des Staatsministeriums beim Ministerium für Finanzen und Wirtschaft führen müssen, und in die überplanmäßige Bereitstellung von Mitteln hätte eingewilligt werden müssen. Aufgrund fehlerhafter Organisation innerhalb des Staatsministeriums und fehlerhafter Annahmen über die Rechtslage ist dies nicht bzw. erst acht Wochen nach dem Tag der Deutschen Einheit geschehen.

Dass es ausgerechnet im Staatsministerium aufgrund Unkenntnis der Rechtslage zu einem Verstoß gegen die Landeshaushaltsordnung gekommen ist, gibt schon zu denken.

(Zuruf der Abg. Muhterem Aras GRÜNE)

Dass es jetzt ein erweitertes Berichtswesen zum Haushaltsvollzug und eine neue Vollmachtsregelung zum Abschluss von Verträgen gibt – ab 50 000 € Gesamtvolumen ist der Chef der Staatskanzlei zuständig –, mag ausschließen, dass sich die Vorgänge des letzten Jahres im Staatsministerium wiederholen; das hoffen wir zumindest. Je enghesiger ein solches Netz geknüpft ist, desto mehr wird man in den Maschen hängen bleiben. Was das aber mit der Vertrauenskultur im Staatsministerium zu tun hat, von der in der Ausschusssitzung im Februar wiederholt die Rede war, erschließt sich nicht unbedingt.

Dass es gerade die Kosten der Agentur waren, die die höchsten Steigerungsraten aufgewiesen haben – von 262 000 € beim Zuschlag im September 2012 auf letztlich 748 000 €, also ungefähr eine Verdreifachung –, erklärt sich nur zum Teil aus neu hinzugekommenen Aufgaben. Zweifellos hat es diese gegeben: neue Anforderungen, zusätzlicher Abstimmungsbedarf, auch ein zusätzlicher Bedarf im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

(Zuruf des Abg. Walter Heiler SPD)

Aber wer, wie es so schön heißt, „atmende Verträge“ abschließt, muss schon dafür sorgen, dass es schließlich der Auftragnehmer allein ist, der de facto bestimmt, was das heißt. Denn die Ausschreibung – grundsätzlich ein Instrument, das Transparenz, fairen Wettbewerb und auch einen vernünftigen Umgang mit Haushaltsmitteln befördert – verliert ihren Wert, wenn das Ergebnis durch kaum noch zu kontrollierende Nachträge unter Umständen in sein Gegenteil verkehrt werden kann.

Das ist ein Thema, bei dem ein weiteres Nacharbeiten der Landesregierung zwingend notwendig ist, weil es sich nicht auf diesen Einzelfall beschränkt, sondern durchaus grundsätzliche Bedeutung hat. In anderen Fällen kann das ganz andere finanzielle Dimensionen annehmen.

Deswegen, so denke ich, ist es richtig, sich heute, mit etwas größerem Abstand zu den Ereignissen, noch einmal mit den Dingen auseinanderzusetzen, nicht nur um einfache Schuldzuweisungen vorzunehmen, sondern um für die Zukunft die richtigen Konsequenzen zu ziehen. Insofern sehen wir den Ausführungen des Staatsministeriums mit Interesse entgegen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Das Wort für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Aras.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Wer Marbach am Neckar nicht von Marbach auf der Alb unterscheiden kann! – Gegenruf des Abg. Walter Heiler SPD: Jetzt noch mal auf Hochdeutsch, bitte!)

Abg. Muhterem Aras GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Fest zum Tag der Deutschen Einheit war nicht nur ein großes, sondern ein großartiges Ereignis. Baden-Württemberg hat sich von seiner besten Seite gezeigt. Es war eine besondere Visitenkarte für ganz Deutschland und für alle Gäste aus nah und fern. Deshalb bedanke ich mich nochmals ganz herzlich im Namen meiner Fraktion bei

(Muhterem Aras)

allen Beteiligten, insbesondere bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die an diesem Fest mitgewirkt haben.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der SPD)

Herr Kollege Herrmann, Sie haben recht: Natürlich müssen wir uns, vor allem im Finanz- und Wirtschaftsausschuss, mit Kostenüberschreitungen auseinandersetzen und diese auch hinterfragen. Das ist absolut berechtigt und auch unsere Aufgabe, vor allem im Finanz- und Wirtschaftsausschuss.

Wenn man sich allerdings die Debatte im Finanz- und Wirtschaftsausschuss noch einmal in Erinnerung ruft, darf man von anderen Aspekten ausgehen. Kollege Rülke fragte damals nach der Qualifikation der Mitarbeiterin, die da zuständig war, und danach, wie lange sie schon im Staatsministerium arbeitete. Ich frage jetzt nicht, was Sie damit unterstellt haben. Ich finde, es ist in Ordnung, sich kritisch damit auseinanderzusetzen. Nur darf es nicht sein, dass wir die Qualifikation von Personen hinterfragen nach dem Motto „Möglicherweise politisch gefärbt“. Weit gefehlt, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wie Sie bereits selbst erwähnt haben, konnte das Staatsministerium im Finanz- und Wirtschaftsausschuss deutlich und schlüssig erklären, wie diese Mehrkosten zustande gekommen sind.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Deutlich, ja!)

Zu den einzelnen Punkten wird das Staatsministerium sicher noch einmal Stellung nehmen. Ich will darauf gar nicht näher eingehen.

Es ist Fakt, dass Mehrkosten entstanden sind; das bedauern wir. Allerdings hat auch Herr Präsident Munding vom Rechnungshof noch einmal eindeutig gesagt: Es gab zwar einen Formfehler, man hätte das Finanzministerium früher informieren müssen – keine Frage –, aber es ist auf jeden Fall keine Steuerverschwendung gewesen. Denn auch wenn man das Finanzministerium früher informiert hätte, hätte man die Mehrkosten, deren Gründe ja schlüssig waren, nicht verhindern können, außer man hätte das Fest abblasen wollen. Aber ich nehme an, das wollte niemand von uns.

Herr Herrmann, Sie haben gedacht, Sie könnten diese Versäumnisse beim Verwaltungsablauf zum Anlass für einen politischen Angriff auf das Staatsministerium nehmen. Aber Sie sehen jetzt: Das hat weder Hand noch Fuß und ist weit gefehlt.

(Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Vom früheren Ministerpräsidenten Späth hört man – das habe ich ja nicht selbst erlebt –, er habe das Talent gehabt, Luftballons laut steigen und leise platzen zu lassen. Der Luftballon, den Sie, Herr Herrmann, mit Ihrer Kritik am Verwaltungsablauf zum Tag der Deutschen Einheit sehr laut steigen lassen, wird noch lauter platzen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Jetzt reden Sie doch zur Sache!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wir werden Ihren Antrag ablehnen, weil sich dieser Antrag erledigt hat.

Sie fordern Selbstverständlichkeiten, etwas, was es bereits gibt. Es gibt auch Regelungen bei außer- und überplanmäßigen Ausgaben. Im Übrigen hat das Staatsministerium auch klar dargestellt, dass bei Ereignissen solcher Größe oder dieser Art wie dem Tag der Deutschen Einheit Vorkehrungen und Modifizierungen erfolgt sind. Insofern ist dieser Antrag erledigt. Ich würde Ihnen empfehlen, ihn zurückzuziehen.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Ansonsten müssten wir ihn ablehnen.

Rückblickend kann ich nur nochmals sagen: Es war ein wunderbarer Tag. Nochmals ganz herzlichen Dank an alle, die daran mitgewirkt haben.

Danke.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Maier.

Abg. Klaus Maier SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich schließe mich den Einschätzungen meiner Vorredner an: gelungene Großveranstaltung, tolles Fest, Aushängeschild für unser Bundesland. 500 000 Besucher oder mehr hatten an diesem Tag eine große Freude.

Das Fest war aber auch eine logistische Herausforderung. Allein das Ausmaß des Festgeländes, die zahlreichen Einzelveranstaltungen und die Masse der Besucher stellten die Organisatoren vor riesige Herausforderungen.

Der Ablauf war trotzdem reibungslos. Wir sahen fröhliche Menschen. Es gab keine größeren Unfälle oder unschönen Vorkommnisse. Dafür vielen Dank! Das war die Leistung auch der Organisatoren.

Leider hat uns dieses Fest mehr gekostet, als wir eingeplant hatten. Das war bedauerlich. Wir haben deshalb den Fall im Finanz- und Wirtschaftsausschuss ausgiebig diskutiert, die Verantwortlichen intensiv befragt und auch die Deckung der Mehrkosten hinterfragt. Aus unserer Sicht sind die Begründungen schlüssig. Der Hauptfehler in diesem Fall liegt in einer Fehleinschätzung des Kostenumfangs und in einer Fehleinschätzung in Bezug auf das Haushaltsrecht. Dies wurde im Finanz- und Wirtschaftsausschuss auch seitens des Staatsministeriums eingeräumt und war nicht strittig.

Das Staatsministerium hat einen brauchbaren Deckungsvorschlag vorgelegt und hat auch ein Konzept entwickelt, wie durch besseres Controlling und ein neues Berichtswesen solche Fehler in Zukunft vermieden werden können.

Der Rechnungshof in Person von Präsident Munding kam in diesen Beratungen zu dem Schluss, dass die aus dem Geschehen gezogenen Schlussfolgerungen und die für die Zukunft ergriffenen Maßnahmen nicht zu kritisieren sind.

Ich habe den Eindruck, durch die Diskussion im Ausschuss und heute im Parlament sind die verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Staatsministeriums sehr sensibilisiert worden. Sie werden in Zukunft mit Argusaugen darauf achten, dass die Kosten bei anderen Veranstaltungen penibel

(Klaus Maier)

eingehalten und Überschreitungen, wenn sie anfallen sollten, rechtzeitig zur Genehmigung gemeldet werden.

Die Mehrkosten für die Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit sind bedauerlich. Sie aber zu einem Politikum hochzuziehen und damit das Staatsministerium und die Regierungsspitze anzugreifen, dagegen verfahren wir uns.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Das war keine Sache von Grün-Rot oder von Schwarz-Gelb. Das war eine Arbeit der Beamtinnen und Beamten des Staatsministeriums, die ich alle für ausgezeichnete Profis halte, die gute Arbeit leisten, die eine fantastische Veranstaltung auf die Beine gestellt haben, aber nicht davor gefeit sind, auch einmal Fehler zu machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Staatssekretär Murawski.

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Erste Rede im Parlament! – Gegenruf des Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: In der 100. Sitzung!)

Staatssekretär Klaus-Peter Murawski: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Glauben Sie mir: Die hohe Ehre, erstmals vor Ihnen sprechen zu dürfen, hätte ich mir zu einem schöneren Anlass gewünscht.

(Beifall des Abg. Wolfgang Raufelder GRÜNE – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Wir auch!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, ich danke Ihnen zunächst, dass Sie gewürdigt haben, dass die Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit in Stuttgart von vielen Bürgerinnen und Bürgern nicht nur besucht, sondern auch als Erfolg bewertet wurden. Dass diese Bewertung von Ihnen geteilt wird, ist bei allem, was wir hier zu bedauern haben und wo wir auch Selbstkritik zu üben haben, für uns ein schönes Erlebnis.

Die Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit bestanden aus verschiedenen Teilprojekten. Sowohl die protokollarischen Teile wie der Festakt oder der ökumenische Gottesdienst als auch die Präsentation des Landes im Länderpavillon wurden unter korrektem Einhalten des Kostenrahmens vom Staatsministerium und einer Agentur durchgeführt. Dass ein solches Fest nur unter Zuhilfenahme einer Agentur organisiert werden kann, ist bundesweit unstrittig. Alle Länder, die bisher die Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit ausgerichtet haben, haben dies mithilfe einer externen Agentur getan – Baden-Württemberg im Jahr 1997 übrigens auch schon.

Dass für das Bürgerfest Mehrausgaben in Höhe von rund 1,2 Millionen € entstanden sind, war ein Verstoß gegen die Landeshaushaltsordnung. Das ist unstrittig. Das haben wir offen eingestanden und von uns aus aktiv kommuniziert.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Und wer zahlt es?)

Das Staatsministerium hat dies – von den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bis zur Hausspitze – ab Bekanntwerden der Umstände offen eingeräumt und sehr bedauert.

Ebenso klar ist – hier fühle ich mich durch die Äußerungen im Finanz- und Wirtschaftsausschuss in der Sitzung vom 13. Februar 2014 bestätigt –, dass die Mehrkosten bei rechtzeitiger Beantragung über die Bewilligung einer überplanmäßigen Ausgabe hätten abgedeckt werden können. Die Gründe für die Mehrausgaben sind nämlich schlüssig und durch Fakten untermauert. Das möchte ich Ihnen gern nochmals erläutern.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Dann fehlt es an der Ausschreibung!)

Im Zuge der Haushaltsaufstellung 2013/2014 wurde im Staatsministerium politisch entschieden, für die Ausrichtung des Tags der Deutschen Einheit zusätzliche Landesmittel in Höhe von 2 Millionen € zu beantragen. Von den 2 Millionen € waren 1,5 Millionen € für die Ausrichtung des Bürgerfests vorgesehen. Wir haben dies analog zu den Kosten der Vorjahre in anderen Bundesländern, aber auch angesichts einer von Ministerpräsident Kretschmann konsequent gewollten Politik der Haushaltskonsolidierung so beschlossen.

Auf dieser Basis erfolgte mit dem Volumen von 1,5 Millionen € eine bundesweite beschränkte Ausschreibung mit Teilnahmewettbewerb. Die Agenturleistung wurde am 29. Juni 2012 im „Staatsanzeiger“ und über die Vergabeplattform „vergabe.de“ bundesweit ausgeschrieben. Von den insgesamt acht Bewerbern wurden drei Agenturen aufgefordert, ein detailliertes Konzept abzugeben.

Zum Zeitpunkt der Ausschreibung hatten wir aufgrund des großen zeitlichen Vorlaufs – wir waren im Sommer 2012 – allerdings die Anforderungen noch nicht in allen Einzelheiten erkannt. Es gab für ein Fest dieser Dimension in Stuttgart keine Erfahrungswerte. Ich bitte Sie zu bedenken, dass die Feierlichkeiten zum vorletzten Tag der Deutschen Einheit, die Baden-Württemberg 1997 ausrichtete, gerade den Schlossplatz bis zur Königstraße umfassten, während unsere Feierlichkeiten im letzten Jahr die komplette Innenstadt vom Schlossgarten bis zum Rotebühlplatz umfassten.

Bei dem vorgegebenen Veranstaltungsvolumen von 1,5 Millionen € wurde ein festes Honorar von 261 000 € vereinbart. Der Vertrag wurde von einem externen Vergabespezialisten einer Stuttgarter Kanzlei erarbeitet. Dieser Vertrag war bei dem genannten Ausschreibungsverfahren Bestandteil der Vergabeunterlagen, und zwar, Herr Abg. Herrmann, für alle, weshalb auch alle Mitbewerber – auch die, die nicht zum Zuge kamen – wussten, wie die Rahmenbedingungen bei Anschlussaufträgen und Zusatzleistungen ausgesehen haben. Sie wären aufgrund dessen, dass der Vertrag Bestandteil der Ausschreibungsunterlagen war, für jeden der Bewerber dieselben gewesen.

Im Sommer 2013 haben sich dann im Laufe der Vorbereitungen auch die Anforderungen konkretisiert. Von dieser Konkretisierung waren der Bereich Logistik – also Strom, Bühnenbau, Veranstaltungstechnik und Zeltbau –, aber auch Verkehrsmaßnahmen und die Sicherheit betroffen. Es wurden sowohl von den Verfassungsorganen des Bundes, also Bundesrat und Bundesregierung, als auch von den Ländern Anforde-

(Staatssekretär Klaus-Peter Murawski)

rungen gestellt, denen wir uns einerseits nicht entziehen konnten, um einen reibungslosen und sicheren Verlauf der Feierlichkeiten zu gewährleisten, die wir andererseits aber auch nicht hatten voraussehen können.

Durch diese Konkretisierungen, die zu Beginn der Planungen weder uns noch der Agentur bekannt waren – ich habe bereits erwähnt, dass dieses Fest von der Größenordnung her auch im Vergleich zur Ausrichtung des Tags der Deutschen Einheit in anderen Landeshauptstädten ungewöhnlich groß war –, waren Um- und Neuplanungen notwendig. Diese Aufgaben hat entsprechend dem Vertrag die Agentur übernommen. Sie hat der Stabsstelle „Tag der Deutschen Einheit 2013“ im Staatsministerium den daraus resultierenden Mehraufwand in Form von vier sogenannten freibleibenden Kostenschätzungen vorgelegt. Die Stabsstelle hat diese Angebote akzeptiert. Die Agentur hat ihre Mehrkosten nach Aufwand abgerechnet und geltend gemacht.

Der Fehler, der in diesem Prozess unterlaufen ist, war, dass die nun auch absehbaren Mehrkosten nicht rechtzeitig weiterkommuniziert wurden, weder an die zuständige Haushaltsabteilung im Staatsministerium noch an die Hausspitze. Für diesen Fehler haben wir uns bereits im Finanz- und Wirtschaftsausschuss entschuldigt, und ich entschuldige mich heute als Chef der Staatskanzlei auch ausdrücklich vor Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren des Landtags.

(Beifall bei allen Fraktionen – Abg. Thomas Blenke
CDU: So was würden wir uns vom Innenminister mal
wünschen!)

Aber ich bitte Sie, diesen Fehler auch zu relativieren und zu verstehen.

Es war im Spätsommer 2013 zwar absehbar, dass die Gesamtkosten das Budget überschreiten würden. Es war aber nicht absehbar, wie hoch die tatsächlichen Mehrkosten konkret sein würden. Denn weder war der Prozess der Einwerbung von Drittmitteln abgeschlossen, noch hatten die tatsächlichen Ausgaben zu diesem Zeitpunkt eine kritische Höhe erreicht. Im Gegenteil: Anfang September 2013 waren erst rund 350 000 € aus dem entsprechenden Haushaltstitel abgeflossen. Zu diesem Zeitpunkt war deswegen selbst unser Haushaltsbeauftragter der Überzeugung, dass auch Mehrkosten, die ihm inzwischen angemeldet worden sind, reichlich abgedeckt sind.

Dass der Posten „Drittmittel“ von uns nicht einfach als eine Fata Morgana, als eine erfundene Größe ins Spiel gebracht wird, sehen Sie an der Gesamtsumme von letztlich rund 850 000 €, die vom Land für das Bürgerfest von Dritten eingeworben werden konnten.

Am 19. November 2013 war der Titel für das Fest zum Tag der Deutschen Einheit allerdings voll bebucht. Noch am selben Tag wurden von der Referatsleiterin bzw. Stabsstellenleiterin zunächst der Haushaltsbeauftragte des Staatsministeriums und in der Folge auch ich über die aufgelaufenen Mehrkosten in Höhe von über 1 Million € informiert.

Ich habe unmittelbar, am selben Tag, eine konsequente Aufarbeitung der Kostenüberschreitung angeordnet und den Ministerpräsidenten ebenfalls noch an diesem Tag informiert.

Wir haben sofort Kontakt mit dem Finanzministerium aufgenommen und am 29. November 2013 beim Finanzministeri-

um einen Antrag auf Einwilligung gestellt. Ich habe außerdem veranlasst, dass sowohl das Parlament, die Fraktionen, als auch der Rechnungshof informiert wurden.

Soweit dies am Ende eines Haushaltsjahrs möglich ist, haben wir die Deckung der Mehrausgaben im Einzelplan des Staatsministeriums in die Wege geleitet. Dies ist uns gelungen. Ich betone, dass wir auch Mittel einbezogen haben, die wir in die Folgejahre hätten übertragen können, Herr Abg. Herrmann. Es waren also nicht nur Windfall-Profits – das war es auch; insofern muss man Ihnen das einräumen –, also Einsparungen, die ohnehin angefallen wären, sondern es waren auch echte Einsparungen.

Außerdem habe ich mit Blick in die Zukunft veranlasst, dass wir ergänzend zu dem bestehenden Controllingssystem im Staatsministerium, das sich durch eine sehr stark dezentrale Ressourcenverantwortung der Referatsleitungen auszeichnete, ein erweitertes Verfahren für das Controlling eingeführt haben, das auch eine neue Vollmachtsregelung beim Abschluss von Verträgen beinhaltet. Dieses System wird seit diesem Jahr bereits angewandt.

Wir bauen nach wie vor – insbesondere auch ich – aus wirklicher Überzeugung darauf, dass eine dezentrale Ressourcenverantwortung, dass eine innere Vertrauenskultur zwischen Referaten, Abteilungen, den Haushaltsbeauftragten und der Hausspitze wesentlich bessere Erfolge erzielt als ein noch so perfektes System der Kontrolle.

Meine Damen und Herren, es werden immer Fehler gemacht, ob Sie ein perfektes System der Kontrolle oder ob Sie eine Vertrauenskultur haben. Ich bin der Überzeugung und könnte dies auch an Beispielen belegen: Je komplizierter und misstrauischer Kontrollsysteme sind, desto häufiger und gravierender sind Fehler.

Wir haben jetzt einen Fehler auf der Basis unserer Vertrauenskultur zu bedauern; das tue ich selbstverständlich auch. Aber: Dort, wo Menschen arbeiten, passieren leider auch Fehlleistungen, auch in einem so hochkarätigen System von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie im Staatsministerium. Wir bemühen uns mit dem, was wir jetzt veranlasst haben, dass sich dies nicht wiederholt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, der einfachste und beste Weg wäre gewesen, die Mehranforderungen für das Bürgerfest zum Tag der Deutschen Einheit in einen Nachtrag einzubringen und die überplanmäßigen Mittel zur Bewilligung vorzulegen. Ich kann Ihre Kritik verstehen, dass dies nicht erfolgt ist.

(Unruhe)

Aber ich möchte auch in aller Deutlichkeit betonen: Vom Haushaltsansatz über die Ausschreibung bis hin zur Begründung der Mehrkosten sind alle Schritte nachvollziehbar. Deshalb bitte ich Sie, anzuerkennen, wie wir mit den Mehrkosten umgegangen sind, wie wir sie ausgeglichen haben, welche Folgerungen wir daraus gezogen haben und dass die Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit ein positives Bild auf unser Land, seine Menschen, seine Gastfreundschaft und auch seine Leistungsfähigkeit geworfen haben.

Herzlichen Dank.

(Staatssekretär Klaus-Peter Murawski)

(Beifall bei der CDU, den Grünen und der SPD –
Abg. Thomas Blenke CDU: Schicken Sie diese Rede einmal dem Innenminister!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung der Anträge.

Ich rufe zuerst den Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/4648, auf. In Abschnitt I wird eine Feststellung verlangt. Abschnitt III beinhaltet ein Handlungersuchen.

Ich gehe davon aus, dass dieser Antrag durch die Erklärungen der Regierung für erledigt erklärt werden kann. –

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Ja!)

Damit erfolgt keine Abstimmung. Vielen Dank.

Wir kommen nun zum Antrag der FDP/DVP-Fraktion, Drucksache 15/4659, der ein reiner Berichtsantrag ist. Er wird für erledigt erklärt. – Sie stimmen zu.

Damit ist Tagesordnungspunkt 8 beendet.

Bevor ich die weiteren Tagesordnungspunkte aufrufe, will ich noch darauf hinweisen, dass ich nachher eine Veränderung des Abstimmungsergebnisses zu Tagesordnungspunkt 3 bekannt gebe, die sich aus einer Nachzählung der abgegebenen Stimmen bei der namentlichen Abstimmung ergeben hat.

Ich rufe die **Punkte 9 bis 14** der Tagesordnung gemeinsam auf:

Punkt 9:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Antrag der Landesregierung vom 11. April 2014 – Zugehörigkeit von Mitgliedern der Landesregierung zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen – Drucksachen 15/5082, 15/5197

Berichterstatter: Abg. Bernd Hitzler

Punkt 10:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Schreiben des Staatsgerichtshofs vom 1. April 2014, Az.: 1 VB 130/13 – Verfassungsbeschwerde gegen §§ 17 und 18 des Privatschulgesetzes wegen Höhe und Berechnung der staatlichen Finanzhilfe für Privatschulen – Drucksache 15/5198

Berichterstatter: Abg. Nikolaos Sakellariou

Punkt 11:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 26. März 2014 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Gesetz zur Umsetzung der Polizeistrukturereform (Polizeistrukturereformgesetz – PolRG) – Drucksachen 15/4993, 15/5145

Berichterstatter: Abg. Klaus Herrmann

Punkt 12:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu der Mitteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vom 19. März 2014 – Bericht des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu Beschlüssen des Landtags; hier:

a) zur Denkschrift 2004 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2002 – Beitrag Nr. 23: Unternehmensgründungen und -beteiligungen der Hochschulen und Universitätsklinika

b) zum Landeshochschulgesetz und zum Universitätsklinik-Gesetz

– **Drucksachen 15/4966, 15/5144**

Berichterstatterin: Abg. Katrin Schütz

Punkt 13:

Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 15/5162, 15/5163, 15/5164, 15/5165

Punkt 14:

Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 15/5137

Gemäß § 96 Absatz 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten in den Ausschüssen fest. – Es ist so beschlossen.

Bevor ich die Sitzung schließe, komme ich noch einmal zurück zu **Tagesordnungspunkt 3:**

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg – Drucksache 15/5044

Die Schriftführer haben das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5218-6, noch einmal überprüft. Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung lautet wie folgt:

Beteiligt haben sich 129 Abgeordnete.

*Mit Ja haben 64 Abgeordnete gestimmt,
mit Nein haben 65 Abgeordnete gestimmt,*

(Zurufe: Aha!)

enthalten hat sich kein Abgeordneter.

Der Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/5218-6, wurde also – wie schon heute Vormittag bekannt gegeben – abgelehnt.

(Zuruf von der CDU: Noch einmal, dann wird es noch enger!)

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

*

Mit **J a** haben gestimmt:

CDU: Norbert Beck, Thomas Blenke, Elke Brunnemer, Klaus Burger, Andreas Deuschle, Dr. Marianne Engeser, Konrad Epple, Arnulf Freiherr von Eyb, Manfred Groh, Friedlinde Gurr-Hirsch, Peter Hauk, Dieter Hillebrand, Bernd Hitzler, Manfred Hollenbach, Karl Klein, Wilfried Klenk, Rudolf Köberle, Joachim Kößler, Thaddäus Kunzmann, Sabine Kurtz, Dr. Bernhard Lasotta, Paul Locherer, Dr. Reinhard Löffler, Ulrich Lusche, Winfried Mack, Ulrich Müller, Paul Nemeth, Claus Paal, Günther-Martin Pauli, Matthias Pröfrock, Werner Raab, Dr. Patrick Rapp, Helmut Rau, Nicole Razavi, Heribert Rech, Dr. Wolfgang Reinhart, Wolfgang Reuther, Karl-Wilhelm Röhm, Karl Rombach, Helmut Walter Rüeck, Volker Schebesta, Dr. Stefan Schefföld, Jutta Schiller, Viktoria Schmid, Peter Schneider, Felix Schreiner, Katrin Schütz, Marcel Schwehr, Willi Stächele, Dr. Monika Stolz, Gerhard Stratthaus, Stefan Teufel, Karl Traub, Georg Wacker, Tobias Wald, Guido Wolf, Karl Zimmermann.

FDP/DVP: Dr. Friedrich Bullinger, Andreas Glück, Dr. Ulrich Goll, Leopold Grimm, Jochen Haußmann, Dr. Timm Kern, Dr. Hans-Ulrich Rülke.

Mit **N e i n** haben gestimmt:

GRÜNE: Muhterem Aras, Theresia Bauer, Beate Böhlen, Sandra Boser, Jürgen Filius, Josef Frey, Jörg Fritz, Petra Häffner, Martin Hahn, Wilhelm Halder, Manfred Kern, Winfried Kretschmann, Daniel Andreas Le-de Abal, Siegfried Lehmann, Andrea Lindlohr, Brigitte Lösch, Manfred Lucha, Thomas Marwein, Bärl Mielich, Dr. Bernd Murschel, Reinhold Pix, Thomas Poreski, Wolfgang Raufelder, Daniel Renkonen, Dr. Markus Rösler, Alexander Salomon, Dr. Kai Schmidt-Eisenlohr, Charlotte Schneidewind-Hartnagel, Alexander Schoch, Andreas Schwarz, Hans-Ulrich Sckerl, Edith Sitzmann, Dr. Gisela Splett, Nikolaus Tschenk.

SPD: Christoph Bayer, Sascha Binder, Wolfgang Drexler, Dr. Stefan Fulst-Blei, Thomas Funk, Reinhold Gall, Gernot Gruber, Rosa Grünstein, Hidir Gürakar, Hans-Martin Haller, Rita Haller-Haid, Helen Heberer, Walter Heiler, Rainer Hinderer, Peter Hofelich, Klaus Käppler, Gerhard

Kleinböck, Klaus Maier, Georg Nelius, Thomas Reusch-Frey, Martin Rivoir, Gabi Rolland, Ingo Rust, Nikolaos Sakellariou, Dr. Nils Schmid, Claus Schmiedel, Johannes Stober, Andreas Stoch, Hans-Peter Storz, Florian Wahl, Sabine Wölfle.

*

Ich will jetzt bloß noch einmal mit einem Appell deutlich machen, dass es wichtig ist, dass bei der Abstimmung Ruhe bewahrt wird, damit derjenige, der das notiert, das Abstimmungsverhalten auch mitbekommt, und dass die Abgeordneten – die alle eine kräftige Stimme haben – entweder Ja und Nein sagen, und zwar deutlich, und dass die Abgeordneten –

(Zurufe von der CDU: Ja und Nein! – Beides? – Nur Ja oder Nein!)

– Genau deswegen, weil solche Zwischenrufe gemacht werden, kann es nicht notiert werden.

Das Dritte ist, dass wir versuchen müssen, die namentlichen Abstimmungen langsamer durchzuführen, damit derjenige, der vorn steht, und auch der andere Schriftführer einigermaßen mitschreiben können. Dann kommen solche Geschichten nicht vor.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Herr Epple soll es vorlesen!)

– Bei ihm wäre es natürlich wieder gut ausgegangen, es sei denn, er hätte die Namen wieder falsch ausgesprochen.

(Heiterkeit und Beifall bei allen Fraktionen)

Wir haben die Berichtigung vorgenommen und sind damit am Ende der heutigen Tagesordnung angekommen.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, 4. Juni 2014, um 9:00 Uhr statt.

Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

Schluss: 17:09 Uhr

Wahlvorschlag

der Fraktion der CDU,
der Fraktion GRÜNE,
der Fraktion der SPD und
der Fraktion der FDP/DVP

Rat für die Angelegenheiten der deutschen Sinti und Roma in Baden-Württemberg

Mitglieder:

Dr. Bernhard Lasotta

Manfred Kern

Stellvertretende Mitglieder:

Rosa Grünstein

Dr. Ulrich Goll

22. 05. 2014

Peter Hauk und Fraktion
Edith Sitzmann und Fraktion
Claus Schmiedel und Fraktion
Dr. Hans-Ulrich Rülke und Fraktion

Vom Landtag zu bestätigende Mitglieder/Ersatzmitglieder des Rates für die Angelegenheiten der deutschen Sinti und Roma in Baden-Württemberg

Die folgenden durch den Landesverband Deutscher Sinti und Roma (VDSR-BW) vorgeschlagenen Personen werden für die Dauer von drei Jahren in den Rat berufen und sind nach dem Gesetz zu dem Vertrag des Landes Baden-Württemberg mit dem Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V., zu bestätigen. Nach Beschluss des Ständigen Ausschusses vom 18. Dezember 2013 (Drucksache 15/4484) soll entsprechend auch das Mitglied der kommunalen Landesverbände durch den Landtag bestätigt werden.

Für den VDSR-BW:

Mitglieder:

1. Herr Daniel Strauß,
Vorstandsvorsitzender des VDSR-BW
2. Herr Jakob Lehmann,
Vorstand des VDSR-BW
3. Herr Romeo Franz,
Geschäftsführer Hildegard Lagrenne Stiftung
4. Frau Sabrina Guttenberger,
Büroleitung der Landesgeschäftsstelle VDSR-BW
5. Frau Jane Simon,
Bildungsberaterin
6. Frau Melanie Weiss,
Referat Kultur im VDSR-BW

Ersatzmitglieder:

1. Herr Sony Kutscher,
Vorstand des VDSR-BW
2. Herr Marco Guttenberger
Ltd. Referent für Kultur und Medien im VDSR-BW
3. Frau Magdalena Guttenberger
4. Frau Nancy Schöpping
5. Herr Jovica Arvanitelli
Leiter der Beratungsstelle für die nicht deutschen Roma
im VDSR-BW
6. Herr Aaron Weiss,
Referat Kultur im VDSR-BW

Für die kommunalen Landesverbände:

Mitglied:

Herr Gert Hager,
Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim